

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Strandhaus 6, Postfachkonto: Danzig 2945, Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 315 51.  
Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98, Anzeigenannahme, Exped. u. Druckerei 242 97, Abonnementspreis monatl. 3,00 G wöchentl. 0,50 G,  
in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich, für Rommerellen 5 Klotz, Anzeigen: 0,10 G das Millimeter, Neufahrten  
0,80 G das Millimeter, in Deutschland 0,10 u. 0,80 Goldmark, Abonnem. u. Inseratenanträge in Polen nach dem Do. oder Zaeskurs.

23. Jahrgang

Sonnabend, den 17. September 1932

Nummer 219

Krieg im „nationalen“ Lager

Begleiterscheine des Auflösungsantrags

Noch kein Wahltermin im Reich

Werden Wahlen überhaupt stattfinden?

Die Opposition bei den Nazis

Schwere Angriffe gegen Goebbels

Der Bau des neuen Panzerkreuzers

Nervosität in Paris

Danziger Hafengutachten fertig

Heute: D. V. am Sonntag

Was folgt dem Auflösungsantrag?

Angriff gegen die zersprengte Reaktion

Der Auseinanderfall der reaktionären Kräfte, der in Deutschland zur Sprengung der Barons- und Göttermeute führte, und die eine der andern unterordnete, hat in Danzig in den letzten Tagen — zum Unterschied vom Reich — in einem Regierungskreis seinen Ausdruck gefunden. Während im Reich der Faschismus an der Schwelle der Macht von seinen feudalen Bundesgenossen zurückgedrängt worden ist, hat die in entscheidenden Punkten von ihrem deutschen Vorbild abweichende Danziger Verfassung einen solchen Sieg des einen Teils nicht zugelassen, sondern — wenigstens zunächst — beide reaktionären Kräfte zu Fall gebracht. Das Nazi-Zieh-Regime hat sich im Konkurrenzkampf unter einander selbst entleert. Die Frage ist: muß es in dieser Ohnmachtsstellung bleiben?

Sicher ist, daß die beiden feindlichen Brüder, Nazis und Deutschnationale, zu ihrer alten Machtstellung in Danzig nur dann wieder gelangen können, wenn sie ihr Bündnis erneuern, und auch dann nur, wenn die Beutegier des Hitlerfaschismus durch die Verpeisung der letzten hemmenden Kräfte in den alten bürgerlichen Parteien Befriedigung gefunden hat. Die tödende Aussicht darauf hat die Braunhemden ja sogar dazu geführt, im Augenblick Kopf und Kragen zu riskieren in der Hoffnung, daß schon alles wieder gut auslaufen werde.

Bundesgenossen

Aber das Spiel, das die Nazis treiben, kann für sie nicht recht gefährlich sein, wenn alle ihre Gegner vereint auf den Posten sind. Nicht ihre zeitweilige Feindschaft mit den Deutschnationalen bringt ihnen Gefahren. Die würden sich für den „Vollkampf“ schon wieder zur Verfügung stellen müssen. Die Niederlage kann ihnen nur die Arbeiterkraft bereiten, wenn sie einig ist. Es ist beschämend, daß es ausgerechnet eine Arbeiterpartei sein mußte, die den Nazis aus ihrer Sackgasse, in die sie sich selbst hineingeworfen hatten, als erste wieder heraushalf und ihnen die Möglichkeit gab, nach 2 Wochen belformenen Schweigens wieder den Mund voll zu nehmen. Die Entscheidung ist gefallen! —

Die Deutschnationalen, die bisher seine Steigbügelhalter waren, behandelt er mit der ihnen gebührenden Hochachtung. Sie werden schon wieder aus der Hand freisen! Die Deutschnationalen seien gegen die Nazis offiziell in Kampfstellung dadurch gegangen, so schreibt Greiser, „daß der Senator Schwegmann, der Landesvorsitzende in höchst eigener Person, sich mit einem von uns herausgeworfenen Subjekt namens Klaus und öffentlich zur Schau stellte. Damit war die Front dieser Partei gegen uns gezogen. Das, was die „Danziger Allgemeine Zeitung“ in der letzten Woche an Verleumdungen für uns übrig hatte, liegt absolut in derselben Linie der Rohigkeit, Hochmütigkeit und Ueberheblichkeit der deutschnationalen Parteilique vom Schlage des „Herrenklubs“.“

Die Freunde von gestern

Die Nazis wissen, wie sie ihre Freunde von gestern zu behandeln haben. Wenn sie sich unterziehen, einmal nicht nach ihrer Pfeife zu tanzen, dann müssen sie eben die Verantwortung für die daraus entstehenden Folgen tragen. Und sein Ultimatum an die Bürgerlichen nennt Greiser einfach „ein hochherziges, von Verantwortungsbewußtsein um das Staatswohl getragenes Angebot“, daß jene „aus parteigegensätzlichen Gründen“ abgelehnt hätten. Herr Greiser glaubt, ihnen das alles bieten zu können, genau so, wie der Nazi-Präsident v. Bunn sich in feiner Weise verpflichtet fühlte, denen gegenüber ritterlich zu sein, die ihn früher zu Willkürmaßnahmen gegen links ermuntert hatten.

Aus den Blättern der früheren Freunde ist es gestern denn auch nicht freundlich zurückgehallt. Die „Allgemeine“, deren Lieblingsstüber bisher die Herren Nazis waren, wendet sich heute mutig nach ab. In der letzten Volkstagsitzung schrie sie, daß die Nazis „moralisch verrottet“ wurden, „wie noch nie eine Partei zuvor“. Als Charakteristikum für das Verhalten der Nazis führt sie an:

„Wir wollen heute nicht noch einmal darauf eingehen, wie die Nationalsozialisten immer wieder die Öffentlichkeit und den Senat mit der Behauptung irreführt haben, sie hätten die erforderlichen 15 Unterschriften für ihren Auflösungsantrag; wie sie dabei mit unantwärtigen Mitteln

bis zuletzt Abgeordnete der Mitte zur Vergabe ihrer Unterschrift zu bewegen gesucht haben, bis sie schließlich bei den Moskowitern Zuflucht und Hilfe fanden. Wir wollen auch nicht in dieser Stunde über das komödiantische Auftreten des Herrn Greiser reden, der — nachdem man in der Pause draußen die Nationalsozialisten v. Bunn und Greiser eifrig mit den Kommunisten Langmann und Plenkowski hatte kühn handeln sehen — lächelnd mit der roten „Auflösungsmappe“ am Rednerpult erschien und den soeben eingebrachten Auflösungsantrag befehlte. Wir können und wollen auch nicht dem Abg. Greiser auf das Gebiet der Andeutungen folgen, mit denen er in seiner astrengen Rede dem Senat schwere Unannehmlichkeiten zu bereiten sich gut fand. Alles das fügt sich ja nur zu dem Gesamtbild zusammen, das man jetzt endgültig von den Danziger Nationalsozialisten gewonnen hat.“

„In dieses „endgültig“ wird zwar kaum jemand glauben, es ist immerhin bezeichnend dafür, wie schwer der Bruch mit den Nazis heute von den Deutschnationalen gewertet wird. Ja, die „Allgemeine“ geht sogar so weit, den Nazis überhaupt das Recht abzuspüren, nochmals vor die Wähler zu treten, da sie in das Lager der „Feinde des Staates“ übergegangen seien.“

Es ist selbstverständlich, daß auch die anderen beiden Koalitionsparteien den Dank, den sie für ihre zweifelhafte Langmut gegenüber den Nazis geerntet haben, frohen Herzens nicht über sich ausschütten lassen. Die Rede, die der Abg. Weiß für das Zentrum gegen die Nazis hielt, dürfte zum mindesten als der Versuch einer Umkehr zu bewerten sein. In mehrfachen und dunklen Andeutungen haben die Nazis in den letzten Tagen wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß gerade das Zentrum dem Hitler-Befehl zur Volkstagsauflösung am ehesten folgen wollte. Weiß hat sich gegen diese Unterstellung aufs energischste zur Wehr gesetzt und Greiser zu betretenem Schweigen gezwungen, was zwar nicht verhindert hat, daß die Andeutungen im „Vorposten“ wiederkehrten.

Auch den Parteien der Mitte, dem sogenannten Block der nationalen Sammlung, gegenüber, hat Greiser im „Vorposten“ die üblichen dunklen Anspielungen wiederholt. Er behauptet immer wieder, daß ihm einzelne Abgeordnete ihre Unterschriften für den Antrag angeboten hätten, aber er ist „edelmütig“ genug, zu schweigen.

Die Expreffer

Mehrfach ist am Donnerstag im Volkstag das Wort „Expreffer“ gefallen. Zentrum, Deutschnationale und Mittelparteien bezeichneten damit das Verhalten der Nazis gegen-

über der Regierung und gaben so in diesem einen Wort alle Erfahrungen preis, die sie in der Zusammenarbeit mit den Nazis bisher gemacht haben. Aber das Wort „Expreffer“ wird erst dann bildkräftig, wenn man sich überlegt, welches Ziel solche Exprefferung sich gesetzt hatte. Die haben die Nazis den bürgerlichen Parteien gegenüber mit exprefferischen Mitteln gearbeitet, um Volksrechte Geltung zu verschaffen. Zur Exprefferung griffen sie nur, wenn sie mehr Macht zur Aneignung der breiten Massen wollten, das heißt, um bei dem Worte Greisers zu bleiben, den einmal von ihnen beschrittenen Weg „gradlinig“ weiter zu gehen.

Die „Danziger Landeszeitung“ hat gestern weniger pathetisch als das die „Allgemeine“ tat, gegen das Vorgehen der Nazis gewettert. Sie hat die früheren Koalitionspartner mit Gohu überschüttet. Trotz dem frisch-schöblichen Ton, den Greiser im „Vorposten“ wieder anzustimmen versucht, hat das Zentrumsbild recht, wenn es von den Nazis schreibt: „Sie sind nicht nur die Gefchlagenen und Verurteilten, sondern sie fühlen sich auch als solche. Wie die begoffenen Fubel läßen sie da und wagen kaum aufzublicken.“ So war tatsächlich ihr Verhalten gegenüber den Abgeordneten der anderen Parteien, und wenn das die große Öffentlichkeit miterlebt hätte, sie könnten es nicht wagen, sich in der Sportballe als „Sieger“ aufzuspielen.

Es ist aber bezeichnend, wie wenig deutlich die „Danziger Neuesten“ gestern von den Nazis abrichtet und dadurch den moralischen Wert der Parteistellung wieder feststellt. „Daß die Danziger Bevölkerung den Nazis nicht mehr „ungeteilt“ folgen wird, ist sicherlich schon das Mildeste, was man zu ihrem Verhalten sagen kann. Gält man schon wieder den Mitt für die zerbrochene Freundschaft bereit?“

Die Stunde nützen

Bis zur übernächsten Woche, in der die Abstimmung über die Auflösung erfolgen dürfte, wird sich in der Danziger Politik kaum Neues ereignen. Für die Arbeiterkraft aber wird es darauf ankommen, sich jetzt schon zu rüsten, um für alle Kämpfe, die kommen werden und kommen müssen, gewappnet und diszipliniert zu sein. Sie will den Kampf, um den Faschismus und mit ihm die Reaktion aufs Haupt zu schlagen. Sie weiß, daß jetzt ein Augenblick gekommen ist, in dem sich der Gegner durch Zersplitterung und unter dem Druck von innen und außen in eine schwache und gefährdete Stellung begeben hat. Es gilt, das Eisen zu schmieden, solange es heiß ist. Welches Ende auch die Aktion der Nazis finden mag, alle Kräfte müssen aufgeboden werden, um den Angriff der Arbeiterkraft auf der ganzen Front mutig und scharf zu führen.

Wahltermin immer noch nicht bestimmt

Verdächtiges Schweigen der Reichsregierung — Süddeutsche Länder zu Zugeständnissen bereit?

Das Kabinett der Barone schweigt wie ein Grab über die Frage der Anberaumung eines neuen Wahltermins. Alle ernsten Hinweise auf die zwingenden Vorschriften der Reichsverfassung, die keinerlei Umgehung, oder Ausweichung der Wahl bilden, bleiben gegenüber dem Kabinett der Barone wirkungslos. Es nimmt sich Zeit. Die einzige Antwort auf die Frage, ob und wann gewählt werde, die man erhalten kann, lautet: Vielleicht, vielleicht auch nicht.

Statt ernsthaft vorzubereiten, was das Recht des Volkes erfordert, wird eine andere Frage wieder in den Vordergrund geschoben. Man hört, daß das Kabinett der Barone

weitreichende Pläne mit der Reichsreform

verfolgt, obgleich es völlig dunkel ist, wie solche Pläne verwirklicht werden könnten, ohne der Reichsverfassung Gewalt anzutun. Frühere Beratungen über die Reichsreform hatten bis zu einem gewissen Abschluß geführt. Es waren die Grundlinien einer sogenannten „kleinen Reichsreform“ ausgearbeitet worden. Dabei sollte die preussische Verwaltung mit der Reichsverwaltung zusammengelegt werden, Preußen sollte gewissermaßen Reichsland werden, wobei es anderen Ländern freistehen sollte, sich dieser Regelung anzuschließen. Diese Grundlinien, die ein Kompromiß darstellten, schonten die Empfindlichkeit der süddeutschen Länder. Sie gaben zugleich aber auch die Möglichkeit einer Ausdehnung der Reichsverwaltung durch die sogenannte Auftragsverwaltung in den Ländern. Dieser sogenannten kleinen Reichsreform hat sich nun das Kabinett der Barone bemächtigt, aber nicht, um sie nach diesen Grundlinien durchzuführen, sondern um ihre Grundgedanken und Zweckbestimmungen entscheidend zu verändern, und um sie für die politischen Pläne des Kabinetts der Barone nutzbar zu machen.

Es wird behauptet, daß darüber sehr ernsthafte Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung geführt werden. Man muß den Andeutungen entnehmen, daß diese sogenannte Reichsreform als Grundlage eine Vereinbarung zwischen der Reichsregierung ohne Mehrheit im

Volke und der gegenwärtigen bayerischen Regierung haben soll. Eine solche Grundlage könnte selbstverständlich nicht den ordnungsmäßigen Weg ergeben, auf dem solche Pläne allein verwirklicht werden können, wenn die Reichsverfassung noch gelten soll!

Über den Inhalt der Pläne hört man, daß die einzelnen preussischen Provinzen Reichsländer werden, während andererseits die Länder alter Ordnung an Selbständigkeit gegenüber dem Reich gewinnen sollen. Es soll ihnen größere finanzielle Selbständigkeit als bisher zugesprochen werden. Im Rahmen dieser Pläne hört man nichts mehr von der politischen Klärung in Norddeutschland. Der Gedanke, daß Wege freigehalten werden müssen für eine künftige weitergehende Reichsreform ist ebenfalls verschwunden. Im Vordergrund steht allein das Streben des Kabinetts der Barone und der Kreise, auf die es sich stützt, von der Position aus, die es jetzt im Reiche innehat,

auch Preußen zu erobern und sich darin festzusetzen.

Man will die Homogenität zwischen der preussischen Regierung und der Reichsregierung herstellen, indem man die preussische Regierung beseitigt und die preussische Exekutive der Reichsregierung in die Hand gibt. Mit anderen Worten: Die Reichsregierung soll verfassungsrechtlich dieselbe Stellung erhalten, die einst der Kaiser innehatte, der zugleich König von Preußen war. Die Autorität der Reichsregierung gegenüber den Ländern soll ihr Schwergewicht künftighin nicht mehr darin finden, daß sie eine Regierung ist, die vom ganzen deutschen Volke getragen wird, sondern in der Macht und der Drohung, die in der Beherrschung der preussischen Exekutive liegt.

Das Kabinett der Barone will Preußen erobern! Es will selbstverständlich nicht das neue Preußen mit seiner freirechtlichen Einrichtungen, mit der sozialen Tendenz, wie sie nach der Revolution herausgebildet worden ist. Es will daraus wieder

das Preußen des Dreiklassenwahlrechts und des Herrenhauses machen.

Die Herrschaft der Großgrundbesitzer und der Großindus-

stellen, wie sie jetzt im Reich errichtet ist, soll in Preußen verankert werden. Im Kaiserreich lastete über Preußen, jeden Fortschritt und jede freiheitliche Entwicklung hemmend, das Herrenhaus der Junkerklasse. Nach dieser Reichsreform soll über Preußen an Stelle des Herrenhauses die Reichsregierung der Barone münden. In der reaktionären Tendenz und in der Klassenmäßigen Grundanlage ist dabei kein Unterschied! Es sind dieselben Kräfte, die damals im Herrenhaus saßen und die heute das Kabinett der Barone tragen! Die Herrschaft der Junker und der Schlotbarone soll

in Preußen auf neue stabilisiert werden wie ein Reiter der Bronze. Wie nach 1848 soll Preußen der Helm sein, der Deutschland überschattet und der auch dort die Kräfte der Freiheit und der Demokratie niederdrückt, wo sie sich wie in Süddeutschland, von jeher freier bewegt haben! Die Augenblicke, die jetzt das Kabinett der Barone den Süddeutschen Ländern in der Richtung einer Auflockerung der Verhältnisse der Länder zum Reich macht, sind zunächst nur der Kaufpreis dafür, daß der Angriff auf Preußen vom Reich aus von Süddeutschland nicht gestört werden soll.

## Neurotizität in Paris

Scharfe Angriffe gegen Deutschland

Die Reichsregierung hat den Auftrag zur Inangriffnahme des Baues des Panzerkreuzers C erteilt. Diese Nachricht hat die durch die letzten Ereignisse in Deutschland hervorgerufene Aufregung in Frankreich bis zur Siebteige gesteigert. Selbst in sozialistischen Kreisen, in denen man bisher bemüht war, beruhigend zu wirken, beginnt man jetzt nervös zu werden. Die nationalistische und offizielle Presse benützt die Gelegenheit zu

neuen Angriffen gegen Deutschland.

Der „Matin“ schreibt: „Es sind nicht mehr Worte oder diplomatische Spitzfindigkeiten, die die deutsche Regierung jetzt den Arbeiten der Abrüstungskonferenz entgegensetzt, sondern Tatsachen, die vielleicht ernste Folgen haben können. Die Antwort Deutschlands auf die verächtliche Note der französischen Regierung ist die Militarisierung der Jugend. Andererseits hat Berlin vor einigen Tagen angekündigt, daß die Arbeiten an dem Panzerkreuzer B beschleunigt werden sollen, und jetzt gibt es den Auftrag zur Ausrüstung des Panzerkreuzers C, des dritten jener Kreuzer, von denen auf den Flottenkonferenzen so viel gesprochen worden ist. Die

Verlängerung des Rüstungswaffenstillstandes

scheint also trotz der Unterschriften nur noch ein toter Buchstabe zu sein.“

Der „Petit Parisien“ erklärt: „Die Berliner Regierung bemüht sich gegenwärtig, der letzten Note Herrlots in allen Punkten Recht zu geben. Der an die Marineverwaltung von Wilhelmshaven gegebene Auftrag beruht nicht nur auf einer vorläufigen Geringschätzung der Arbeiten der Abrüstungskonferenz, sondern er bedeutet auch die Verneinung jenes Rüstungswaffenstillstandes, für den Italien die Initiative ergriffen habe und dessen Zweck gewesen sei, zum Erlaß der Abrüstungskonferenz beizutragen.“

# Der Kampf um die „Gleichberechtigung“

Der Brief Papens an Henderson — Französische Note wird nicht beantwortet

Der Abjagebrief der Reichsregierung an die Abrüstungskonferenz ist dem Präsidenten der Konferenz, Henderson, zur Kenntnis gebracht worden. Der Brief lautet:

„In den Verhandlungen der Generalkommission, die der Annahme der Resolution vom 23. Juli d. J. vorausgingen, hat der Führer der Deutschen Delegation die Gründe dargelegt, aus denen die deutsche Regierung diese Resolution ablehnen mußte. Er hat dabei ausgeführt, daß nach dem Stande der Konferenzverhandlungen die Frage der Gleichberechtigung der entmilitarisierten Staaten nicht mehr länger ohne Lösung bleiben dürfe. Dementsprechend hat er bei diesem Anlaß die Erklärung abgegeben, daß sich die

deutsche Regierung an den weiteren Arbeiten der Konferenz nicht beteiligen könne, bevor eine befriedigende Klärung der Frage der Gleichberechtigung Deutschlands erfolgt sei.

Nachdem die Resolution gleichwohl zur Annahme gelangt ist, steht schon fest, daß die künftige Abrüstungskonferenz außerordentlich weit hinter dem Entwaffnungsregime des Versailler Vertrages zurückbleiben und daß sie sich von diesem hinsichtlich der Art und Weise der Abrüstung wesentlich unterscheiden wird. Damit ist die Frage unmittelbar aktuell geworden, wie es mit der Anwendung des künftigen Regimes auf Deutschland werden soll. Es liegt auf der Hand, daß ohne Beantwortung dieser Frage eine Regelung der einzelnen konkreten Punkte des Abrüstungsproblems nicht möglich ist.

Nach Ansicht der deutschen Regierung kann nur eine Lösung in Betracht kommen, die Lösung nämlich, daß

alle Staaten in bezug auf die Abrüstung denselben Regeln und Grundregeln unterworfen werden

und daß für keinen Staat ein diskriminierendes Ausnahmeregime gilt. Es kann Deutschland nicht zugemutet werden, an den Verhandlungen über die in der Konvention festgelegten Abrüstungsmaßnahmen teilzunehmen, solange nicht feststeht, daß die gesunden Lösungen auch auf Deutschland Anwendung finden sollen.

Um diese Voraussetzung für ihre weitere Mitarbeit in der Konferenz so schnell als möglich zu verwirklichen, hat sich die deutsche Regierung inzwischen bemüht, eine Klärung der Frage der Gleichberechtigung auf diplomatischem Wege herbeizuführen. Leider muß festgestellt werden, daß die deutschen Bemühungen bisher zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Unter diesen Umständen sehe ich mich zu meinem Bedauern genötigt, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß die

deutsche Regierung der Einladung zu der am 21. September d. J. beginnenden Tagung des Hiroo der Konferenz nicht Folge leisten kann.

Die deutsche Regierung ist nach wie vor der Überzeugung, daß eine radikale Durchführung der allgemeinen Abrüstung im Interesse der Sicherung des Friedens bringend geboten ist. Sie wird die Arbeiten der Konferenz mit Interesse verfolgen und sich je nach deren Verlauf über ihr weiteres Verhalten schlüssig werden.“

### Und was wird weiter?

Ueber die weitere Behandlung der Frage der Gleichberechtigung Deutschlands wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Reichsregierung nicht beabsichtigt, die am letzten Sonntag überreichte französische Note schriftlich zu beantworten. Sie bedauert, feststellen zu müssen, daß diese Note das Problem der Gleichberechtigung sowohl in seinen Voraussetzungen wie in seinen Folgen unrichtig ansieht und daß sie in keinem wesentlichen Punkte eine Annäherung an den deutschen Standpunkt zeigt, wie er in dem deutschen Memorandum vom 20. August dargelegt wurde. Von einer Fortsetzung des Meinungsansprechens auf dem Wege des Notenwechsels glaubt die Reichsregierung sich keine Förderung der

Sache versprechen zu können. Selbstverständlich ist sie aber nach wie vor zu einem Meinungsansprechens auf dem Wege mündlicher diplomatischer Unterhaltungen bereit. Der Reichsaußenminister hat am Freitag den französischen Botschafter in Berlin empfangen und ihm eine entsprechende Mitteilung gemacht. Im gleichen Sinne sind auch die übrigen Regierungen verständigt worden, die von der Reichsregierung mit der Angelegenheit befaßt worden waren.

### Französisch-polnischer Militärvertrag verlängert

Wie die kommunistische „Humanité“ meldet, ist der französisch-polnische Militärvertrag, der am 15. September abgeschlossen ist, von der französischen Regierung nicht gekündigt worden. Der Verzicht auf die Kündigung bedeutet nach Artikel 11 des Abkommens, daß der Vertrag auf weitere zehn Jahre verlängert werde.

### Nazi-Verleumder vor Gericht

# Das Mittagessen des Polizeipräsidenten

Die Lügen über Dr. Weiß — Ein feiner Kommisjar

Auf der Moabiter Anklagebank sitzen seit Freitag die Herren Krause und Lippert, zwei Redaktionsleiter des Berliner Nazi-Organs. Das Blatt hat Monate hindurch eine Reihe wüster Beschimpfungen und Verleumdungen gegen das Berliner Polizeipräsidium veröffentlicht — nun sollten die Angreifer einmal zeigen, was an der Verleumdungsferie Wahres ist. Die früheren Berliner Polizeichefs Grzesinski und Weiß sind als Nebenkläger zugelassen. Die Klarheit und Sicherheit ihrer Zeugenaussagen stehen in einem

krassen Gegensatz zu den feigen Fluchtversuchen der Angeklagten

und der jämmerlichen Advokatur, die ihnen, vergeblich, beizustehen bemüht ist.

Der Angeklagte Lippert drapiert sich als Sittlichkeitsapostel; er blüht bei seinen langweilig, kraftlos vorgetragenen Ausführungen traumlos ins Weite: ein auffallender Gegensatz zu der — übrigens nicht seiner Feder entstammenden — freien Sprache, der er in seinem Privat-Kaam gewöhnt ist. Der 53-jährige Lokalredakteur Krause macht einen auffallend unintelligenten Eindruck; er scheint sich seiner geistigen Unzulänglichkeit allerdings auch bewußt zu sein und versucht daher seine durchaus zu Recht bestehenden Rinderverwertungsgefühle durch eine Frechheit auszugleichen, die stellenweise so groß wird, daß der Staatsanwalt ihm die Ausweisung aus dem Saal androht; schließlich sieht sich der Vorsitzende zu der Feststellung genötigt: „Das Verhalten der Angeklagten entspricht nicht dem Takt, den man von ihnen als Hüter der öffentlichen Meinung erwarten könnte.“ Allerdings: es sind

Hüter der öffentlichen Gemeinheit.

Die Angeklagten sind nicht nur tolllos, sie sind auch schlechtweg dumm. Ihr Verwurf, daß Polizeipräsident Dr. Weiß die Macht seiner Stellung im Falle der Erteilung einer Baukonzession zugunsten eines Fremdes mißbraucht habe, war schon in einer früheren Verhandlung in sich zusammengefallen. Jetzt wollen sie vor allen Dingen beweisen, daß Dr. Weiß gegen eine Reihe von Spielclubs nicht vorgegangen sei, weil er finanziell an ihnen interessiert wäre. Dr. Weiß bemühte sich vergeblich, den Angeklagten klarzumachen, daß ein großer Unterschied bestehe zwischen gewerblichen Spielunternehmungen, die berufsmäßig unzulässigen Leuten Geld aus der Tasche ziehen, und verarmenden Privatleuten, die das

Recht haben, sich auf jede Weise, die ihnen Spaß macht, das Geld untereinander abzunehmen — vorausgesetzt, daß es nicht gewohnheitsmäßig und dadurch in gesetzlicher Weise geschieht. Und wissen die Angeklagten nicht, daß das Glücksspiel auch in den von ihnen sonst so verehrten Offizierskreisen der alten Armee alles andere als unbekannt war?

Auch der als Zeuge vernommene Polizeipräsident Grzesinski trat der Auffassung des Vizepolizeipräsidenten bei. Es könne wirklich nicht die Aufgabe einer großen Polizei sein, ihre Kräfte in Form von

Dauerkontrollen zur Störung des allgemeinen gesellschaftlichen Lebens

einzusetzen, sofern nicht dringender Verdacht strafbarer Handlungen bestehe. Darüber, welche Glücksspiele verboten und erlaubt seien, sei die Rechtspflege oftmals auseinandergegangen; die ministeriellen Verfügungen, die sich mit der an sich doch nur nebensächlichen Materie befäßen, hätten die Möglichkeit speziell örtlicher Regelungen nicht ausgeschlossen. Herr Krause darauf: „Das sind doch törichte Ausreden.“

Zimmerhahn war man gespannt, welchen „Profil“ der Vizepräsident angeblich aus der Duldung geschlossener Clubs ziehen könne. Nachdem Dr. Weiß, der zum Sommer der Nazis bis 1925 Mitglied des harmlosen „Theaterclubs“ war, erklärt hatte, daß private Clubs nach seiner Meinung doch kaum Gewinne abwerfen könnten, eventuelle Gewinne aber zur Deckung der hohen Kosten dienen, meinte der Angeklagte Krause:

„Sie hatten doch in diesem und jenem Klub schon zu Mittag gegessen, und das wird dann eben billiger gewesen sein als wo anders...“

Dr. Weiß erklärte, daß das Mittagessen dort viel teurer sei als in den besten Restaurants, und daß er es selbst bezahlt habe.

Der Vorsitzende ging dann auf den dritten Komplex, die Beteiligung des Nebenklägers Dr. Weiß an Glücksspielen ein. Dr. Weiß bekundet, daß er in Monte Carlo Roulette und Baccarat und in Zoppot Baccarat gespielt habe. In Berliner Clubs habe er nur im Theaterklub vor 1925 gespielt, wahrscheinlich Poker. Im übrigen habe er nur Elat gespielt.

Verteidiger: Wenn Sie zugeben,

in Zoppot sich an den Baccaratspielen beteiligt zu haben,

so müssen Sie doch Kenntnisse im Baccaratspiel gehabt haben.

So haben Sie die erworben?

Dr. Weiß: Ich will Sie nicht etwa verulken, Herr Verteidiger, wenn ich Ihnen antworte, daß das Baccarat das einfachste Spiel der Welt ist, wobei man nichts zu können braucht als bis 9 zu zählen. Ich verpflichte mich, Ihnen das in einer Minute beizubringen. (Heiterkeit.)

Der von den Nazis beigebrachte Hauptbelastungszeuge war Kommissar Greiner vom Spielbezirksrat der Berliner Kriminalpolizei. Frage des Vertreters des Nebenklägers an den Zeugen: „Ist es wahr, Herr Zeuge, daß Sie in der vorigen Woche den Vorsitz in einer nationalsozialistischen Beamtensammlung geführt haben?“ Rechtsanwältin Keumann: „Ich beantrage die Frage.“ Zeuge Greiner in Beantwortung der Frage gleichzeitig: „Ja wohl.“

Greiner war immer für „schwarzes Durchgreifen“. Nach seiner Meinung hätten die privaten Spielclubs viel häufiger kontrolliert werden müssen. Er war auf diese Befolgung so eifrig bedacht, daß er sogar „vergaß“, gegen Weiß und Grzesinski vorgebrachte schwerste Verleumdungen an seine Vorgesetzten weiterzuleiten. Als ihn der Vorsitzende fragt, ob — im Sinne der „Angriff“-Verleumdungen — einzelne der geschlossenen Spiel-Gesellschaften bevorzugt behandelt worden wären, gibt er so ausweichende Antworten, daß Landgerichtsdirektor Schönerhagen erklärt: „Sie werden um die Wahrheit herum. Ihre Aussagen machen einen ungläubwürdigen Eindruck.“

Greiner wird im Dritten Reich Karriere machen. Bedauerlich für ihn, daß er noch ein bißchen warten muß.

### Und deshalb die lange Reise?

Was hat Mac Arthur in Polen gesehen hat

An den kürzlich im Weissen des amerikanischen Generalstabschefs Mac Arthur in Südpolen abgehaltenen Vorträgen waren zwei Divisionen, und zwar die 13. und die 27. Infanteriedivision in voller Stärke mit Kavallerie, Artillerie und technischen Truppenteilen beteiligt. Ueber den Eindruck, den die Reden auf die eingeladenen Militärschüler fremder Staaten gemacht haben, wissen die polnischen Blätter nur zu berichten, daß die Ausländer sich mit großer Aufmerksamkeit über den Informations- und Verbindungsdienst der Truppe ausgesprochen hätten. Die Manöver haben in Zusammenhang mit dem Manöver zwischen Kowno und dem westlich von ihm gelegenen Städtchen Mlynovo stattgefunden. etwa 20 Kilometer von der sowjetrussischen Grenze.

### Der versoldete Kronleuchter

# Die „feinen Leute“ werden blaß vor Reich

Was man jetzt über Goebbels erfährt — Die Opposition bei den Nazis

In die Nazi-Partei bricht immer härter die Dämmerung herein. Hüter hat bereits fünf SA-Stämme wegen Ungehorsams anhängen müssen, weil sie den Anstößel mit der „schwarzen Reich“ nicht vertragen wollten.

Schlummer noch als diese Ausschläge würden jedoch die zahllosen Austritte aus der SA und aus der NSDAP. Der kühnste Kopf von Rotem und die Solidaritätsklärung der Nazi-Partei mit den Wörtern hat vielen Arbeitermitgliedern der Hitlerpartei ebenso die Augen geöffnet wie jenen selbstlosen Idealisten, die in ihr das Heil sahen und dafür ihren letzten Groschen geopfert haben. Wie groß diese Enttäuschung der Idealisten ist, zeigt ein in Berlin erscheinendes

Nazi-Oppositionsblatt, das gegenwärtig folgenden Absatz führt:

Die Grenzgeber sind ehemalige Arbeiter und Frischfleisch der Nazi-Partei, die angeblich vom Treiben der Nazis aus den Braunen Kammern geflohen sind. In der jüngsten Ausgabe haben sich die Oppositionellen Nazi-Goebbels aufs Rotz genommen. Würdlich ist in dem Artikel zu lesen:

Herr Dr. Goebbels stellt sich auf die Seite des Volkes und will der Spitze der im Kampf gegen die „feinen Leute“ im Jülicher und Schrod sein. Als echter nationalsozialistischer Führer wäre das eine Selbstverständlichkeit. In der Praxis hat dieser Herr jedoch sehr großen Wert darauf gesetzt, im „Nationalen Klub“, eben in den Kreisen der „feinen Leute“ (Kammer, Gerichte) gesellschaftlich zu sein. Nach seiner Meinung hätte er das unbeschreibliche Schicksal, im Salon der Epikureer Dürfen seine Frau der Anwesenheit verweigern zu lassen. Als die jetzt so mit Zornesworten bedachten „Kameraden des Herrschers“ die ganze Rede vorlesen, da witzelte ebenfalls der gleiche Dr. Goebbels gegen diese im „Angriff“. In einem Ausdrucksatz der Reichspropaganda-Abteilung, die dem gleichen Dr. Goebbels untersteht, erklärt es zu der gleichen Zeit als Reichsminister

Ich habe diese Anweisung nicht befolgt, was alle Besucher meiner Versammlungen bestätigen können. Ich habe aber wieder einen weiteren Beweis mehr von den ungläublichen Zerkümpfen dieses Dr. Goebbels in Händen. Reichstagsrat hat es Goebbels verstanden, in all den Jahren des Kampfes den unbekannten SA- und JC-Mann treppauf und treppab zum Sammelort unter das Volk zu führen. In der gleichen Zeit, Herr Dr. Goebbels, wo die Kämpfer in der Bewegung gepfeilt und nachmalig geschöpft haben, da haben Sie noch bei der Hochzeit mit den Kameraden des Professors Schöler, Kammer, Ihre Bekanntschaft so feindlich einrichten lassen, daß viele der „feinen Leute“ vor Reich erblissen wurden. Wieviel hat die Einrichtung gekostet? Waren es 2000 oder 5000 Reich? Dieses Geld, Herr Dr. Goebbels, stammt aus Tüchern, Zeichnungen und Versammlungen, die von den „unbekannten Kämpfern“ betrieben oder besucht wurden!

In einer Funktionärsversammlung in der „Krone Reich“, nach dem ersten Wahlsieg der Reichspräsidentenwahl, forderten Sie, Herr Dr. Goebbels, die schon ausgebliebenen Kameraden zu

einer neuen Expedition

auf. Ein einziger Arbeiter sei in Zusammenhang von Geld seinen Leuten vom Finger „im Angriff“ worden einige Tage später die Geld- und Silberstücke, die Goebbels zur Finanzierung des Kampfes gesammelt hatten, im Hüde gebracht haben Sie, Herr Dr. Goebbels, den mit Blutgeld belegten Front-Kronleuchter ebenfalls gesammelt, den Sie angeblich eines Bedauerns den alten Kameradenheimat zurückgeben? Sagen Sie einmal den „unbekannten Kämpfern“, ob derselbe 200 oder 1000 Reich gekostet hat. Die Bewegung, Herr Dr. Goebbels, für die mancher Idealist das Letzte hergegeben hat, war Ihnen Mittel zum Zweck, um ein Privatleben nach dem Muster der „feinen Leute“ mit luxuriösen Freizeitmöglichkeiten zu führen.“

Sie verstehen, daß der wackel- und jüngerer Reich Goebbels ein Anwalt sei diese Behauptungen finden nicht. Die Reichstagsrat dem Schöpfer der Reichstagsrat die Spende weg.

Wird die Regierung, die Regierung von Papen nicht angegriffen!

# Danziger Nachrichten

## Die Helfershelfer der Nazis

**Die Rolle der KPD. — Schwindel soll ihr Tun verdecken**

Die liebedienliche Unterstützung durch die Kommunisten die Nazis aus ihrer Auflösungsblamage befreien, scheint Plekrowski doch Unbehagen zu verursachen. So ist der neuen Ausgabe der „Freiheit“ ein vervielfältigtes Ergänzungsbild beigelegt, indem die kommunistische Volksstagsfraktion

**Ihre Hilfsstellung für die Faschisten**

zu verteidigen versucht. Dabei glaubt man wieder, die Sozialdemokratie als den Sündenbock hinstellen zu können. Und zwar soll die sozialdemokratische Fraktion angeblich die Stellung eines Auflösungsantrages abgelehnt haben. Das ist ein frecher Schwindel. Herr Plekrowski ist wenige Minuten vor Beginn der Sitzung an den sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden herangetreten und fragte, wie sich die sozialdemokratische Fraktion zur Auflösung stellt. Es wurde ihm darauf von Artur Brill erklärt, daß die Körperschaften der Partei noch keine Beschlüsse dazu gefaßt haben, er sei jedoch bereit sich über die Auflösungsfrage mit Plekrowski weiter zu unterhalten. Da die Eröffnung der Volksstagsitzung bevorstand und Artur Brill für die ersten Tagesordnungspunkte als Redner vorgelesen war, schlug er Plekrowski vor, während einer Gelegenheit im Verlaufe der Sitzung die Unterhaltung fortzusetzen. Aber bereits bei Eröffnung der Sitzung — also wenige Minuten später — reichte Nazi-Greiser den Auflösungsantrag mit den Unterschriften der Kommunisten ein. Wie Greiser später auch mitteilte, sind die Unterschriften — also auch die kommunistischen — für den Auflösungsantrag bereits mittags, also mehrere Stunden vor Beginn der Sitzung vorhanden gewesen.

Also lange vor dem Zeitpunkt, an dem Plekrowski an den sozialdemokratischen Fraktionsführer herantrat, war das kommunistisch-nationalsozialistische Bündnis bereits geschlossen. Das spätere Heranziehen Plekrowskis an Brill war nur Mache, um von der faschistischen Helfersrolle der KPD abzulenken. Daß Plekrowski hinter den Kulissen die gemeinsame Front mit Greiser bereits hergestellt hatte, beweist ja auch das

**der kommunistischen Führer auf die von Artur Brill vorgelegene Festsitzung der Beipredung verzichtete.**

Es ist also unwar, daß die KPD erst an die Nazis herangetreten ist, nachdem Brill die Einreichung eines Auflösungsantrages (in der Beipredung war übrigens davon gar nicht die Rede, sondern Plekrowski erkundigte sich nur nach der Stellung der SPD zur Auflösung selbst) abgelehnt habe, sondern wahr ist, daß an die SPD erst herangetreten wurde, nachdem die Kommunisten ihre Unterschriften für den Nazi-Antrag längst geleistet hatten.

Diese „Beilage zur Freiheit“ ist überhaupt ein einziges Schwindelprodukt. So heißt es in ihr, daß die SPD in Gemeinschaft mit den Nazis die sofortige Aufhebung der Notverordnungen und des Ermächtigungsgesetzes verhindert hätte. Wahr ist, daß die Vertagung der Anträge auf Aufhebung des Ermächtigungsgesetzes auf Vorschlag der Nazis unter Zustimmung der bürgerlichen Parteien erfolgte. Daß die Anträge auf Aufhebung von Notverordnungen eigenmächtig überwiesen wurden, war vorher unter Zustimmung des kommunistischen Vertreters im Vorkommensauschuß vereinbart worden.

Also Schwindel über Schwindel! Die Kommunisten wollen damit nur ihre Helfersrolle für die Nazis verschleiern. Das wird ihnen nicht gelingen.

## Versprudeltes Selbte-Wasser

**Der Stahlhelm-Bundesführer in der Sporthalle**

Wahrscheinlich um im Wettbewerb mit der Nazi-Konkurrenz wieder stärker in Erscheinung zu treten, hatte der Stahlhelm gestern zu einer öffentlichen Kundgebung in der Sporthalle eingeladen. Als besondere Attraktion hatte man sich den Bundesführer höchstpersönlich, den Selterfabrikanten Franz Seldte aus Magdeburg, verschrieben. Die Sporthalle füllten die alten Jungfern beiderlei Geschlechts, reifere und reifste Jugend, alles, was einen „Dutt“ trägt und reiches „Ordensblech“ sein eigen nennt. Der deutschnationale Abgeordnete und Rittergutsbesitzer Burandt erklärte in seinen einleitenden Worten,

**diese Kundgebung im „psychologisch richtigen“ Augenblick veranstaltet sei**

und daß hier in der Sporthalle die „deutsche Bevölkerung“ Danzigs den Bundesführer begrüße. Die „deutsche Bevölkerung“ Danzigs scheint sich demnach in erster Linie aus weißhaarigen alten Damen, die ganze Stuhlleihen besetzt hielten, und abgetakelten Kommisgelehrten zusammenzusetzen; das, was man wirklich als „Jugend“ bezeichnen kann, war in dieser Ansammlung von Altertümern nur spärlich vertreten.

Mit der zur militärischen Pünktlichkeit gehörenden Verspätung von fast einer halben Stunde betrat der Bundesführer, von großem Tamtam begleitet, den Saal. Biefasches „Achtung! Stillgestanden! Die Augen links! Nichts erheben!“ Vadenzusammenstellungen, und dann ließ Herr Seldte seine Rede vom Stapel. Er begann seinen Vortrag damit, daß er sich gewissermaßen als eine Dreizehnigkeit von Kaufmann, Chemiker und Frontsoldaten bezeichne. Der Chemiker in ihm goß Kaufmannsgeist und den Frontsoldatengeist zusammen, schüttelte alles gehörig durch, kochte es tüchtig über dem Feuer des Hasses gegen die „roten Marxisten“, und es entstand der „Stahlhelmegeist“, von dem Herr Seldte den begeisterten alten Tanten die köstlichsten Früchte verpackte. Man erfuhr z. B., daß der Krieg die Unterschiede zwischen hoch und niedrig, arm und reich aufgehoben hätte, daß

**es dem Manne mit dem dicken Geldbeutel nicht besser erging als dem armen Schneider.**

Wir wissen nicht, an welchem Teil der Front Herr Seldte gesteckt hat; eine ausgebeutete Kriegsliteratur, wenn sie nicht gerade bei Scherl verlegt ist, weiß etwas anderes zu berichten; diesem Publikum aber konnte er es ja erzählen. Selbstverständlich ist der Stahlhelm absolut unpolitisch; um diese Tatsache besonders zu dokumentieren, hat der Bundesvorsitz an den Reichspräsidenten eine Kundgebung gerichtet, in der der Regierung Faven für ihr Borgehen gegen den „roten Ungeist“ die vollste Anerkennung ausgesprochen wird. Der Danziger Bevölkerung teilte Herr Seldte mit, daß

**Danzig in den vergangenen 14 Jahren**

vom Reich schmachvoll vernachlässigt worden sei, vergaß dabei aber zu erwähnen, daß weiß bürgerliche Regierungen in dieser Zeit am Ruder waren und auch keine deutschnationalen Glaubensbrüder eine Reihe von Jahren an der Regierung des Reiches maßgeblich beteiligt gewesen sind. Aber der Un-

geist der „Marxisten“ und „Novemberlinge“ ist jetzt tot, er wird es für immer bleiben, und der Stahlhelmegeist wird nun dafür Sorge tragen, daß auch in Danzig alles anders wird! Mit dieser Versicherung schloß der Herr Seldte seine Rede, es dem denkenden Zuhörer überlassend, darüber nachzudenken, wie sich in diesem Kopfe wohl die Welt malen mag.

## Der Stellenplan in Kraft gesetzt

**Nach Beförderung höherer Beamter — Im „Reichen des Adolfs“**

Hinter den Kulissen der offiziellen Personalpolitik spielt sich seit Wochen ein erbitterter Kampf um den Stellenplan, d. h. um die Eingruppierung der Beamten, ab, der nunmehr sein Ende gefunden hat. Man hat den Beamten seinerzeit, als die reichsdeutschen Kürzungen übernommen wurden, versprochen, auch die zurückgestellten Beförderungen nachzuholen. Nur nach den Grundrissen der Eignung und Befähigung — versteht sich! Welche nicht nach dem Parteibuch. Es setzte nun ein eifriger Wettbewerb ein, der damit endete, daß die Nazis ihre Bewerber wohl zu den höchsten Ämtern befähigt, die anderen Parteimitglieder aber als nicht vollwertig anerkennen wollten. Da keine Einigung zu erzielen war, verlangten die Nazis Zurückstellung der Beförderungen in den höheren Gruppen, bis eine für sie günstige Gelegenheit hereingebrochen sei. Nachdem die Nationalsozialisten der Regierung die Gefährlichkeit geltend gemacht haben, ist nunmehr die Eingruppierung ohne Nationalsozialisten erfolgt.

Wie wir hören, ist der Stellenplan gestern vom Senat genehmigt worden. Unter den Neueingruppierungen sollen sich auch etwa 50 Beförderungen in den oberen Gehaltsgruppen befinden. Viele Beamte, die vorfälligerweise ausschließlich zu den Nazis herangestellt hatten, sind allerdings bitter enttäuscht. Sie haben jetzt das Nachsehen und bedauern die Beiträge für das Dritte Reich, die ihnen nicht die erhofften Früchte gebracht haben.

In der Öffentlichkeit wird man die allgemeine Inkrassheit des Stellenplanes nicht verstehen. Für die untere Beamtenschaft hat der damit verbundene Anstieg angesichts der Einschränkungen, denen sie durch die mehrfache Kürzung ihrer mageren Bezüge unterworfen ist, durchaus keine Berechtigung. Die Beförderungen für die bessergestellten Gruppen hätte man jedoch angesichts der Zeitverhältnisse unterlassen sollen. Einmal sind sie nicht mit der auf Grund der allgemeinen Finanznöte einstweilen als notwendig bestimmten Sparmaßnahme zu vereinbaren, die auf die höheren Beamten doch getroffen zur Anwendung kommen dürfte. Das erscheint uns notwendig, als die Regierung bisher alle Forderungen auf Eingruppierung höherer Beamtenstellen nicht für durchführbar erklärt hat. Wenn schon die Zahl der höheren Beamtenstellen nicht ohne weiteres vermindert werden kann, so wäre es umso notwendiger, in den Bezügen allergrößte Sparmaßnahme zu üben. Gerade jetzt wo man die fargen Säbe der Wohlfahrts- und Arbeitslosenunterstützungsmittel unter Hinweis auf die Finanznot des Staates auf das empfindlichste eingespart hat, hätte eine Beförderung höherer Beamter unbedingt unterbleiben müssen.

## 1300 Kinder lernten schwimmen

**Schwimmunterricht in den Danziger Schulen im Jahre 1932**

In diesem Jahre sind 530 Knaben und 807 Mädchen im Schwimmen ausgebildet worden. 14 höhere, 12 mittlere und 36 Volksschulen haben die Kinder dazu gestellt. Von den Knaben haben 483 das Schwimmen erlernt, das sind 90 Prozent, von den Mädchen 522, das sind 85 Prozent. Am Fortbildungslehrgang im Springen und Rettungsschwimmen haben 68 Knaben und 80 Mädchen teilgenommen. Von den ersteren haben 13 den Grundschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft erworben. Es sind im ganzen beinahe 1300 Kinder im Schwimmen ausgebildet worden.

Erstmalig in diesem Jahr fand die Prüfung im Dauerschwimmen zwecks Erwerbung eines Zertifikates an drei Terminen statt. Am Schluß des Juniurlaubs haben 8 Knaben und 22 Mädchen das Zertifikat erworben, davon 4 Knaben mit 30 Minuten und 4 Mädchen mit 15 Minuten Schwimmdauer. Bei den Mädchen lauteten die Zahlen 5 und 17. Am Ende des Juliurlaubs stellten sich 77 Knaben und 113 Mädchen ein. Hier lauteten die Zahlen: 5 über 1 Stunde, 34 über 30 Minuten und 38 über 15 Minuten. Bei den Mädchen lauteten die Zahlen wieder: 31 über 1 Stunde, 34 über 30 Minuten und 35 über 15 Minuten. Der August brachte die größte Beteiligung mit 260 Knaben und 166 Mädchen. Von den Knaben erwarben das Zertifikat 36 über 1 Stunde, 107 über 30 Minuten und 127 über 15 Minuten. Von den Mädchen schwammen 21 1 Stunde, 62 30 Minuten und 83 15 Minuten. Zusammen haben 345 Knaben und 301 Mädchen das Freischwimmerzeugnis erworben, fast 80 mehr als im Vorjahre. 9 Herren und 15 Damen haben während der Monate Juni, Juli und August den Schwimmunterricht in dem Klubbad und dem Klubboden der Kampfbahn Niederstadt und in den Seebädern Brösen, Mettkau und Hembude erreicht. Die Witterung war im Juni wenig günstig, im Juli und August dagegen besonders günstig. Die gesamte Leitung lag in den Händen des Turnlehrers Schüt.

## Das Hafen-Gutachten fertiggestellt

**Es ist von der Sachverständigenkommission dem Hohen Kommissar übermittelt**

Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat die unter dem Vorsitz des holländers Goltie stehende internationale Sachverständigenkommission, die zur Abgabe eines Gutachtens über die Frage der vollen Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen eingesetzt wurde, ihre Arbeiten beendet. Das Ergebnis wurde in einem ausführlichen Bericht niedergelegt, der dem Hohen Kommissar für die Freie Stadt Danzig übergeben worden ist.

## Hoher Besuch auf der Redaktion der „Volksstimme“

Hohen, gewichtigen Besuch hatte heute mittag die Redaktion der „Danziger Volksstimme“. Jumbo, der große Elefant des Zirkus Konrado stakete uns seinen Besuch ab. Das seltene Schauspiel hatte eine Unmenge Zuschauer angezogen und fand allseitiges Interesse.



## Der Herbst zieht ein

**Herbststimmung im Park**

Schon naht der 21. September, das Datum der Tag- und Nachtgleiche, das den Beginn des Herbstes anzeigt. Bald fallen die Blätter von den Bäumen und müssen in den Parkanlagen in großen Fußren fortgeschafft werden, um den Spaziergängern das melanchoische Bild der sterbenden Natur zu ersparen.

## Kundschau auf dem Wochenmarkt

Mit dem Nebel, den ein früher Herbst uns beschert, ist auch die Zeit gekommen, da Gänse und Enten immer zahlreicher auf den Markt gebracht werden. An den Ständern hängen, in Kiepen und Körben und auf Decken sind die lederen Vögel ausgelegt. Gänse sollen das Pfund 50 bis 70 Pf. bringen, eine Ente 1,80—3,— Gulden, Hühner das Stück 1,40—2,50 Gulden, Braithühner 3,00—3,50 Gulden, Tauben das Paar 80 Pf. bis 1,20 Gulden, Küken das Stück 1,00—1,20 Gulden. Die Mandel Eier kostet 1,00—1,30 Gulden, ein Pfund Landbutter 80 Pf. bis 1,— Gulden, Tafelbutter 1,10 Gulden, Molkereibutter 1,20 Gulden, Margarine 85 Pf., Schmalz 75—80 Pf., Fett 60 Pf., Talg 45 Pf., Schweinefette 1,20 Gulden, Tilliter 45—80 Pf., Werder 80 Pf., Limburger 70—80 Pf., Edamer 90 Pf., Butter das Pfund 50 Pf., 80 Pf. bis 1,60 Gulden, Speck 70—80 Pf., Rindfleisch 80 Pf., Reber 90 Pf. bis 1,— Gulden, Eisbein 25 Pf., Schweinefleisch (Schulter und Bauchfleisch) 65 Pf., Karbonade und Hähnchen 95 Pf., Roulade 75 Pf., Rindfleisch 55—80 Pf., Hammelfleisch 60—90 Pf., Kalbfleisch 65 Pf. bis 1,— Gulden.

Die Gemüsekunde prangen in allen Farben der vielen Kohlkarten, des Kürbis, der roten Rüben, der Tomaten und der verschiedenen Gurkensorten. Weißkohl kostet das Pfund 4 Pf., Rotkohl 2 Pfund 15 Pf., Birkingkohl 10—15 Pf., Rosenkohl 10 Pf., Salatgurken 10 Pf., Senggurken 8 Pf., Tomaten 10—15 Pf., Mohrrüben 10 Pf., Radieschen 10 Pf., Eisapfen 10—15 Pf., das Suppenbündel 15 Pf., Steinpilze das Pfund 45 Pf., Schneidebohnen 15 Pf., Zwiebeln 10 bis 15 Pf., blaue Pflanzen des Pfund 15—20 Pf., Winterauben 70 Pf., Aepfel 15—35 Pf., Birnen 20—40 Pf., Spillen 30 Pf. Die Blumenkande sind reich mit Topfpflanzen besetzt. Unter den vielen Aktern, Rosenbüschen, Eispflanzen und Chrysanthemen steht man die ersten Alpenveilchen. Der Fischmarkt hat reichlich Erbsen, kleine Klundern und Dreiklinge. Frische sollen das Pfund 35 Pf. bringen, Breitlinge 2 Pfund 25 Pf. Traute.

## Gefasster polnischer Schmuggler

**Er handelte mit Zigarettenpapier**

Der Schmiedegehelle Alexander Jankowski aus Fürstenaub bei Graudenz war über die Freistaatgrenze gekommen, um angeblich Verwandte im Verder zu besuchen. Mit dieser Gelegenheit verband er ein einträgliches Schmuggelgeschäft. J. hatte sich in Graudenz etwa 1000 Bücher unbändelertes Zigarettenpapier besorgt und dieses unbemerkt herübergebracht. Der Handel in Tiegenshof und Umgegend blühte bis zum Abzug von 800 Büchern. Alsdann geriet J. der Polizei in die Hände. Diese beschlagnahmte den Rest der Kontorbande und lieferte den Händler in das Amtsgerichtsgefängnis ein.

## Unser Wetterbericht

**Heiter, teils wolkig, vielfach diesig, mild**

Vorher sage für morgen: Heiter, teils wolkig, vielfach diesig, schwache Winde aus südlichen Richtungen, mild. Ausblicke für Montag: Heiter, schwachwindig, mild. Maximum des letzten Tages 18,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht 14,6 Grad.

Ein Vermißter aufgefunden. Der als vermißt gemeldete Blindenführer Johann Welte, Pieskerstadt Nr. 3 wohnhaft, konnte ermittelt werden. Welte hatte sich in Pommern aufgefunden.

**Danziger Standesamt vom 16. September 1932**

Todesfälle: Kaufmann Richard Gwald, 57 J. — Ehefrau Auguste Lu geb. Aeschle, 66 J. — Ehefrau Selma Wagner geb. Kewend, 61 J. — Fischer Rudolf Dellöse, 53 J. — Rentnerin Antonie Amanu, 86 J. — Witwe Auguste Wicher geb. Holz, 83 J. — Kontoristin Martha Rejmer, 25 J. — Rentnerin Henriette Richter, 74 J.

# Der Mann, der ins Wasser sprang

Vom Schnellrichter zu 40 Gulden verurteilt

In der Nacht zum 14. September kam es am Gassenboden in Reichelmünde zu einem lebhaften Aufruhr, den ein betrunkener Hafenarbeiter verurteilte. Der Arbeiter A. hatte sich in der Kantine Wolff schwer verletzt und wollte einen anderen Arbeiter verprügeln. Die laute Schreie hörte ein Schuttpolizist. Er eilte herbei, versuchte den Wütenden zu beschwichtigen, wurde aber selbst angegriffen und mußte zum Gummiknüppel greifen. Als ein zweiter Beamter erschien, hob der Betrunkene und sprang in den nicht sehr tiefen, unausgebaggerten Teil des Gassenbodens. Hier in Sicherheit, beschimpfte er die Beamten, und erst nach einer halben Stunde, als es ihm nämlich im Wasser zu kalt wurde, kam er heraus. Aber sein böser Rausch war noch nicht vertrieben. Er tobte, mußte gefesselt werden, zog sich gegen Morgen in der Arrestzelle nach aus und beschädigte, was nicht nicht und nagelsteif war. Nachdem A. seinen Rausch verlaufen hatte, wurde er dem Schnellrichter vorgeführt. Jetzt zeigte es sich, daß A. überhaupt keine Erinnerung mehr an die Vorgänge der letzten Nacht hatte, er wußte lediglich, daß er ins Wasser gesprungen war, alles andere war aus seinem Gedächtnis wie ausgelöscht. Wiederholt bezeugte er, daß ihm der Erzech leid täte und daß allein der zuviel getrunkene Alkohol schuld daran war. Der Schnellrichter sah die Sache gelinde an und verurteilte A. zu 40 Gulden Geldstrafe wegen Verleumdung, Sachbeschädigung und Widerstand. Von einer Freiheitsstrafe sah der Richter ab, da der Angeklagte Familienvater ist und bisher noch nicht bestraft wurde. Auch wurde berücksichtigt, daß die Handlungsweise lediglich dem Alkoholgenuß zuzuschreiben war.

**Schlecht belohnte Gefälligkeit.** Anfang der Woche traf der Meister Demski, der bei dem Besitzer Viehe in Neumünsterberg arbeitet, den Saisonarbeiter Maszowa aus Polen. Dieser hat um Nachtquartier, das ihm gewährt wurde. In der Kammer des Meisters bemerkte der Gast, wie D. seine Geldbörse im Bett versteckte. Diesen Umstand machte sich der Pole zunutze, indem er einige Tage später heimlich in die Schlafkammer einbrach, das ersparne Geld, 20 Gulden, aus dem Versteck an sich nahm und verschwand. Am Donnerstag konnte der Dieb, der nach Polen zurückwollte, in Assematt ermittelt und dem Amtsgericht Liegnitz zugeführt werden.

**Außen der Zoppoter Fischer-Siedlung.** Die Bautätigkeit hat während des Frühjahrs und Sommers auch in Zoppot fast ganz geruht. Das einzige größere ausgeführte Bauvorhaben ist aus der Unterstadt zu verzeichnen. Dort, in unmittelbarer Nähe des Strandes, hat die Gemeinnützige Pioniersiedlung Danzig im Anschluß an die bestehende Fischerkolonie fünf Neubauten mit zusammen zehn Wohnungen errichten lassen. Die architektonisch gefällig wirkenden zweistöckigen Einzelhäusern stehen inmitten hoher

Nichten und Kiefern auf dem Boden des ehemals von dem Abgeordneten Heinrich Nidert angelegten, jetzt im Besitz der Stadt Zoppot befindlichen Strandwäldchens. Sie werden schon am 1. November beziehbar sein und enthalten im Erdgeschoß je zwei Zimmer nebst Wohnküche und Zubehör, im ersten Stock ein Zimmer und Wohnküche. Da die Baukosten für das halbe Haus nur 8000 Gulden betragen, konnten die Mieten erschwinglich gehalten werden.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Siban“, 17. 9., abends, ab Nemel, Güter, Behnte & Sieg; schwed. D. „Gudrun“, ca. 19. 9. fällig, Leer, Behnte & Sieg; schwed. D. „Dera“, 16. 9., abends, ab Stockholm, Leer, Artus; poln. D. „Lublin“, 15. 9., 11 Uhr, ab Gull, Leer, Pam; D. „Macedonia“, für Reingold; D. „Bandorah“ für Vencgat; D. „Men Gaira“ für Krus; D. „Dirkenon“ für Burton; D. „Kistrid“ für Polko; D. „Nagar“ für Pam; M.-S. „Libelle“, „Palscholl“, „Selenia“ und „Zampo“ für Befracht.-Ges.; M.-S. „Aristine Venien“ für Garswindt. Dän. D. „Scotia“, 17. 9. von Kopenhagen, Bergenste.

**Größe und besteingerichtete Zahnpraxis in Danzig**  
4 wesentliche Behandlungs-Zimmer  
Groß-Laboratorium (Zahnarzt u. Kieferorthopäde)  
Geschoß: 8-7, Sonntag 9-12

# Zahnleidende

Wahl Zahne von 26 an  
Goldkrone u. 150 an  
Silberkrone u. 100 an  
Keramikkrone u. 70 an  
Keramikkrone u. 70 an

**Gebisse umarbeiten**  
Möglich in einem Tage  
Flaschen u. 2 Gulden an  
Zahnarbeiten u. Gebisse, nur  
20, bei Gebirgszerrig, sofortlos  
unter

**Maschinen-Gebisse**  
Schlingend, mit Kautschuk, Gold oder  
vollst. Stahlplatte — für billige und gute  
Zeitzungen bürgen die vielen Empfehlungen des  
großen und bewährten Zahnärztes

**Nur Pfefferjodol Netz**

113

1271

**Von einem wütenden Bullen angegriffen.** Bei dem Besitzer Joth in Simonsdorf wollte eine dort beschäftigte Saisonarbeiterin einen Auftrag ausführen und überquerte, um sich den Weg abzukürzen, die Viehe, auf der Vieh weidete. Hierbei wurde das Mädchen von einem Bullen angegriffen und bis auf die Chauffee verfolgt. Frau Joth hat daraufhin ihren Sohn, den Studenten Werner Joth, das Tier wieder zurückzutreiben. Hierbei wurde auch der junge Mensch angegriffen und erheblich verletzt. Der hinzugezogene Arzt stellte eine Eindringung des Brustbeines, Spaltung der Schlüsselbeine und einen Rippenbruch fest.

## Die grauen Autobusse wieder in Danzig

Der Zwischenfall in Konik

Die herrliche Schweizer Reise der Firma Reichbrodt & Schlanjinski ist beendet. Die Fahrpläne waren restlos begeben. In den größeren Städten wie Danzuth, Nürnberg um, wurden unter fachkundiger Führung Besichtigungen vorgenommen. Die Firma Saurer in Xben am Bodensee stellte nach Einreise in der Schweiz einen Luxusautobus zur Verfügung, wodurch höhere Alpenreisen ermöglicht wurden. Pünktlich am 4. September wurde die Rückreise angetreten, die auch bis zur polnischen Grenze programmäßig verlief.

In Konik jedoch wurden die Wagen infolge einer Anzeige angehalten, worauf den Weitertransport der Fahrzeuge nach Danzig ein Koniker Autobus übernahm. Da das nächste größere Postamt sich in Posen befindet, konnte in Konik keine Entschädigung getroffen werden und mußte ein Vertreter der Firma zwecks Erledigung nach Posen. Die grauen Autobusse befinden sich nach reiflicher Klärung jetzt in Danzig und werden ab Sonntag wieder fahrplanmäßig auf der Bohnjader Strecke verkehren.

## Ärztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst über am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Hofkowitz, Jevengasse 88, Tel. 240 11; Dr. Walter, Heuleraben 10, Tel. 211 83; Geburtshelfer: Dr. Müller, Weiden-gasse 16, Tel. 245 05; Dr. Red. Kallus, Markt 22, Tel. 275 64; Dr. Schmidt, Polmarkt 3, Tel. 224 85, nur für Geburtshilfe. — In Danzig: Dr. Jacobson, Hauptstraße 8, Tel. 418 16, Geburtshilfe; Dr. Zwiergenitz, Hauptstraße 20, Tel. 412 00. — In Ullrich: Dr. Zein, Pommerische Straße 147, Tel. 431 01. — In Ullrich: Dr. Jähne, Schienenstraße 85, Tel. 852 58, Geburtshelfer. — Den jährlichen Dienst versehen von 10 bis 12 Uhr vormittags in Danzig: Dr. Heinrich, Polmarkt 16. — In Danzig: Dr. Nowak, Hauptstraße 88. — Reichsverband Deutscher Dentisten e. V. (10-12 Uhr) in Danzig: Rudolph, Nischmannengasse 22; Hubert, Stadtraben 15. — In Danzig: Dr. Ullrich, Hauptstraße 117.

**Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken in der Woche vom 18. bis 24. September.** Der Nachtdienst beginnt bereits am Sonnabend der Vormittag 10 Uhr. In Danzig: Apotheke auf Sandgraben, Sandgraben 100; Ullrich-Apotheke, Hauptstraße 73; Apotheke am Danziger Damm, Preussische Straße 87; Sonnen-Apotheke, Polmarkt 15. — In Danzig: Ullrich-Apotheke, Hauptstraße 88; Apotheke zur Neuhof, Hauptstraße 18. — In Neufahrwasser: Zahnbohrer-Apotheke, Hauptstraße 30. — In Stadtschlesien: Dobra; Ullrich-Apotheke, Hauptstraße 15. — In Gensubud: Apotheke Gensubud, Hauptstraße 1.

**Todesfälle im Standesamtsbezirk Dbra.** Eigentümer Martin Conrad, 39 J., 10 M. — Tochter des Dachdeckers Paul Schulzda, 10 Jahre.

**Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser.** Landwirt Julius Brandt, 71 J., 10 M. — Eigentümer Johann Kubinski, 73 J.

# Richtige Kleider- u. Mantelstoffe

zur richtigen Zeit

Qualitäten von Gehalt \* Farben, Muster und Gewebe, wie von der Mode verlangt

## So bringt sie Potrykus & Fuchs

Eine Massenauswahl von anfallender Vielseitigkeit \* Geschmack, Qualität und Billigkeit treten markant hervor

Jetzt sind sie alle in größter und schönster Auswahl in Potrykus & Fuchs' großem Stoff-Parterre eingetroffen

Und: Sie brauchen bei Potrykus & Fuchs nicht viel Geld auszugeben, auch in den kleinen Preislagen finden Sie die guten Potrykus & Fuchs-Qualitäten



# Eiland der Liebe

Roman von Kurt Heyncke

2. Fortsetzung

Stefans Kopf racht ebenfalls kurz herunter: „Martini.“ Nachdem der neue Gast Stefan wohlwollend noch einmal ins Auge gefaßt, nickt er fraglos. Mit feil emporgeschobener Kante folgt Oberst.

Jan und Jot und Theresie kommen herab, den Gast zu empfangen. Jot Caputinus rennt prüfend voran, um nach dem Gepäck zu sehen.

Stefan steht feil im Reibel, der ihm am einmal feil ins Gesicht blinzt. Der Wind hat sich gedreht. Die leichte Bellenheit ist fort, sie durchdringt das Gras nicht mehr. Es beginnt zu regnen.

Es regnet.

Es regnet über Döfische, es regnet über Saag, es regnet über dem weiten Meer.

In Stefans Gesicht regnet es wie durch ein schwebendes Tuch. Die Asynas Stimmung lag unter Sandregen. Regen war auch über Braumeister, Regen über dem Sand Oberst.

Stefan hatte beim Mittagessen verhalten sich gegenüber an den anderen Tisch, an welchen sich mit einer Verbeugung gegen Martini der neue Gast feilte.

Stefan erwiderte den warmen Gruß mit dem Widerwillen, welchen er gegen den formalen Herrn hegte. Denn er erwartete in seinem Widersprechen, daß logisch freudig seinen Namen er inzwischen von Theresie erwidert habe, neben dem warmen Blick anzuheben würde.

Stefan zwitzelte nicht an einer Verbindung zwischen dem Leiden. Sie hatte den Hund, welchen Stefan ursprünglich so eilig feil wie seinen Herrn, mit Namen genannt und war verwirrt.

Paragress! Von dieser Parodie der Hof-Parade in die Verzerrung Stefans, er lagte feil, daß seine Frau vor einem lieben Besuch demontiert.

Sie hatte Verstand bekommen, jedoch keinen lieben Besuch. Der unliebe Besuch lag bräunlich und spielte mit Oberst.

Stefans Hoffnungen machten keine Ozeanflüge. In den Beziehungen von Reich zu Reich werden die Ketten von Zerwürfen immer wieder von den Schwärzern vorübergehender Verbindung unterbrochen.

Martini erwartete resigniert, daß auch hier in nicht allen jenen Dingen die bisherige Anordnung, nach welcher die Asynas auf ihrem Zimmer als angestrichen des gemeinsamen Rahles mit Herrn Braumeister aufgehoben wurde.

Beim Himmel, Stefan wünschte es nicht. Er wünschte überhaupt nicht, daß sich jemand außer ihm mit dieser schönen Frau beschäftigt.

Martini wartete. Er lag an seinem Platz, eine Beize von Reich, Jot, Jot, Jot, Jot, Jot. Alle feillichen Beziehungen jahren Kaznach in seinem Gemüt.

Die Tür ging auf, und Theresie brachte die Suppe. Einen Teller hefte sie vor Herrn Braumeister, den anderen schob sie Stefan feil.

Er sagte: „Ich bedanke sie die Dame im ersten Stock, wenn sie alle jetzt die Suppe brachte, war sie bedankt und es an ihrem Zimmer.“

Stefans Frau schlug freudig den Takt zu den fröhlichen Schritten Theresies. Mit einem Blick auf Braumeister machte er einen Schritt, um Klarheit zu gewinnen; er fragte die Frau leuchtend: „Die Dame spricht noch immer eben?“

Theresie schiefte verwirrt, denn Augenblicke von Klendung waren nicht gegeben.

Singegen bekam Herr Doktor Braumeister sein viertes Gesicht, und die schwarze, glänzende Brille funkelte kullig und blügend aus der Farbe des Kerzers.

Währenddessen hatte Stefan das Feuer seiner Anteilnahme für die Braumeisterin mit dem nahen und grünen Golze noch sehr unbedeutender Hoffnungen näherte.

Eine Schranke, eine Mauer, eine Barricade konnte feil, es gab keinen glatten Weg höchsten Salspers und Krühen. Die Barricade war Braumeister.

Der aber lag mit dem Rücken gegen Stefan, und an diesen Rücken wollte die wütenden Flide des Lebens einwühlend herantreten wie Regenwolke an der Fensterheide.

Nur der Sand Oberst lag mitbräunlich herüber und schwebte aus kleinen Lungen zum Meer.

Schöner Art aber waren die Beziehungen des Mannes, welcher feil als Braumeister vorgefeilt hatte, zu die Asynas?

In Takt feil Stefans Asynas war kein Schwärzern geworden, hier lagte ihm sein eigenes Verlangen eine neue

Aufgabe hin, die vielleicht nicht so schwierig zu lösen war, aber Takt, Klugheit und Zurückhaltung notwendig machte. Und an Zurückhaltung lag Stefan im Augenblick nicht das mindeste.

Der Braumeister besaß von nun an einen heimlichen Beobachter. Er merkte es nicht. Er hatte andere Sorgen, als auf einen belanglosen jungen Mann zu achten. Denn er mußte die Asynas sprechen. Er mußte mit ihr reden. Aber sie wich aus.

Weniger Sorgen hatte Oberst, welcher Kotelettchen knabbern durfte. Theresie hatte sie ihm mit Küchenreihen auf den Teller gemischt. Sein Hundemagen knurte zufrieden, und Beschäftigung war das Kennzeichen seiner Hundeliebe.

Seinem Herrn entging dieser Zustand nicht, und er blidte neidisch und sinnend auf das Vieh.

„Wir scheitern, Oberst, sie liebt dich wirklich nicht. Sie hat dich nicht nur nicht beachtet, sie ist bei deinem Anblick sogar entsetzt. Dabei habe ich dich, Hund, als Friedensstaube anzuheben. Du Vorkämpfer meiner Liebe, diese Aufgabe wird dir nicht erspart bleiben. Man muß sich in Szene setzen, fernzulegen. Vielleicht habe ich zu wenig Phantasie gehabt bisher. Daher mein Feil bei den Frauen. Wer meinem Feil die Schuld gibt, ist ein Verleumder. Oberst, ich erwarte dich zu meinem Postillon d'amour.“ Das war das Geräch, welches in Gedanken der Doktor Braumeister mit dem Trahthaarigen feilte. Es war einseitig. Denn Oberst gerachte kaum zu verstanden und hatte für die Seelenfonktive seines Herrn keine Stimme.

Es gab zum Nachlich Feilbeeren. Zwischen Kotelett und Feilbeeren hat Herr Braumeister um Briefpapier und Umhlag.

Die Frage nach Schreibpapier war in dieser Saison auf Saag noch nicht erörtert worden; Theresie besand sich deshalb in leichter Verlegenheit, aber ihre Ehrgeiz, daß man auf Saag alle Dinge so gut wie in Döfische haben konnte, kann sofort auf Beschaffung des Geforderten.

Sie verwirrt ins Ungewisse der Küchenräume, feilte nach einigen Minuten mit einem zu Braumeister gestülterten: „Das Papier kommt gleich!“ zurück und legte ihren Mund an Stefans Ohr: „Das Schreibpapier ist ausgegangen. Helfen Sie uns aus?“

„Wer ist uns?“ fragt Stefan leise und feillich.

„Die Feilten“, antwortete Theresie diplomatisch.

Jetzt liefere ich meinem Feil auch noch das Material, mit dem er mich befreit, daß Stefan grimmig und fand die Lage grotesk verächtlich.

(Fortsetzung folgt.)

# Sport-Turnen-Spiel

## Sport am Sonntag

Die Fußballrunde der Arbeitervereine

bringt in der I. Klasse zwei Treffen. In Bürgerweien stehen sich um 10 Uhr Bürgerweien I und die A. E. Schützli I gegenüber. Die A. E. Schützli wird mit besseren Leistungen als am Vorkampt aufwarten müssen, um gegen die etrieha Bürgerweien erfolgreich zu bestehen.

In Sport am Sonntag um 10 Uhr die A. E. Sport auf dem Wanzelplatz die Stern-Elf. Der Ausgang des Treffens ist ungewiss.

In der II. Klasse, Abteiluna A. spielt um 10.30 Uhr auf dem Sportplatz in Bröhen Baltic I gegen Weichselmünde I. Weichselmünde sollte Ingover Sieger werden.

Die II. Klasse, Abteiluna B. bringt die Begegnung Trutenau I gegen Jahr I um 10 Uhr in Trutenau.

Die A. E. Schützli II und die II. Mannschaft der A. E. Panafuhr stehen sich um 9 Uhr in Schützli gegenüber.

Auf dem Gertrichs-Platz hat die I. Mannschaft der A. E. Panafuhr gegen die I. Mannschaft der A. E. Panafuhr um 10 Uhr zu spielen. Anfang 10 Uhr.

III. Klasse, Abteiluna A: Bröhen I gegen Weichselmünde II, 9 Uhr (Bröhen).

Societe der Jugend: Bürgerweien gegen Freiheit, 9 Uhr (Bürgerweien), Stern gegen Brisch auf I, 9.30 Uhr (Kampfbahn 2).

Arbeiter-Fußballer werden fortgesetzt

Sampson aber über kommt ein Serientitel nach dem anderen unter durch. Obwohl am Sonntag nur am Vormittag gefiecht wird, sind doch sieben Spiele durchzuführen, die wie folgt angelegt sind:

I. Klasse: Panafuhr II gegen Langfuhr I, 10.10 Uhr (Gertrichs-Platz 1).

II. Klasse: Panafuhr III gegen Schützli, 9 Uhr (Gertrichs-Platz 2), Olympia gegen Ar. Reder, 10 Uhr (Olympia).

III. Klasse: Wader gegen Vorwärts I, 10 Uhr (Walldorf).

IV. Klasse: Wader gegen Vorwärts II, 9 Uhr (Kampfbahn 3).

V. Klasse: Wader gegen Vorwärts III, 9 Uhr (Kampfbahn 4).

Jugendklasse: Wader gegen Brisch, 10.40 Uhr (Kampfbahn 5).

Außerdem haben die Spielerinnen ein Vorkampt abgefechtet. Es wird um 9 Uhr in Walldorf durchgeführt. Geaner sind: Wader und Waderfreunde.

Handball-Vorstellung

Das Handball-Ereignis des kommenden Sonntags ist die Vorkampt um die D.S.B.-Pokal-Meisterschaft der sieben Landesverbände. Danzig, Dresden und Hannover sind die Hauptpunkte dieses Sonntags. Der D.S.B.-Verband hat, wie üblich, die zu den ausrichtendsten Verbänden gehörenden Vereine vorgezogen. Die öffentlichen Handballspieler sind es im Laufe der Jahre schon gewöhnt, daß die Handballer immer das etwas überforderte Vertrauen hat, mit einer der internationalen Verbände zusammen zu spielen. In diesem Jahre ist die Handballer in Deutschland und in diesem Jahre ist den Vereinen wieder die Aufgabe ausgefallen, die zu weit, vom Schick liegenden, Vorkampt in der Vorkampt aus dem D.S.B. kein Verständnis. Die Handballer haben mit bereits veröffentlicht. Das Spiel beginnt um 14.30 Uhr auf dem Sportplatz in Langfuhr. Schiedsrichter ist der bekannte Vorkampt Mariendagen (Magdeburg).

Vor diesem Hauptspiel treffen sich bekanntlich die Auswahlmannschaften des Turnaus und des Sportfestes. Nach dem Pokalspiel spielen die Staatliche D.S.B.-Mannschaft und die D.S.B.-Mannschaft ein Begegnung. Beide Mannschaften sind als Vorkampt bekannt.

Fußball-Rundenspiele im Vorkampt

A. Klasse: A.D.C. gegen S.S.B. (Wickisberg), 11 Uhr; D.S.B. gegen Wader (Walldorf), 11 Uhr; 1921 Tron gegen Vorkampt (Kampfbahn), 11 Uhr.

B. Klasse: Preußen gegen V. u. G. B. (Wendensberg), 11 Uhr; D.S.B. gegen Schützli (Schützli), 11 Uhr; 1919 Neufahrwasser gegen Wader (Walldorf), 11 Uhr.

C. Klasse: Wader gegen Vorkampt (Kampfbahn), 11 Uhr; Preußen gegen V. u. G. B. (Wendensberg), 11 Uhr.

D. Klasse: Wader gegen Vorkampt (Kampfbahn), 11 Uhr; Preußen gegen V. u. G. B. (Wendensberg), 11 Uhr.

E. Klasse: D.S.B. gegen Vorkampt (Kampfbahn), 11 Uhr; Preußen gegen V. u. G. B. (Wendensberg), 11 Uhr.

Publikums-Neumen in Sport

Auf dem Sportplatz steigt am morgigen Sonntag der Publikums-Neumen, anlässlich des schließlichen Beendens des Danziger Arbeiter-Turn- und Sportverbandes. Bei dem guten Material, besonders in den unteren Klassen, dürfte eine große, "Chies-Neumen" aufzuführen sein. Der Publikums-Neumen und das D.S.B.-Neumen sind mit je 2000 Gulden ausgeschrieben.

Bereitsmeister werden ermittelt

Heute, Sonntagabend, veranstaltet der A. V. C. 1920 einen internen Vorkampt, der den Zweck hat, die Meister im eigenen Lager zu ermitteln. Geplant sind in zwölf Gewichtsklassen. Bei dem guten Material, besonders in den unteren Klassen, dürfte eine große, "Chies-Neumen" aufzuführen sein. Der Publikums-Neumen und das D.S.B.-Neumen sind mit je 2000 Gulden ausgeschrieben.

Die Vorkampt-Neumen in Sport

In ihrer Jahreshauptversammlung am 7. September die Vorkampt-Neumenleiter des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes. Die Vorkampt-Neumen sind in der Vorkampt-Neumen bekannt.

Wanderung der Naturfreunde

Die Danziger Naturfreunde führen morgen, Sonntag, eine Wanderung nach dem Danziger Berg. Abfahrt 6.16 Uhr bis Ragnitz. Der Bergpreis beträgt ungefähr 2.50 Gulden. Das notwendigste sollte mitbringen.

## Amateure werden immer rarer

Sehtamp-Olympiasieger Bauß unter Profiverdacht

Aus Amerika kommt die bisher noch nicht bestätigte Meldung, daß gegen den besten Athleten der 10. Olympischen Spiele, den Sehtamp-Olympiasieger und Weltrekordmann James Bauß, Anklagen wegen Betrogen gegen die Amateurbestimmungen erhoben worden sind. Bauß, der auch ein guter Fußballspieler ist, soll es früher mit seinen Spesenabrechnungen nicht so genau genommen haben. Sollte sich Bauß zu verantworten haben, so würde nach 20 Jahren der Fall Thorne, des Sehtamp-Olympiasiegers der Olympischen Spiele 1912 in Stockholm, ein Gegenstück erhalten. Thorne wurden damals alle Olympischen aberkannt und er selbst als Profi geächtet. Wir glauben jedoch nicht, daß man mit James Bauß genau so hart ins Gericht gehen wird, wie vor zwei Jahrzehnten mit dem armen Jnder.

## Große Leistungen der Skandinavies

Schwedische, finnische und dänische Athletenleistungen

Anlässlich des Empfanges der schwedischen Olympiateilnehmer gab es im Stockholmer Stadion einige leichtathletische Wettkämpfe. Im 200-Meter-Laufen siegte R. Menzer in 22 Sekunden, über 800 Meter Birger Kraft in 1:55.6 und über 5000 Meter Ragnar Magnusson in 15:33.6. — Bei einem Sportfest in Charlottenburg gewann R. Ederholm die 100 Meter in 10.9 Sekunden und den Weitsprung mit genau 7 Metern. In Falun bewies der neue schwedische Diskus-Werfer, Harald Andersson seine beständige Form mit einem Wurf von 48.02 Meter Weite. Gleichzeitig gewann er das Kugelstoßen mit der guten Leistung von 15.66 Metern.

Finnlands Olympiakämpfer gingen nach ihrer Heimkehr sofort in Helsinki an den Start. Penttilä, der Dritte von Los Angeles im Schwererwischen kam auf 64.55 Meter. Ralle Järvinen siegte im Kugelstoßen mit 15.55 Meter, und Dahlman sprang 1.88 Meter hoch. Neue finnische Hoffnungen wurden bei einem Sportfest in Vaasa entdeckt. Jaganmäki warf den Speer 63.73 Meter weit. E. Bäcklund warf die Kugel 14.8834 Meter weit, und Perälä brachte es im Hochsprung auf 1.55 Meter.

Gute Leistungen gab es in der dänischen Hauptstadt bei dem Repräsentationskampf zwischen Kopenhagen und der schwedischen Provinz Skane. Besonders sind zu erwähnen: 7.45 Meter im Weitsprung von Sörensen, 1.35 Meter im Hochsprung von Riks Hansen, 3.90 Meter im Stabhochsprung von Jungberg und 43.19 Meter im Diskuswerfen von Strand (sämtlich Schweden). Kopen-

hagen gewann durch Jørgensen in 10.8 die 100 Meter und durch Lundgren in 15 Sekunden das 100-Meter-Hürdenlaufen. Im Gesamtergebnis siegten die Vertreter von Skane mit 141:138 Punkten.

## Gefängnis für einen Fußball-Kowboy!

Empfindlich bestraft wurde ein süddeutscher Fußballer, der sich taktisch an einem Schiedsrichter für seine berechnete Hinausstellung „repanzierte“. Die D.H.F. eige, die er ihm verfehle, war so kräftig, daß dem armen Hefenmann das Trommelfell schwer verletzt wurde. Obwohl der Verband eine Erlaubnis zur Strafanzeige erteilte, ließ sich der Schiedsrichter nicht von einem Gang zum Staatsanwalt abhalten. Das Gericht verhängte vier Wochen Gefängnis ohne Strafaufschub, wobei betont



## 200 Jungen dürfen fliegen

Der Aero-Klub von Deutschland veranstaltete auf dem Flugplatz in Berlin-Staken ein Jugendfliegen in Sportfluggesellschaften, an dem 200 Schüler teilnahmen, die so zum erstenmal das Erlebnis eines Fluges hatten. — Zuerst wird einmal die Maschine angeschaut.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Das Geschäft belebt sich

Aber die Preise werden sofort erhöht

Der Gesamtverband deutscher Baumwollweber teilt mit, daß sich das Geschäft infolge Steigerung der Baumwollpreise merkbar belebt habe. Bei den steigenden Aufträgen handle es sich jedoch um Meinstückwaren. Eine Belebung von der Seite des Konsums — woher sollte sie auch im Zeichen fortwährenden Lohnabbaus kommen (Red.) — könnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Im übrigen kündigt der genannte Verband weitere Preissteigerungen an. Selbst wenn der Baumwollpreis sich auf dem derzeitigen Stand stabilisieren sollte, könnte die gegenwärtige Preisbasis für Woll- und Fertigarbfabrikate für längere Zeit nicht mehr bestehen bleiben. — In Deutschland wird jede Belebung der Konjunktur durch Preissteigerung totgeschlagen.

## Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“ vom 10. bis 17. Sept.

Nach dem amtlichen Bericht von Norwegen sind sowohl in diesem Jahr exportiert worden: 224 204 Tonnen Raarheringe, 6069 Tonnen ergetragte Heringe, 191 349 Tonnen Stocherhinge, 36 553 Tonnen Fett- und Schneideheringe, 35 000 Tonnen Isänder Heringe.

Weitere Abhandlungen von Norwegen und Island erwartet man hier erst in nächster Woche; es werden größtenteils Isänder Mattes zur Entloshung kommen. — Wie Norwegen berichtet, sind die Bestände von Stoch- und Raarhinge ganz minimal, und die wenigen Inhaber fordern daher hohe Preise. — So werden notiert für Stochhering Nr. 20, — und für Raarhinge Nr. 19, — per 1/4 Tonne etc.

Daneben sind Schneideheringe im Preis schwächer geworden, weil im August und September gute Fänge gewesen sind. Für die Größen 30/40, 40/50 und 50/60 notiert man Nr. 30, — per Tonne etc. bei prompter Verladung.

Dem höchsten Markt wurden zugeführt mit Danziger „Mars“ von Sid 1170/1, 80/2 Tonnen und mit Danziger „Zaanholm“ von Stornoway 3075/1, 1280/2 Tonnen. — Da die angekommenen Heringe von besserer Qualität waren, zeigte sich eine gute Nachfrage hierfür. — Die besten Lager sind nur klein, und Schottenerheringe dürften so gut wie geräumt sein, wenn die ersten Vorkamptheringe, und zwar voraussichtlich Ende Oktober, hier eintreffen.

Die Preise lauteten wie folgt: 1922er norwegische Raarheringe 5/600er \$ 4.15, 6/700er \$ 4.27; 1922er norwegische Stocherhinge 5/600er \$ 4.85; neue Stornoway Raar Mattes \$ 29.00, neue Stornoway Selected Mattes \$ 20.00, neue Stornoway Medium Mattes \$ 18.25; neue Zealand Raar Mattes \$ 20.00, neue Zealand Selected Mattes \$ 18.25; Island Mattes \$ 8.50; Stornoway Mattes \$ 12.15; Stornoway Mattes \$ 10.45; Stornoway Small Mattes \$ 8.75—8.99; schottische gemischte Marken Mattes \$ 10.40, schottische gemischte Marken Mattes \$ 10. — Crownmattes \$ 8.90, Crownmediums \$ 8.80, Crownmattes \$ 9. —

Die vorstehenden Preise verstehen sich frei Bahn oder frei Danziger Danzig, transitiv; nur die Notierungen für Mattes sind per 22 Tonnen vergollt.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 15. September 1922 zeigt gegenüber dem letzten Ultimo-Ausweis eine Abnahme der Goldbestände um 4,5 Millionen Gulden und des Bargeldes und Lombardbestandes um 1,22 Millionen Gulden. Im Zusammenhang damit hat sich der Umlauf an Noten und Hartgeld um 4,58 Millionen Gulden vermindert; gleichzeitig gingen die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 1 Million Gulden zurück. Die gesamte Golddeckung (Gold und bedienungsfähige Devisen) des Notenmarkts und der sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten beträgt 94,3 Prozent gegen 93,8 Prozent Ende August.

## An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 16. September. Telegraphische Auszahlungen: Newyork 1 Dollar 5.1424 (5.1526), Warschau 100 Zloty 57.61 (57.72), Paris 100 Franken 20.19 1/2 (20.17 1/2), Brüssel 100 Belgia 71.23 (71.37), Edeek London 17.84 (17.88). Banknoten: 100 Zloty 57.63 (57.75).

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 121.90 Geld und 122.14 Brief.

Warisauer Devisen vom 16. September. Belgien 123.75 — 124.06 — 123.44, Holland 858.45 — 850.35 — 867.55, London 81 — 80.98 — 81.14 — 80.84, Newyork Kabel 8.925 — 8.945 —

wurde, daß eine Bestrafung in dieser Schärfe gegen solche Kowlinge im Interesse des Sports angebracht sei.

## Grenzmar-Fußball-Meisterschaft

Spiele im Eibing und Kolberg

Die sich allmählich der Entscheidung nähernden Spiele in den beiden Gruppen des Grenzmarbezirks können am 18. September zwar noch keine völlige Klarheit bringen, aber mit ziemlicher Sicherheit werden die unterliegenden Mannschaften für den Gruppenmeistertitel nicht mehr in Frage kommen.

Die Polizei Eibing, die gegen Preußen 1:4 unterlag und gegen Hertha in Schneidemühl torlos spielte, erwartet in der Gruppe Ost die Schneidemühl'er zum Rückspiel. Hertha hat sich jetzt überraschend gut geschlagen, aber in Eibing sind natürlich die Polizisten Favoriten, deren technisch reiferes Können den Ausschlag geben sollte. Entscheidend sind aber demnach die ausstehenden Spiele Polizei gegen Preußen in Danzig und Hertha gegen Preußen in Schneidemühl.

Wesentlich ist die Lage in der Bezirksgruppe West. Subertus Kolberg hat den ostpreussischen Meister, Sturmauenburg, zu Gast. Auch hier gelten die Platzbesten als Favoriten. Ein Sieg der Auenburger dagegen würde die Position des B. u. G. V. Danzig ungemein stärken.

## An den Produkten-Börsen

In Danzig am 15. September. Weizen (128 Pfund) 16.50 bis 16.60, Roggen Export 10.10, Roggen Monium 10.25, Gerste feine 11.50—12.50, mittel 10.50—11, geringe 10.10—10.50, Hafer 8.50—9, Erbsen, grüne 17—22, Viktoriaerbsen 19 bis 15.25, Roggenkleie 6.50, Weizenkleie 7.25, Schale 7.75, Wau-mohn 40—47, Senf 23—26.

In Berlin am 16. September. Weizen 207—209, Roggen 161—162, Braugerste 174—184, Futter- und Industrieerste 167—173, Hafer 137—142, Weizenmehl 25.00—30.00, Roggenmehl 21.65—23.90, Weizenkleie 9.90—10.30, Roggenkleie 8.50 bis 8.50 Reichsmark ab märk. Station. — Handelsrechtliche Lieferungspreise: Weizen September 22 1/4—22 3/4, (Wortung 22 1/4), Oktober 22 1/4—22 1/2 (22 1/4), Dezember 22 1/4—22 1/2 (22 1/4), März 22 1/4—22 1/2 plus Brief (22 1/4), Roggen September 17 1/4—17 3/4 (17 1/4), Oktober 17 1/4—17 1/2 (17 1/4), Dezember 17 1/4—17 3/4 (17 1/4), März 17 1/4—17 1/2 (17 1/4). Hafer September 14 1/2 plus Brief (14 1/2), Dezember — (14 1/4).

Pofener Produkten vom 16. September. Roggen (Transaktionspreise) 45 To. 16.30 (Nichtpreise) 15.70—16, Tendenz ruhig, Weizen 25.50—26.50, ruhig, Gerste (64—66 Kilo) 16 bis 16.50, Gerste (68 Kilo) 16—17.50, ruhig, Braugerste 19 bis 20.50, ruhig, Hafer 12.50—13, ruhig, Roggenmehl 25 bis 26, ruhig, Weizenmehl 40—42, ruhig, Roggenkleie 8.75—9, Weizenkleie 9—10, grobe 10—11, Rays 34—35, Hülsen 33 bis 34, Senftraut 32—38, Viktoriaerbsen 20—24, Folgererbsen 31—33, Wauermohn 62.50—70, Weizer Klee 140 bis 175. Allgemein tendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 16. September. Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfund 45—46, b) 240 bis 300 Pfund 43 (44—45), c) 200 bis 240 Pfund 40—43 (42—44), d) 180 bis 200 Pfund 36—39 (39—41), e) 120 bis 160 Pfund 34—35 (36—37); Sauen 37—39 (40—41). Schafe: a) 31—33 (30—31), b) 34—36 (33—35), c) 29—33 (27—30), d) 15—27 (14—25). Kälber: b) 45—51 (45—54), c) 35—47 (40—50), d) 28—33 (25—35). Kühe: a) 25—27 (24—26), b) 21—24 (21—24), c) 18—20 (17—20), d) 11—17 (10—16).

ANNAHME VON SPAR-GIRO- UND DEPOSITEN-EINLAGEN SPAR-KASSE DER STADT DANZIG



# Danziger Nachrichten

## Helft die Not lindern!

Die Arbeiterwohlfahrt ruft zu einer Hilfsaktion auf

Die Arbeiterwohlfahrt ist in dieser Zeit, in der die Wirtschaftskrise noch immer größere Formen annimmt, vor wichtigen Aufgaben gestellt. Der nahende Winter bringt noch mehr Not und Sorgen mit sich. Die Erwerbslosen mit ihren Familien sind der Verzweiflung nahe, denn für sie ist der Winter unerträglich. Die rücksichtslos gefürzten Unterstützungen geben kaum die Möglichkeit, die Ausgaben für die notwendigen Lebensmittel zu bestreiten. Die Beschaffung von Heizmaterial, Kleidung und Schuhen ist einfach unmöglich. Besonders groß ist die Not in den Familien der Ausgesteuerten. Die langfristigen Erwerbslosen und alle diejenigen die nur auf die außerordentlich gekürzte Wohlfahrtsunterstützung angewiesen sind, und weiter die Invaliden der Arbeit, deren Rente zu Vorkosten genügt geworden sind, denken mit Schrecken an den kommenden Winter. In ihrer Verzweiflung kommen viele, sehr viele der notleidenden Frauen und Männer zur Arbeiterwohlfahrt und erwarten hier Hilfe, aber die Mittel reichen nicht aus, um auch nur annähernd allen Wünschen gerecht zu werden.

Die Arbeiterwohlfahrt sieht sich deshalb gezwungen, sich an alle diejenigen zu wenden, die noch irgendwie in der Lage sind, den in großer Not lebenden Familien zu helfen.

ihnen das Leben erträglich zu gestalten. Die kleinste Spende, ob Naturalien, Kleidungsstücke oder bares Geld, hilft mit, wenn viele etwas zur Verfügung stellen und sich an dieser Hilfsaktion beteiligen.

Die Arbeiterwohlfahrt plant ferner eine große Werberveranstaltung, die am Sonntag, dem 23. Oktober, stattfinden soll, mit dieser Veranstaltung ist eine große Tombola verbunden. Spenden für die Gewinne werden schon jetzt entgegengenommen und auf Wunsch von den Helfern der Arbeiterwohlfahrt abgeholt. Um das Gelingen der Werberaktion zu fördern, muß eine große Anzahl Hilfsbereiter sich für die Vorarbeiten zur Verfügung stellen. In den Heimabenden der Arbeitergemeinschaft der Kinderfreunde, in der Nähstube der Arbeiterwohlfahrt, überall wird schon fleißig gearbeitet und alle sind von dem Gedanken besetzt: wir wollen dazu beitragen, ein wenig Freude in die notleidenden Familien zu bringen. Die Freunde der Arbeiterwohlfahrt bitten wir, sich ebenfalls von diesem Gedanken leiten zu lassen. Denkt an die Sorgen der Witte und Mütter, denkt an die hungernden und unterernährten Kinder; ihnen das Leben erträglich zu gestalten, das ist die Pflicht aller, die den Sozialismus erkämpfen wollen. Spenden nimmt entgegen die Arbeiterwohlfahrt Danzig, Karpensteiner 26, Zimmer 11, Tel. 21491, Girokonto Nr. 62 der Konsum- und Spargenossenschaft Danzig.

## Wozu Geld da ist

Kriegerdenkmal am Stadtgraben

Die Kriegervereine haben schon ihre Sorgen. Sie planen die Errichtung eines Kriegerdenkmals, das mit einem Kostenaufwand von 30.000 Gulden vor der Ruine am Stadtgraben gebaut werden soll. Augenblicklich ist man im Begriff, den Rasen an der Ruine für den Bau einzunehmen. Das Projekt des Kriegerdenkmals hat bereits vor einiger Zeit dem Verunstaltungsausschuß der Stadtbürgerchaft vorgelegen, der das Projekt abgelehnt hat, da dadurch das Stadtbild beeinträchtigt wird. Es ist daraufhin ein zweites Projekt ausgearbeitet worden, das aber dem betreffenden Ausschuss nicht mehr vorgelegt wurde, so daß jetzt ohne Anhören der Stadtbürgerchaft drauflos gebaut wird.

Man fragt sich immer wieder, wo das Geld für derartige unnötige Bauten herkommt. Den Witwen und den verwaisenen Kindern der Gefallenen wäre mehr gedient, wenn man die 30.000 Gulden zur Linderung ihrer Not verwenden würde. Der Dank des Vaterlandes ist auch gewiß, so hat man die Frontsoldaten getötet; ein Dank in Form eines Kriegerdenkmals ist aber ein sehr zweifelhafter, wenn die Hinterbliebenen hungern müssen.

## „Geschäft mit Amerika“

Die Aufführung im Stadttheater

Heiteres Gebrauchstheater in drei Akten, das sich mit mehr Geist und Technik leicht zu einem netten Einakter schweißen ließe. Die verzerrten Dialekte Franz und Hirschfeld tun zu einem Ehepaar die besten erprobte arme Kirchenmanns von der Schreibmaschine, einen amerikanischen Automobilkönig, Gesellschaft mit Tanz und Alkohol und am Ende stehen dann drei alidliche Paare.

Um ein „Geschäft mit Amerika“ zu starten, hat sich ein Wiener Kaufmann den Automobilkönig zum Nachtmahl ins Haus geladen. Ein lustiger Ehepaar bringt den Hausherrn in höchste Verlegenheit, denn die treue Gattin verläßt fünf Minuten vor Eintreffen des illustren Gastes das Haus. Das Geschäft ist in Gefahr. Da rettet die junge Sekretärin die Situation: Ohne Wissen des Chefs übernimmt sie die Rolle der Witwe und macht dem Amerikaner die Gastfreundschaft so angenehm, daß er sie ihrem vermeintlichen Mann ausspannen will. Dann aber entdeckt er, daß er dazu doch zu anständig ist, und als nun die richtige Frau hereinplatzt, um die Rolle der Sekretärin zu spielen, verliert er sich prompt in diese. Weinahe kommt es zur Verlobung, doch das geht der echten Sekretärin zu weit; ihre Opferfreude für den Chef hat schließlich auch ein Ende. So gesteht sie dem Yankee die ganze Komödie und der nimmt sie denn auch in seiner Luxuskabine über'n großen Tisch, indes das Ehepaar auf eine Gelegenheit zum nächsten Kraß wartet.

Auf solche höflichen Märchen mögen die Leute sich bekanntlich sehr gern hineinfallen lassen, und noch lieber fallen die Schauspieler auf die Rollen hinein, die ihnen auf Leben und Tod verfallen sind. Es ist nicht das erste Mal, daß ein Schmarren mit Spezialbesetzung aller Dramaturgie und Kritik zum Trost zum Sieg geführt wurde. Bei uns in Danzig betrent Heinz B. Rede das Stück brav und wieder als das fällige Nummernstück. Die Hauptrolle spielt der Chemann, für den Hans Sandler nicht genug Witz und Ueberlegenheit mitbringt, und auch die feridte Maria Paragheer ist schon äußerlich zu fraulich, um die gerippte Typmanns zu machen. Als das widerpenfliche Duzismweischen ist Annemarie Wohlfahrt im Tonfall etwas vulgär, aber sie bringt viel Frische und natürliche Lebendigkeit auf die Bühne, ist hübsch gewachsen, und da wir hierin nicht gerade verwöhrt sind, wollen wir uns ihrer auf unserer Bühne vorerst freuen und abwarten, Marianne Wettstein aber macht ein höchst ledeses Köpchen und Ferdinand Neuer einen netten, forbiaalen Herrn, der nur nicht recht wußte, ob er sich mundartlich für Panteeland, Baden oder Bayern entscheiden sollte.

Willibald Omanowski.

Wochenplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, den 16. September, 19 1/2 Uhr: 1. Akt. „Die Blume von Hawaii.“ Operette in drei Akten von Paul Abraham.

Montag, 10 1/2 Uhr (Serie I): „Geschäft mit Amerika“ — Dienstag, 19 1/2 Uhr (Serie II): „Der Rosenkavalier.“ — Mittwoch, 19 1/2 Uhr: „Die Blume von Hawaii.“ — Donnerstag, 19 1/2 Uhr (Serie III): „Wilhelm Tell.“ — Freitag, 19 1/2 Uhr (Serie IV): Neu einstudiert: „Der fliegende Holländer“ in drei Akten von Richard Wagner. — Sonnabend, 19 1/2 Uhr: „Die Blume von Hawaii.“ — Sonntag, den 23. September, 12 Uhr: 1. (musikalische) Morgenfeier. (Aus Anlaß der 12. deutschlandischen Woche). Hans Frand: „Kriegs-Requiem.“ Musik von Hermann Ambrosius. Kantate für Solostimmen, Chor und Orchester. 19 1/2 Uhr: „Der Rosenkavalier.“ — Montag, 19 1/2 Uhr (Serie I): „Wilhelm Tell.“

## Wenig genug!

Wie der Joppoter Magistrat Arbeit beschaffen will

Auf Anforderung der Stadtverordnetenversammlung hatte der Joppoter Magistrat ein Arbeitsprogramm für den Herbst und einen Vorschlag zur Arbeitbeschaffung für ausgeleitete Erwerbslose vorzulegen. Diese Vorlage kam nun in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung zur Beratung. Der Magistrat gab bekannt, daß er es bedauert, daß für den kommenden Herbst und den Winter kein größeres Arbeitsprogramm zur Beschäftigung von Erwerbslosen aufgestellt werden kann. Einige kleinere Arbeiten sind ausgeführt.

Aus den Versprechungen ist also wieder nichts geworden. Die Erwerbslosen werden, wie so oft, auf das in weiter Ferne liegende Frühjahr vertröstet, wo man hofft (!), einen Pächter für die Stadtbücherei zu finden; Angebote sollen bereits vorhanden sein.

Als Ersatz für die ausfallende Arbeit sollen beträchtliche Geldsummen für die ausgeleiteten Erwerbslosen aufgebracht werden. Das Geld soll den Ausgesteuerten aber nicht direkt zugehen, sondern auf dem Umweg über die Unternehmer. Man plant nämlich, den Unternehmern Lohnzuschüsse in Höhe von 50 Prozent derjenigen Unterstützungssätze zu zahlen, die die Ausgesteuerten nach den Bestimmungen als Wohlfahrtsunterstützung erhalten würden. Bedingung ist, daß Mehrereinstellungen vorgenommen werden. Die Vermittlung der Arbeitskräfte soll durch das Arbeitsamt erfolgen. Der Magistrat bezweckt damit, wie er in der Vorlage zum Ausdruck bringt, die Lebenshaltung der Ausgesteuerten auf ein höheres Niveau zu bringen und den Unternehmern durch die Lohnzuschüsse billige Arbeitskräfte zuzuführen. Es fragt sich nur: was mag dem Magistrat das liebste sein?

Die Vorlage wurde nach schwacher Diskussion angenommen. Angenommen wurden übrigens sämtliche Vorlagen. 7000 Gulden wurden für die Anpflanzung des Düngeländes entlang der Glettkauer Promenade bewilligt; 6100 Gulden für die Gstellung des Planungs der Brodwirtschaft und der Verbindung zwischen Brodwirtschaft und Heimgasse; 9750 Gulden zur Deckung der Kosten für die Befestigung der Umwehrungsarbeiten; 250 Gulden nachträglich für die Durchführung des Volksentscheides und 800 Gulden für die bauliche Unterhaltung der Schule Steinsteig. Schließlich wurden noch zwei Vorschläge in Höhe von 2710 Gulden und 717 Gulden, die vor vier Jahren aufgenommen worden waren, gedeckt. Die Jahresrechnung 1930 für den außerordentlichen Haushaltsplan und die für die Betriebe wurde genehmigt.

Stadtrat Dr. Flichsch wird 2. Bürgermeister

In der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung ist beschlossen, die durch das Ausscheiden des jetzigen Stellenshabers freigewordene Stelle des 2. Bürgermeisters mit dem Stadtrat Dr. Flichsch zu besetzen und die dadurch freigewordene besoldete Stadtratsstelle einzuspüren. Stadtrat Dr. Flichsch wurde mit den abgegebenen 16 Stimmen zum 2. Bürgermeister gewählt und wird sein Amt nach erfolgter Bestätigung durch den Senat am 1. Dezember d. J. antreten.

## Ein Silberstreif

Die Jagdscheine werden billiger

Der Senat hat die Jagdscheinegebühren für Inländer mit sofortiger Wirkung herabgesetzt. Ein Jahresjagdschein kostet in Zukunft anstatt 60 G. nur noch 30 G., ein Tagesjagdschein anstatt 12 G. insgesamt 10 G.

Mit dieser Maßnahme ist der Senat einem in Jägerkreisen seit langem und allseitig gehegten Wunsch nachgegeben. Ausschlaggebend für die Entschlieung des Senats ist offenbar die Tatsache gewesen, daß infolge der Gebührenerhöhung ein starker Einnahmerückgang eingetreten war. Es ist zu erwarten, daß durch die Ermäßigung und der damit verbundenen Verbilligung der Jagdunkosten ein Ausgleich auch in dieser Hinsicht erzielt werden wird.

## Der gefangene Freund

Ein Sympathiebeweis und was daraus wurde

Franz L., Erich P. und Max K. pilgerten in angetrunkenem Zustand eines Vormittags im Mai über den Grüngrübel. Am Fuße des Hagelsberges, auf der Sohle des Teiches arbeitete ein Trupp Strafgefangener, die damit beauftragt waren, den angefallenen Schlack fortzuschaffen. Unter den Gefangenen erbllickte die drei einen Freund und sie konnten nicht umhin, ihm auf ihre Art ihr Mitgefühl und ihre Sympathie auszudrücken. L., der lebhafteste von den dreien, pürschte sich näher und versuchte, mit dem Freund zu sprechen. Das Hintertreten des beaufsichtigenden Beamten verhinderte das. Es kam zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Beamten und L. L. wollte sich nicht fortziehen lassen; in seiner Trunkenheit sagte er dem Beamten, er würde ihm eins an den Kopf geben, daß er in den „Modder“ fiel. Als der Beamte zum Karabiner griff, erklärte L.: „Schät doch, du Meßkopff, schät doch.“ Die beiden Freunde L. & P., die weniger angetrunken waren, bemühten sich, den viel und laut Redenden fortzuziehen, es gelang ihnen aber erst, als L. die Sirene des herannahenden Ueberfallwagens hörte. Jetzt nahm er schleunigst Reißaus, lief in einen Barbierladen, setzte sich in einen Stuhl, ließ sich einfeilen und — wurde im nächsten Augenblick festgenommen.

Vor dem Schöffengericht hatten sich die drei Freunde jetzt wegen verurlichter Gefangenenbefreiung zu verantworten. Durch die Beweisaufnahme ergab sich, daß sie nichts anderes hatten tun wollen, als ihrem Freund guten Tag wünschen und lediglich wegen Widerstand und Beseidigung wurde L. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Freunde wurden freigesprochen.

## Gestern, heute, morgen

Des neue Programm der Scala

Unter dem Titel „Gestern, heute, morgen“ bringt das neue Programm der Scala eine Folge hunder Bilder. Das alte Wien wird darin gepriesen und gelobt, Straußsche Melodien erklingen und es wird flott Walzer getanzt. Das alte Wien ist tot. Die meisten Wiener trauern nicht darum, sie fühlen sich in dem neuen Wien wohler. Es hat mehr für die sich schaffende Bevölkerung getan als das alte.

Im Mittelpunkt der Bildfolge steht die ehemalige Kögl-Wirtin Erika Körner, raffia, temperamentvoll. Sie fand wieder starken Beifall und konnte viele Blumenpenden entgegennehmen. Viel Beifall fand auch Fritz Heiter, ein erstklassiger Humorist von großem Können. Marat Stül ist das sympathische Wiener Mädel. Das Volkswallet bietet neue und alte Tänze.

Ernst Vernon-Hentschel, der Dirigent des wackeren Scala-Orchesters, konnte gestern sein 15jähriges Berufsjubiläum feiern und wurde durch reichliche Blumenpenden geehrt.

# Letzte Nachrichten

## Raubüberfall auf einen Kassenboten

2900 Mark geraubt

Essen, 17. 9. Ein Bote der Krupp'schen Konsumanstalten, der aus einer Verkaufsstelle Geld abgeholt hatte, wurde heute vormittag von einem noch unbekanntem Täter überfallen, der ihm die Aktentasche entriß, in der sich 2900 Mark in bar und für 100 Reichsmark Rabattmarken befanden. Der Räuber, der dem Boten in einem kleinen Auto gefolgt war, stieg an einer ihm passenden Stelle aus dem Wagen, schlich sich von hinten an den Boten heran und verfechtete ihm mit einem Gegenstand einen Schlag über den Kopf. Im gleichen Augenblick bemächtigte er sich der Aktentasche, schwang sich wieder in seinen Wagen und raste davon. Der ganze Ueberfall war das Werk weniger Sekunden.

## Bayerische Regierungsmitglieder reisen nach Berlin

München, 17. September. Staatsrat Schäffer wird Mittwochabend zu einer Finanzministerkonferenz nach Berlin abreisen. Auch Ministerpräsident Dr. Heldt wird sich nach Berlin begeben.

## Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Mittwoch, den 21. September, abends 7 Uhr, im „Friedrichshain“, Schillich.

## Funktionäre-Besammlung

Tagesordnung:

Stellungnahme zu den politischen Vorgängen.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzählige Erscheinung Pflicht!

Mitgliedsbuch und Funktionärkarte sind mitzubringen!

## Opfer der schlechten Saison in Zoppot

Der Pleitegeier holt sich ein neues Opfer

Die abgelaufene ungünstige Fremden-Saison in Zoppot hat leider wieder eine verhältnismäßig große Anzahl Zoppoter Gewerbetreibender zur Strecke gebracht. Am 26. September schließt das bekannte „Café Corco“, da sich infolge der hohen Miete kein neuer Pächter findet, seine Pforten, auch das im selben Hause befindliche große Juweliergeschäft gibt den Laden auf. Allein in der unteren Seestraße von der Kirche bis zum Kurhaus zählt man etwa ein Dutzend Laden-Geschäfte, deren Existenz vernichtet wurde und deren Geschäftsräume leer stehen oder zum Oktober frei werden.

Der Pleitegeier hat sich in Zoppot ebenso bössartig in der Bankfiliale wie in der Konditorei, im Wirtschaftsmagazin, Bäderladen, Papiergeschäft, in der Drogerie usw. eingemischt und es steht sehr zu befürchten, daß er im Laufe des Winters noch neue Opfer finden wird.

Der offizielle Bericht der Anroverwaltung

bemerkte, daß der polnische Boykott, die deutsche Devijenausfuhrperre und die allgemeine Wirtschaftslage die Zoppoter Saison 1932 schwer beeinträchtigt haben. Vergessen wird dabei, daß der nationalstische Himmel viele abgehalten hat, Zoppot zu besuchen. Der polnische Boykott bewirkte, daß etwa 5000 polnische Gäste weniger in Zoppot wie 1931 waren, und die Devijenausfuhrperre aus dem Deutschen Reich erschwerte den Besuch Zoppots für deutsche Kurgäste.

Die Besuchsziffer

der Deutschen, der Polen und der zusammengefaßten übrigen Ausländer hat im Laufe der letzten fünf Jahre eine sehr interessante Verschiebung erfahren. Während 1928 die polnischen Gäste noch mit 40 Prozent führten, betrug die Ziffer der Deutschen 46 Prozent, die der übrigen Ausländer, insbesondere Deiterreicher, Tschechoslowaken, Engländer und Amerikaner 46 Prozent. Die Boykottauswirkung des Vorjahres brachte den polnischen Besuch, nachdem er schon 1929 und 1930 um 5 Prozent gegen 1928 nachgelassen hatte, schlagartig auf 40 Prozent aller Gäste herunter. Die deutsche Ziffer stieg auf 50 Prozent an. Die Ziffer der sonstigen Ausländer betrug im vorigen Jahr 10 Prozent. In diesem Jahr wirkte sich der polnische Boykott derart aus, daß die Ziffer der Polen auf 26,5 Prozent aller Gäste herabsank. Das übrige Ausland stellte etwa 10 Prozent der Besucher, wobei das starke Anwachsen der Schweden und Norweger durch die in diesem Jahr neu geschaffene Verbindung des Dampfers „Borgholm“ zwischen Karlskrona und Zoppot bemerkenswert ist.

Auch die Schaffigkeit der Kurgäste läßt mit jedem Jahr mehr nach.

Die Mehrzahl der Gäste disponiert nicht auf 14 Tage oder dreiwöchigen Aufenthalt, sondern bleibt, solange ihnen Wetter und Art des Kurortes zusagt und fährt dann in ein anderes Bad. Diesem Bedürfnis nach Wechsel trägt vornehmlich auch der Seebäder-Typus im kommenden Jahr dadurch Rechnung, daß der Einfaß eines Schiffes einmal wöchentlich nach Travemünde, Warnemünde und Binz geplant ist. Während diese erweiterte Fahrt einerseits Gäste von Zoppot fortziehen wird, bringt sie auch andererseits wieder neuen Zugang aus anderen Bädern.

## Erste Hilfe bei Unglücksfällen!

Wieder Kursus der Arbeiter-Zamarriter

Der Arbeiter-Zamarriter-Bund e. V., Kolonie Danzig, beginnt am Mittwoch, dem 21. September, einen neuen Kursus in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen. Der Kursus steht unter Leitung des Kolonnenarztes Herrn Dr. med. Fritz Eijen, Kohlenmarkt 9. Die Unterrichtsstunden finden bei dreimonatiger Dauer jeden Mittwoch, abends von 7-9 Uhr, in der Handwerker- und Fortbildungsschule, Saal 2, statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldungen werden bei Herrn Dr. Eijen sowie am Kursusbeginn in der Schule entgegengenommen.

Kinderjubiläum im Zirkus. Dank freundschaftlichen Entgegenkommens der Direktion des Zirkus Konrado, die Freiplätze zur Verfügung gestellt hatte, konnten gestern die Kinder des Rädlichen Kinderheims einer Zirkusvorstellung beiwohnen. Die ausgezeichneten Darbietungen riefen großen Jubel bei den Kindern hervor.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau A. D. D. Danzig. Druck: Druckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig Am Spandauer 6

Zurück!  
**Dr. Schmidt**  
Augenarzt  
Gr. Wollberggasse 6

Zurück!  
**Dr. Adolf Schulz**  
Facharzt für Ohr, Nase, Hals  
Langer Markt 11

Zurück!  
**Dr. Siegmund**  
Langer Markt 40 Tel. 27391

**Versammlungsanzeiger**

SPD. — Sprechst. Sonnabend, 7 Uhr  
abends: Probe Turnhalle Feuerwehr.  
Genossen, seid munter!

SPD. Neue Fällengruppe, Mittwoch, 9. Sept., abends 7 1/2 Uhr: Sprechstunde in der Turnhalle an der Feuerwehr. Es ist Pflicht für alle Mitglieder unserer Gruppe an zu erscheinen. Freiheit! Hermann St.

SPD. Dania Gruppe Mittwoch, 9. Sept., abends 8 Uhr: Nachtfahrt nach Schneckenburg. Treffpunkt im S.S.D. 40 St. und Kaffe sind mitzubringen. Freiheit!

SPD. Karl-Pieblucht-Gruppe, Sonnabend, den 17. Sept., abends 8 Uhr: Nachtfahrt nach Schneckenburg. Die Genossen die sich im Sprechst. befinden, treffen sich um 8 Uhr an der Feuerwehr. Die anderen um 8 Uhr am Langen Markt. Vor von hier gehen wir geschlossen nach Schneckenburg. 40 St. sind mitzubringen. Leiter: Silla Mischewski und Karl Peters.  
Freiheit! Armand St.

SPD. Central, Sonnabend, den 17. Sept., abends 7 Uhr: Elternabend mit gemütlichem Beisammensein. Mitwirkend: Arbeitervereine „Vorwärts“ Central.

SPD. 4. Bezirk, Sonntag, den 17. Sept., abends 8 Uhr: im Arbeiterheim: Unterhaltungsabend mit Tanz. Eintritt 20 und 30 St. Alle Parteimitglieder und -genossen, sowie Freunde und Anhänger der Partei sind hierin freundlich eingeladen.  
Der Bezirksvorstand.

SPD. Olse, Sonnabend, den 17. Sept., abends 7 1/2 Uhr: im Arbeiterheim: Arbeiterbeisammensein. Tagesordnung: 1. Sonett, 2. Gedicht, 3. Bezirksangelegenheiten, 4. Erziehung aller Mitglieder dringend erforderlich. Mitteilungsblatt mitzubringen.

SPD. Jowal, Sonnabend, den 17. Sept., 9 Uhr findet im Viktoriapark ein „Bunter Abend“ mit Vorführungen der „Roten Hölle“ statt. Alle Mitglieder und Freunde der Partei sind hierin freundlich eingeladen. Eintrittspreis 60 St. Gewerksleute 30 St.  
Der Vorstand.

SPD. Jelan, Sonnabend, den 17. Sept., abends 7 Uhr: Arbeiterbeisammensein. Vortrag des Gen. Kreisvorst.

Arbeitervereine der Arbeitervereine.  
Fällengruppe Arbeitervereine, Sonntag, den 18. Sept., vorm. 9 Uhr: Treffen am Schulhof Bürgerweien zur Vorbereitung nach Schneckenburg. 10 St. und Gew. für den ganzen Tag bis nachm. 4 Uhr einmal in mitzubringen. Leiter: A. A.

Soz. Arbeiter-Jugend-Bund, Sonntag, den 18. Sept., vorm. 9 Uhr: im Heim: Arbeiterbeisammensein. Tagesordnung: 1. Bericht über die Arbeit der Jugendvereine, 2. Besprechung der Angelegenheiten der Jugendvereine, 3. Besprechung der Angelegenheiten der Jugendvereine, 4. Besprechung der Angelegenheiten der Jugendvereine.  
Der Bundesvorstand.

SPD. Friedrich-Berl-Gruppe, Sonntag, den 18. Sept., abends 7 Uhr: im Heim: Arbeiterbeisammensein. Tagesordnung: 1. Bericht über die Arbeit der Gruppe, 2. Besprechung der Angelegenheiten der Gruppe, 3. Besprechung der Angelegenheiten der Gruppe, 4. Besprechung der Angelegenheiten der Gruppe.  
Der Vorstand.

SPD. August-Bebel-Gruppe, Sonntag, den 18. Sept., abends 7 Uhr: im Heim: Arbeiterbeisammensein. Tagesordnung: 1. Bericht über die Arbeit der Gruppe, 2. Besprechung der Angelegenheiten der Gruppe, 3. Besprechung der Angelegenheiten der Gruppe, 4. Besprechung der Angelegenheiten der Gruppe.  
Der Vorstand.

SPD. Franz, Sonntag, den 19. September, abends 7 Uhr: bei Glanzen, Heubinder Straße 1: Arbeiterbeisammensein. Tagesordnung: 1. Bericht über die Arbeit der Gruppe, 2. Besprechung der Angelegenheiten der Gruppe, 3. Besprechung der Angelegenheiten der Gruppe, 4. Besprechung der Angelegenheiten der Gruppe.  
Der Vorstand.

SPD. Volksgesundheit, Sonntag, den 19. Sept., 7 Uhr: Arbeiterbeisammensein.

SPD. Dnieper-Gruppe, Sonntag, den 19. Sept., 7 Uhr: Arbeiterbeisammensein.

**Stadttheater Danzig**  
Intendant: Hanns Donadt.  
Sonnabend, den 17. Sept., 19 1/2 Uhr:  
Zum 2. Male. Preise 2.  
**Wilhelm Tell**  
Schaufpiel in 5 Aufzügen (14 Bildern)  
von Friedrich von Schiller.  
Regie: Intendant Hanns Donadt.  
Inszenierung: Emil Werner.  
Anfang 19 1/2 Uhr. Ende gegen 22 1/2 Uhr.  
Sonnabend, den 18. Sept., 19 1/2 Uhr:  
Zum 1. Male. Preise 2.  
**Die Blume von Hawaii**  
Operette in 3 Akten von Alfred Grünwald, Dr. Fritz Löhner-Heda und Emmerich Kalden. Musik von Paul Abraham.  
Muffelische Vertikale: Goub. G. Gelling.  
Regie und Tanzarrangements: Oberregisseur Adolf Walter. Inszenierung: Fritz Blumhoff.  
Anfang 19 1/2 Uhr. Ende gegen 22 1/2 Uhr.  
Montag, 19. Sept., 19 1/2 Uhr: Preise 2.  
Dauerkarten Serie 1. „Weltweit mit Amerika.“  
Inszenierung von Paul Brand und Ludwig Grottel.

**Hermann Lau**  
Konzert-Agentur  
**Konzerte und Vorträge**  
Winter 1932-33  
**Dauerkarten-Bons**  
für 6 Veranstaltungen  
1. Platz G 12.—, 2. Platz G 9.—, 3. Platz G 7.—.  
Die Bons werden in Zahlung genommen:  
1. Platz mit G 4.—, 2. Platz mit G 3.—, 3. Platz mit G 2.50.  
so daß sich Eintrittskarten der Dauerkarten-Inhaber gegen den durchschnittlichen Tagespreis um G 2.— für den 1. Platz G 1.50 für den 2. Platz G 1.25 für den 3. Platz ermäßigen.  
**Voll-Abonnements:**  
1. Platz für 6 Konzerte G 24.—  
2. Platz für 6 Konzerte G 21.—  
3. Platz für 6 Konzerte G 15.—  
Die Wahl der Konzerte ist beliebig. Nachzahlung ist nicht mehr zu leisten.  
Karten, Prospekte, sowie jede gewünschte Auskunft bei  
**Hermann Lau, Langgasse 71**

**Verkäufe**  
Anfertigung v. Pelzmänteln, Jacken, Mützen usw.  
**J. Schmidt**  
Breitgasse 69, 2 Tr. am Krantor

**Dauerwellen kompl. 6 G**  
Trotz Preisabbau bürgt für Qualitätsarbeit der gute Ruf meines Hauses. Erstklassiges Personal.  
In allen Abteilungen 20 % Preisabbau  
**Damen-Frisier-Salon Pregel**  
Jetzt Dominkswall 9, Tel. 22091

**Filzkappe**  
jugendliche Form  
mit Rollrand,  
sehr fesch verarbeitet . . . . **3.90**

**Samtkappe**  
neue moderne Form,  
mit Bienen-vert.  
Herbstfarben. **5.50**

**3.90**

**Dreispitz**  
in neuer Form  
aus Filz,  
elegantmäßig **4.50**

**Eleg. Kappe**  
aus Filz mit Wolstrand  
in großen  
Weiten . . . . **5.90**

**5.50**

**5.90**

Preiswerte Neuheiten aus  
unserer großen Auswahl

**STERNFELD**

Ab 16. September

**GESTERN  
HEUTE  
MORGEN**

**20 lustige Guckkastenbilder**  
aus alter und neuer Zeit  
Musik: Béla Lasky • Regie: Anton Tiller

des großen  
Erfolges wegen **Erika Körner**  
langiert

das febelhafte  
**Egon Malkow-Ballett**  
von der Staatsoper Berlin

**4.30** **Capitol-Gutscheine der**  
**Straßenbahnhefte** **8.15**  
wochentags abends gültig

**SCALA**

**Circus Konrado**  
Danzig  
Dankplatzgelände  
Circus-Tel. 218 98  
Täglich abends 20.15  
**der Riesenspielplan**  
von dem ganz Danzig spricht.  
**Täglich**  
bis auf weiteres  
**2 Vorstellungen**  
nachmitt. 15 Uhr  
abends 20.15 Uhr  
Auch in d. Nachmittags-Vorstellung  
sämtl. ungekürzte Attraktionen,  
Nachmitt. zahlen Kind. halbe Preise  
Täglich Tierschau  
ab 10 bis 18 Uhr  
Erwachs. 0.40 P  
Kinder 0.20 P  
Sonntag, vorm., 10-12 Uhr, Gratisreiten auf Elefanten, Kamelen, Eseln u. Zwergponys für Kinder  
der Tierschaubesucher. Kartenververkauf:  
Gebr. Freymann, Kohlenmarkt, Tel. 287 51, und Circuskassen ab 10 Uhr vormitt.

**HOLLANDIAS weltberühmte**  
**Blumenzwiebeln**  
Beziehen Sie Ihre (Blumen-)Zwiebeln direkt von Hollands bester Zwiebelfarm  
Durch die zahlreichen aus Danzig in letzter Zeit eingegangenen Aufträge ermutigt, haben wir uns entschlossen, unser Geschäft auszudehnen und einen ständigen Markt für unsere weltberühmten Kollektionen (Sammlungen) holländischer Blumenzwiebeln, geeignet für Haus und Garten, zu unterhalten.  
Wir bieten daher folgende neue Auswahl von Spielarten an die von Fachleuten unter Berücksichtigung der besonderen klimatischen Verhältnisse Ihres Landes ausgesucht worden ist. In der geschickten Verbindung reicher Farben mit entzückendem Geruch ist diese Auswahl einzig in ihrer Art.  
Mit dieser außerordentlichen „Hollandia“-Sammlung können Sie für wenig Geld Haus und Garten zu einem Blumenparadies machen.  
Mit Rücksicht auf die große Zahl der täglich bei uns eingehenden Aufträge raten wir Ihnen freudigst, frühzeitig zu bestellen. Schreiben Sie bitte Name und Anschrift (Adresse) deutlich auf jede Bestellung. Alle Briefe, Aufträge usw. sind zu richten an:  
**Harry Brühl, Managing Director of the Bulb-Nurseries „Hollandia“**  
Voorhoofd by Nillegom - Holland - Europe  
Unsere prächtige Sammlung setzt sich wie folgt zusammen:  
**60 Riesen-Darwin-Tulpen**, in 6 schönen Farben  
**20 Tulpen, Maiblumen**, in 4 schönen Farben  
**15 Tulpen, Lilienblüten**  
**20 seltene Doppel-Pfingstrosen-Tulpen**  
**15 Tophyazinthen**, alle Farb.  
**15 Beethyazinthen**, alle Farb.  
**40 Riesen-Krokus**, in verschied. schönen Farben  
**25 Schneeflocken**, die Königin der Frühjahrsblumen  
**25 Iris**, in verschiedenen schönen Farben  
**25 Muscari** (blau Trauben-Hyazinthen)  
**25 Scillas**, reiz. kleine Blumen  
**25 Riesen-Chionodoxe**, süß duftend  
**30 Narzissen aller Art**  
**10 weiße Lilien-Narzissen**  
**350 Blumenzwiebeln für 12.- RM.**  
**Doppel-Sendung (700 Blumenzwiebeln) für 21.- RM.**  
**Kleine Sendung (200 Zwiebeln der oben angeführten Arten) für nur 8.- RM.**  
Prompte Bedienung; Lieferung spätestens eine Woche vor Pflanzzeit.  
Illustrierte Pflegeanweisungen in englischer, französischer oder deutscher Sprache werden jeder Sendung frei mitgesandt. Die einzelnen Sorten werden etikettiert und einzeln verpackt. Jede Sendung ist mit einem von dem „Phytopathological Service of Holland“ ausgestellten Gesundheits- und Qualitätszeugnis versehen. Der Versand erfolgt frei Bestimmungsort. Zahlung kann geleistet werden mit Postanweisung, Scheck oder durch eingeschriebenen Brief (Wertbrief). Bei Aufträgen gegen Nachnahme wird 1.- RM. Nachnahmegebühr erhoben. Bei Zahlungen im voraus fügen wir jeder Sendung frei bei 1 Dutzend von Brühl's berühmten Zwiebel-Neuheiten! — Für Engrosaufträge Sonderbedingungen.  
Die führende Firma im Zwiebelhandel

Ihre eigene Farbwahl kann nicht berücksichtigt werden

**Friedrichshain**  
Sonntag, den 18. September  
nachmittags 4 Uhr:  
**TANZ**  
Kapelle Carljude

**RADIO**  
größte Auswahl  
**BERESIN**  
DANZIG - RUDWIGSGASSE 62

**Alle - Tanz - Saal**  
Sonntag, den 18. Sept.  
für moderne  
**Gesellschaftstänze**  
Karte und Einzelbestellung  
Anmeldung jederzeit.

**Fahrräder**  
Fahrrad-Reparatur und -Ersatzteile  
Reparaturen schnell u. billig  
**DAVID**  
Friedrichshain, 11

**Möbel**  
abends 7  
2. Danzig 7  
2. Danzig 7  
2. Danzig 7

**Wäsche**  
Wäsche-Reparatur und -Ersatzteile  
Reparaturen schnell u. billig  
**DAVID**  
Friedrichshain, 11

**Wäsche**  
Wäsche-Reparatur und -Ersatzteile  
Reparaturen schnell u. billig  
**DAVID**  
Friedrichshain, 11

**Reparatur und Umgestaltung**  
Reparatur und Umgestaltung  
Reparatur und Umgestaltung

# Alte Städte

**R**eisen ist für den Arbeitnehmer heute Luxus geworden. Wohl haben wir hier und da noch Wagemutige, die auf Schusters Rappen die Welt durchstreifen. Sie bekommen etwas zu sehen und erweitern ihren Gesichtskreis.

Es ist aber nur ein ganz geringer Teil der Arbeiter, der sich auf Schusters Rappen in die Welt begibt. Für den größten Teil ist das Großstadt-Pflaster der Aufenthalt und die stickige Luft in den engen Arbeitervierteln der Industriestadt ist die tägliche Kost seines wirtschaftlich gedrückten Daseins. Schöne Landschaften, bedeutende Städte, historische Flecken und Plätze lernt er bloß vom Hörensagen kennen.



## TANGERMÜNDE

ein Ort im preussischen Regierungsbezirk Magdeburg, liegt an der Mündung der Tanger in die Elbe. Auch Tangermünde ist eine Stadt mit großer historischer Vergangenheit. Sein Rathaus stammt aus dem 16. Jahrhundert. Die Einwohnerschaft des Städtchens, die zum größten Teil in Zuckerraffinerien, Konservenfabriken und in einem Eisenwerk notdürftige Beschäftigung findet, wird durch das trutzige Renaissance-Tor, das aus dem 15. Jahrhundert stammt, an Zeiten erinnert, in denen regierende Herren das Volk bis zum Weißbluten ausnutzten. Jener Turm, auf dem der Turmwächter bei Tag und bei Nacht Ausblick hielt, ob der Feind der Stadt, jener Raubritter aus der Nachbarschaft, nicht wieder einmal den friedlichen Menschen der Straße überfallen und berauben wollte, ist heute noch Wahrzeichen einer Vergangenheit, die nur Herren und Knechte gekannt hat.

## BERNKASTEL

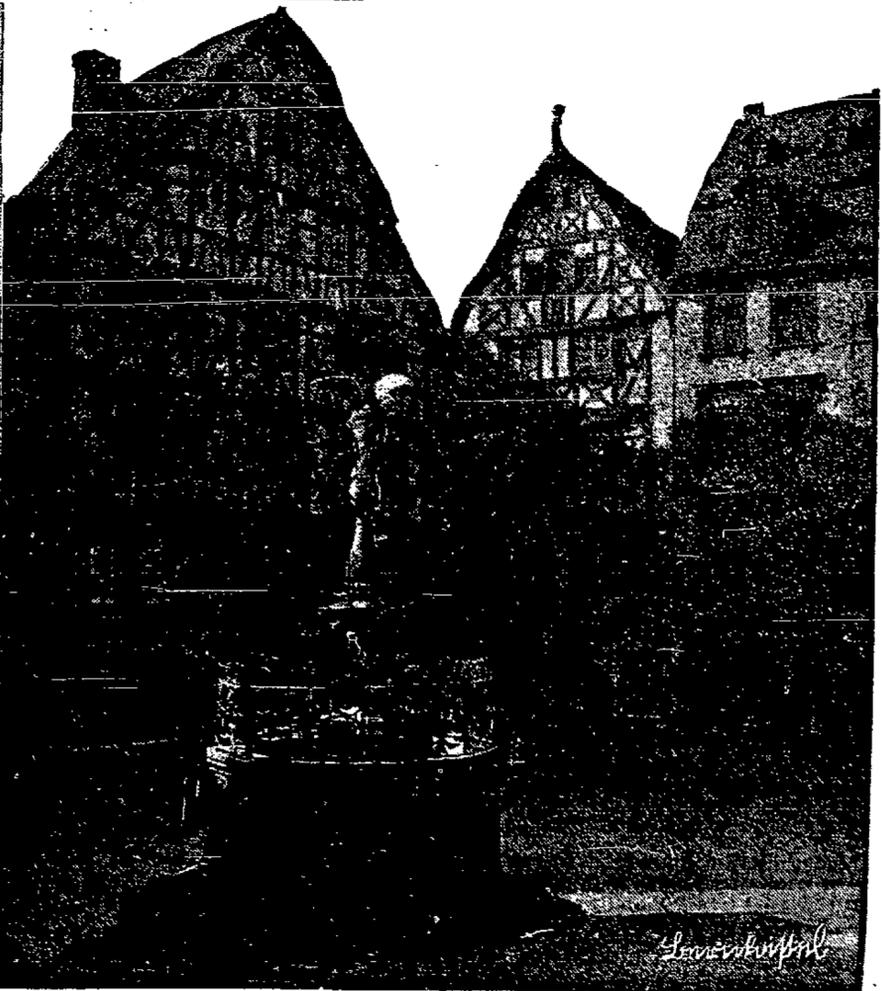
der malerische Weinort, liegt in der Nähe der Stadt Trier. Nicht weit von jenen Fachgiebelhäusern, nahe den engen Straßen, die das liebliche Städtchen durchziehen, fließt die Mosel. Die Bergabhänge, die das Flussbett einschließen, sind von Reben bekränzt, die den Bernkasteler Bewohnern den Tropfen liefern, der den Ort berühmt gemacht hat.

Echte Kleinkunst atmet aus der Bauart der Häuser, und malerische Plätze liegen zwischen den einzelnen Straßenschildern. Bernkastel an der Mosel hat Namen und Ruf. Sein Wein und seine Bewohner sind auf Freude und Gleichklang abgestimmt. Wohl haben auch in der heutigen Wirtschaftsnot die Winzer schwer zu leiden. Absatzschwierigkeiten und Geldknappheit bringen auch das Geschäftsleben dieses kleinen Ortes in Unordnung, aber der Proletarier ist auch dort — wie immer — der erste Leidtragende dieser Krise.



## ROTHENBURG OB DER TAUBER

ist das Ziel so mancher Wanderer geworden. Eine malerische Stadt mit vielen mittelalterlichen Bauwerken weist auf das große Alter hin, das diese kleine Stadt besitzt. Schon im zwölften Jahrhundert war Rothenburg eine freie Reichsstadt, in der die Zünfte eine ganz besondere Rolle spielten. Noch alljährlich wird am Pfingstmontag in Rothenburg der „Meistertrunk“, ein Festspiel, dargeboten, das an eine Episode aus dem Dreißigjährigen Kriege erinnert. Rothenburg ob der Tauber, ein Kleinod des Mittelalters, stellt mit seinem historischen Marktplatz einen besonderen Anziehungspunkt dar.





Reise im Osten

# Die Dame mit dem weiten Blick

Neues aus Lettland und Estland / Der lettische Hitler

Riga, Mitte September.

An einer Landstraße bei Mitau in Lettland steht hinter dichtem Gebüsch versteckt ein Denkmal. Die Inschrift ist Deutsch:

Paul Petrowitsch, dem Selbstherrscher aller Reußen, dem Wohlthäter 1797 von der Amalie von Driesen.

Dieser deutschen Dame hatte sich Zar Paul I. als wahrer Wohlthäter erwiesen. Als sich der Selbstherrscher nach einer wahrscheinlich schönen Nacht erhoben hatte, soll er mit seiner Amalie ans Fenster gegangen sein und ihr zärtlich zugeflüstert haben: „Soweit Dein Auge sehen kann, gehört das Land von heute an Dir!“ So entstand das Rittergut „Paulsgnade“. Die Dame muß recht weitblickig gewesen sein. Denn als die Letten ihre große Agrarreform durchführten, konnten sie das Gut in zweihundert Jungwirtschäften aufteilen. Solche durch die Agrarreform geschaffenen Jungwirtschäften umfassen in Lettland zwischen fünf- und dreißig und hundert Morgen Land. Außerdem belieh man den Besitzern noch zwei- bis vierhundert Morgen ihres Gutes. Siebzigtausend neuer Bauernwirtschäften in Lettland, vierzigtausend in Estland — das ist der Erfolg der Bodenreform in diesen beiden Ländern.

Die früheren Rittergutsbesitzer waren zumeist Deutsche, und die Städte wahren eine starke deutsche Minderheit auf. Man kommt deshalb sehr gut mit der deutschen Sprache durch. Nur manche Städtemauern bereiten oft Schwierigkeiten. Man findet Städte, die von der Bevölkerung mit drei verschiedenen Namen bezeichnet werden. So heißt die estnische Stadt, die jetzt das dreihundertjährige Jubiläum ihrer Universität gefeiert hat, auf deutsch Dorpat, estnisch Tartu und russisch Jurjew. Oder Dinaburg heißt russisch Dwinsk, lettisch Daugavpils. Da die meisten Einwohner alle drei Sprachen sprechen, ist die Geographie für den Fremden nicht sehr einfach. Auch für die Schulkinder nicht, die nicht selten alle drei Sprachen lernen und in den höheren Schulen noch mehr. Die nationalen Minderheiten haben volle Schulautonomie, die Deutschen, die Russen und die Juden aber eigene Schulen.

Die nationale Autonomie erstreckt sich auf die gesamte Kulturarbeit. Nicht nur die Schulen, auch die Theater und andere Kulturinstitutionen der nationalen Minderheiten genießen die Unterstützung des Staates.

Dadurch wird es verständlich, daß eine Stadt wie Riga, mit nicht ganz vierhunderttausend Einwohnern, die stattliche Zahl von sieben Theatern aufzuweisen hat. Neben dem lettischen Schauspielhaus, Opernhaus, Künstlertheater gibt es ein deutsches Arbeitertheater, und dazu kommen noch je ein deutsches, russisches und jiddisches Theater. Ueberhaupt zeigen die Letten eine starke Leidenschaft für das Theater.

Das lettische Theater hatte kürzlich in einer kleinen Stadt ein Gastspiel gegeben. Das begeisterte Publikum trug den Regisseur auf den Schultern von der Bühne herunter. Dann warf man den Regisseur vor Freude jubelnd in die Luft und fing ihn wieder auf. Das ging zweimal glatt ab. Beim drittenmal wurde der Gefeierte nicht richtig aufgefangen, er stürzte zu Boden und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er im Krankenhaus starb. Der Beifall hatte ihn getötet.

Lettland hat eine stark russifizierte Provinz: Lettgallen. Dort spricht man kaum Deutsch,

aber auch Lettisch versteht nicht jeder.

Frägt man einen Lettgaller, ob er kein Lette sei, dann jagt er bestimmt: „Nein — ich bin Katholik!“ Er sieht sich also durch religiöse Momente von den zumeist evangelisch-lutherischen Letten unterschieden.

Seit wenigen Tagen haben die Letten übrigens auch ihre Nazis. Es gibt eine „Lettische Nationalsozialistische Partei“, ihre Wandforderung, für die sie in Volksversammlungen wirbt, heißt „Lettland den Letten!“; ihr Kampflied beginnt mit dem Satz: „Wir wollen Herr sein im angestammten Lande...“ Der lettische Hitler — er heißt Stellmacher — fordert vor allem, daß alle Nichtletten in Lettland, insbesondere auch die Juden, zu Staatsbürgern zweiter Klasse erklärt werden. Antidemokratisch ist man nur bedingt; eine nationale Diktatur soll nur im Falle unbedingter Notwendigkeit errichtet werden.

Die allgemeine Krise hat sich natürlich auch hier ausgewirkt. Jedoch sind in diesen ausgeprägten Agrarstaaten die Arbeitslosenziffern nicht so enorm, wie in Industrie- und Bergbauländern. Unter den Arbeitslosen Estlands gibt es eine ganz besondere Kategorie. Die Esten waren schon im alten russischen Reich als die besten Weinbrenner bekannt.

Und sie haben es keineswegs verlernt,

ihren Bodsa, den „estnischen Wein“, zu brauen. Der Volksmund sagt: wenn ein Ausländer nach dem Osten kommt, dann trinkt er in Litauen, wird in Lettland angeheitert, betrunken in Estland und aus Finnland ausgewiesen. Das Letzte war allerdings nur richtig, solange Finnland die Prohibition hatte. Damals wurde viel von dem guten Schnaps Estlands nach Finnland geschmuggelt. Nachdem aber Finnland wieder nach geworden ist, sind die Spritschmuggler — arbeitslos. Da sich die öffentliche Fürsorge auf diese Kategorie von Arbeitslosen nicht erstreckt, widmeten sie sich dem Fischfang. Die estnische Regierung aber hielt die Schiffe mit dem Fang an und verlangte Verzollung der Fische, weil die Fische in fremden Hoheitsgewässern gefangen wurden. — Und das muß erfahrenen Schmugglern passieren! J. B.

## Der Schmetterling als Flugkünstler

Man ist im allgemeinen geneigt, die Schmetterlinge als schlechte Flieger zu betrachten, weil man sie meist nur nachsend von Blume zu Blume fliegen sieht. Ein Naturfreund hat jedoch kürzlich im „Kosmos“ eine interessante Beobachtung geschildert, die die Flugtechnik des Schmetterlings in einem ganz anderen Lichte erscheinen läßt. Ein Boot, das mit etwa 12 Kilometer Stundengeschwindigkeit über den Bodensee fuhr, wurde von zwei Kohlweiblingen eine lange Strecke begleitet und dabei mehrmals spielend überholt. Der eine Schmetterling, der aufsteigend müde geworden war, ließ sich plötzlich zur allgemeinen Ueberraschung auf die Wasserfläche nieder, ruhete sich ein Weilchen aus und flog dann wieder weiter. Die Beobachtung ergab mit aller Deutlichkeit, daß der Schmetterling

auch breite Wasserflächen, wie z. B. den Bodensee an der breitesten Stelle, bequem und auch in verhältnismäßig kurzer Flugzeit zu überfliegen vermag.

## 60 Tote beim Zugunglück in Algerien

225 Verwundete

Die Zahl der Opfer der Eisenbahnkatastrophe in Algerien hat sich in der Nacht zum Sonnabend auf 60 Tote und 225 Verwundete erhöht. Am Freitagabend wurden unter den Trümmern eines Wagens allein 14 Leichen gefunden. In Nemcen fand am Freitagnachmittag die Bestattung von 40 Fremdenleugnären statt. Die bei der Katastrophe unversehrt gebliebenen Legionäre wohnten der Bestattung bei. Ein Eisenbahner wurde am Freitag in Turenne beerdigt.

## Das sechste Todesurteil

Das Sondergericht in Weuthen hat am Freitag das sechste Todesurteil gefällt, und zwar gegen einen Oberlandjäger, der angeklagt war, im April dieses Jahres die Arbeiterfrau Mainka aus Broslawitz, die von ihm ein Kind hatte, mit Strichnien vergiftet zu haben. Die Anklage stützte sich nur auf Indizien. Das Gericht erklärte, von der Schuld des Angeklagten fest überzeugt zu sein. Der Verteidiger des Verurteilten überreichte nach dem Spruch dem Verlost ein Gnadengeuch.

## Todessturz einer dreizehnjährigen Nachtwandlerin

Vom dritten Stock in die Tiefe gesprungen

Ihrer somnambulen Veranlagung fiel nachts die dreizehnjährige Gymnasialschülerin Marie Frunk in Wien zum Opfer. Das junge Mädchen war vor einigen Tagen aus Klagenfurt, wo ihre Eltern wohnen, zu einer Tante in Wien zu Besuch gekommen. Niemand wußte, daß die kleine Marie, ein äußerst reizbares Kind, die Bewußtlosigkeit hatte, im Traum vom Bett aufzustehen und durch die Wohnung zu gehen.

Offenbar unter dem Eindruck der Großstadt waren die Träume des Mädchens besonders lebhaft, denn sie stand gestern Mitternacht auf, ging vorsichtig herumtappend zum Fenster und sprang vom dritten Stockwerk auf die Straße. Sie erlitt schwere Verletzungen an den Armen und Beinen, außerdem innere Verletzungen, blieb aber beim Bewußtsein. Passanten alarmierten sofort die Rettungswache;

das Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht.

Dort erzählte sie dem behandelnden Arzt, sie habe vom Fliegen geträumt und plötzlich den rasenden Wunsch gehabt, aus eigenen Kräften zu fliegen. Deshalb sei sie im Traum zum Fenster gegangen und in die Tiefe gesprungen. „Es war sehr schön, das Fliegen“, wiederholte die Kleine einige Male; „ich hätte es mir niemals so schön vorgestellt.“

Als der Arzt fragte, ob sie nicht etwa die Absicht gehabt habe, freiwillig in den Tod zu gehen, verneinte sie dies lebhaft. Diese Frage war insofern berechtigt, als selten Fälle vorkommen, daß Somnambule sich in die Tiefe stürzen; sie tappen sich sonst sehr vorsichtig vorwärts und kehren oft in ihr Bett zurück.

Marie Frunk blieb bis zum letzten Augenblick bei vollem Bewußtsein. Ihre Verletzungen waren so schwerer Natur, daß man ihr keine Hilfe mehr bringen konnte. Sie starb einige Stunden nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus.

## Ausländische Polizei-Präsidenten besuchen Berlin

Zu einem Studienbesuch trafen in der Reichshauptstadt zahlreiche Polizeifunktionäre aus dem Ausland, aber auch aus Oesterreich, Ungarn und Rumänien, darunter 7 Polizeipräsidenten, ein. Die Berliner Polizei, vor allem ihre Kriminal-Abteilung, gilt in der ganzen Welt als vorbildlich aufgebaut und geleitet. Die Polizeiwärte bei der Führung durch die Berliner Polizeieinrichtungen.



## Spuk im Kreuger-Zimmer

Nicht geheime Telefonleitungen

Seit dem Tode des Bändholzkönigs ist die Ruhe in den Räumen seines Palastes nicht eingetroffen; immer wieder machen sich Buchstabenverständige, Prominente des verkrachten Konzerns, soweit sie nicht selbst im Schuldverdacht stehen und trauernde Gläubiger in den einst unzugänglichen Räumen zwar Kreugers zu schaffen.

Vor kurzem spielte sich in seinem berühmten Arbeitszimmer eine Szene ab, die

im ersten Augenblick recht spukhaft

annahm. Un erwartet begann eines der acht Telefone, die zum Schreibtisch des Bändholzkönigs führten, zu läuten. Gespenstisch klang dieses Schreien in dem großen Raum. Die Herren, die in dem Zimmer versammelt waren, sahen sich betroffen an und einer von ihnen hob den Hörer ab.

„Hallo?“

**Strandhalle Weichselmünde**  
Inh.: P. Siedler Telephone 23015  
Nächste Strassenbahn Neufahrwasser, Haltestelle Halfnerstrasse  
12 Minuten von der Hafensundfähre  
Täglich Menü von 12 bis 3 Uhr  
von 1.90 Gulden ab  
Konzert / Parkettboden  
Hagenschmer Aufenthalt für Familien, Vereine und Schulen  
Kaltes und warmes Büffet / Billige Preise  
1a Kaffee / Hausgebäck

Niemand antwortete. Der Mann legte den Hörer wieder auf. Plötzlich begann eine zweite Klingel zu läuten. Wieder derselbe Vorgang. Der geheimnisvolle Anrufer ließ sich nicht vernehmen. Den Abergläubigen unter den Anwesenden rieselte ein gelinder Schauer über den Rücken. Sollte etwa der Geist Jvar Kreugers...?

Schließlich fand das Rätsel seine Lösung. Einer der Konferenzteilnehmer untersuchte genau den Schreibtisch und fand, daß die Telephone im Innern des Schreibtisches,

nach außen hin unsichtbar,

miteinander verbunden waren. Herr Kreuger brauchte nur unmerklich einen Knopf zu drücken, um eines der Telephone zum Läuten zu bringen. Und da jeder der Apparate

eine andere Bezeichnung trug — „London“, „Newyork“, „Paris“ usw. — konnte sich der Bändholzkönig auf diese Weise von einer beliebigen Stadt aus „anrufen“ lassen. Dem Herrn, mit dem er gerade verhandelte, gingen regelmäßig die Augen über, wenn er hörte, über welch phantastische Summen Kreuger mit seinem angeblichen Gesprächspartner verhandelte. In Wirklichkeit führte Kreuger nur einen Monolog. Das Geheimtelefon hatte in einem solchen Fall keine Schuldigkeit getan und Herr Kreuger ein neues Opfer herbeigeführt.

Diesmal war es allerdings nicht der tote Bändholzkönig, der aus dem Jenferis sein Geheimtelefon betätigte, sondern einer der konferenzierenden Herren. Dieser hatte sich nämlich im Eifer des Gesprächs mit dem Elbogen auf den geschickt verdeckten Knopf gestützt und so die Apparate „Newyork“ und „London“ in Tätigkeit gesetzt.

## Graf Zeppelin nach Rio de Janeiro gestartet

Wie der Luftschiffbau Friedrichshafen mitteilt, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ gestern vormittag 10 Uhr MES von Pernambuco nach Rio de Janeiro gestartet.

## Hollywooder Tragödie nimmt ihren Lauf

Paul Berns erste Frau tot aufgefunden

Wir hatten vor wenigen Tagen über die Tragödie des deutschen Filmdirektors Paul Bern in Hollywood berichtet, der sich zwei Monate nach seiner Verheiratung mit der schönen Jean Harlow in seiner Wohnung vor einem Spiegel erschossen haben soll; ein zweiter Revolver, der in dem Todeszimmer gefunden wurde, hat die Version aufkommen lassen, daß Paul Bern möglicherweise einem Mordanschlag zum Opfer gefallen ist.

Benige Stunden nach dem Bekanntwerden der Todesnachricht war Paul Berns erste Gattin, Dorothy Willette, aus dem Sanatorium, in dem sie viele Jahre hindurch verborgen lebte, entwichen. Sie bestieg dann einen Küstendampfer, verschwand aber im Laufe der Nacht spurlos. Ihr Bett und ihr Gepäck lagen unberührt in der Kabine.

Nun ist die Leiche der Dorothy Willette in einem Fluß bei Georgiana Slough gefunden worden. Sie ist offenbar bei einer Zwischenlandung unbemerkt vom Dampfer entwichen und dann freiwillig in den Tod gegangen.

Demit hat sich ein weiterer Akt der Tragödie Paul Bern erfüllt. Der Mann, der so vielen Frauen in Hollywood aufrichtiger Freund und Stütze gewesen war, hat wieder auch Unglück gebracht. Barbara La Marr und zwei andere Frauen der Hollywooder Filmwelt, die mit ihm aufs engste befreundet waren, haben durch Freitod geendet.

# Ein Mann zuviel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

16. Fortsetzung

„Klingeln lärmte die Jagdband. Lebendlinge pfiffen die Melodie mit und winkten den Kometen. Die Beleuchtung des Kaffeehauses wurde jäh auf Grün, dann auf Rot umgestellt. Begleitete Zucker säckelten auf. Und hier sah der Mann, dem das Glück zugefallen war, Witte Frieße zu kommen, mit müdem, freudlosen Lächeln und sah sich scheu um, als wolle jemand sein tiefstes Geheimnis belauschen.“

„Welche Frage?“  
„Sie werden mich auslachen, Lesley, obgleich es eigentlich nicht zum Lachen ist. Es ist die Frage, ob ich nicht wirklich all das getan habe, was dieser andere getan hat...“

Lesley schüttelte das Grauen ab, das ihn überkam. „Sie sind verrückt, Mensch.“  
„Ich glaube es manchmal auch... Sie beleidigen mich gar nicht mal damit...“

„Raffen Sie sich doch um Himmelswillen zusammen! Sagen Sie mir, was ich für Sie tun kann!“  
„Das ist es ja eben. Kein anderer kann mir helfen als ich. Und hier ist der munde Punkt.“

„Das verstehe ich nicht.“  
Huggens beugte sich über den Tisch, um gegen den Lärm der Umgebung anzukommen.

„Ich ertappe mich mitunter auf dem Wunsch, dieser andere zu sein. Begreifen Sie das?“  
„Ich will es nicht begreifen“, sagte Lesley fest.

„Reberlegen Sie einmal. Ich bin in diesen Tagen und Nächten soviel auf seinen Wegen gegangen, daß ich mich fast in ihn hineingelegt habe.“ Ein sonderbares, rätselhaftes Lächeln umspielte seine Züge.

„Das ist eine fixe Idee. Schütteln Sie das ab!“  
„... und ich denke dann, daß ich an seiner Stelle ebenso handeln würde.“

„Das würden Sie nie.“  
„Ich weiß nicht“, fuhr Huggens mit dem gleichen merkwürdigen Lächeln fort. „Es muß für einen vom Schicksal Ererbten ein großer Reiz sein, die Rolle des anderen zu spielen, dem er so ähnelt oder dem er sich so ähnlich machen kann. Es muß eine Art Forderung an das Geschick sein. Einen Wechsel, den man präsentiert. Und in diesen Momenten verfliegt mein Haß.“

„Sie haben recht viele Entschuldigungen für diesen Verbrecher“, nickte Lesley erbittert hervor.  
„Habe ich auch, ja“. Vielleicht hat man das für jeden, in dessen Leben man sich hineindenkt?“

Lesley trank sein Glas leer und setzte es mit einem Ausdruck hin. „Sie wären mir, offen gestanden, sympathischer, wenn Sie ihn von Polizeihunden jagen und hängen ließen.“

Er fühlte das Häßel Huggens gelöst; aber es war eine traurige, unmenßliche Wölung, gegen die sein gesunder Verstand sich sträubte. Arme Witte Frieße! — dachte er nur. „Polizeihunde!“ wiederholte der andere verächtlich.

„Immer sind es die großen Wölungen, an die man glaubt.“  
„Auf alle Fälle sind es die radikalsten. Man muß Gespöchter anreden, nein, anführen, dann verschwinden sie.“

„Gespöchter? Kennen Sie die Humoreste Ihres Landmanns Bildes? Das Gespenst von Canterville?“  
„Natürlich“, erwiderte Lesley verächtlich. „Eine sehr lustige Geschichte und recht gesund für übergläubige Gemüter.“

„Etwas zu robust. Glauben Sie mir, das wesentliche des Lebens spielt sich im Halbdunkel ab. Das grelle Licht läßt keine Entscheidung zu.“

„Trotzdem bin ich für Hellheit. Jener Herr bei Wilbe, der die Geispöchter einfach auslacht, hat meine volle Anerkennung.“

Ein Zigarettenhändler, ein junger Durkhe in einer roten Uniform, trat an den Tisch und bot seine Ware an. Huggens wählte sich eine Zigarre aus, die er misstrauisch betrachtete. „Heute keine Zigaretten?“, fragte der Junge.

„Gerührt verneinte Huggens. Aber sein Freund hatte aufgepaßt. Hier war wieder ein Fingerzeig.“  
„Raucht der Herr sonst Zigaretten?“, fragte er schnell.

„Hier die kleinen Kästchen mit Mundstück. Wären Sie auch?“  
Lesley kaufte ein Paket Zigaretten, die er nie zu rauchen gedachte. „Der Herr beirreitet nämlich“, sagte er mit lässigem Lächeln, „daß er schon einmal hier war.“

„Oh, der Herr ist doch hier Stammgast.“  
„Aha, Sie sind ertappt, mein Lieber. Sie sind als Ritter nachsichtig erkannt.“

„Nein“, fiel der Junge ein. „Der Herr kommt immer genau zehn...“ Er stockte, offenbar geneckt, daß er einen Kunden verraten hatte. Seine verlegene Miene war so drohlich, daß sogar Huggens anfluchen mußte.

„Dann werden Sie wohl auch behaupten können, daß ich auch gern hier war, wie?“ Beide markierten gespannt auf die Antwort.

„Aber gewiß, Fräulein Solotte war doch auch da und es gab doch den Trach. Eigentlich“, setzte er verlegen lachend hinzu, „hätte ich nicht geglaubt, daß der Herr heute wiederkäme.“

Lesley gab ihm ein Trüffelgeld, dessen Höhe den Zigarettenhändler zu einer Verbugung veranlaßte. „Die können dann auf ihm sein, daß der Herr gestern um zehn Uhr hier war?“

„Ich weiß es sogar ganz genau, weil ich mir eine Kleinigkeit zur altsicheren Stunde antat, als der Herr antam.“  
„Wut. Sie können gehen.“

Als er fort war, richtete sich Huggens mit triumphierender Miene auf. „Sie wissen gar nicht, wie ich Ihnen für dies Inquiritorium dankbar sein muß. Fragen Sie auf: um zehn Uhr war ich gestern in Ihrem Hotel und fragte nach Ihnen!“

„Gestern um zehn Uhr? Wären Sie mal. Bis halb zehn war ich im Klub und machte ein bißchen Brücke mit dem...“  
„Ich war im Überdunkeln und langweilige mich fröhlich.“  
„In...“  
„Mit dem Fortier?“

Der Fortier war gerade nicht da; aber ich fragte den Etrenksamer nach Ihnen.“

Lesley, der mit aller Anspannung gefolgt war, schüttelte entsetzt den Kopf. „Der Fortier ist heute nicht erschienen. Er hat Urlaub genommen; seine Mutter — in Spanien, glaube ich — liegt im Sterben.“

„Wollten Sie er etwas Schreckliches hinterlassen?“  
„Es wäre keine Fiktion gewesen. Wir wollten anbrechen.“  
„Freude zehnten und ging. Am Tisch der Kavaliers sah die Dame, die nach Bruns getragt hatte, sich beirren im Akt eines Gem. Kritzer schickte auf sie und sie hielten sich nicht auf.“

Als sie im Satz am Tischrandenstand vorbei in die Hofküche eingingen, fragte Huggens plötzlich: „Nicht es nicht zu uns, als ich wir beide mit selber hinführten?“  
„So ungefähr. Sollte, daß Sie mich nicht gleich im Klub anläuteten?“

„Sie waren doch gar nicht an diese Zeit da? Sie sagten es doch eben selbst?“

Lesley wollte legen, daß er das nicht hätte wissen können; aber er spürte das erschütternde Misstrauen des anderen und war auf der Hut.

„Ich fiel die Erwähnung der Bildis-Novelle ein, und sie erinnerte an ein Lustspiel desselben Lichters, das ihm viel besser herausfallen schien: „Dunbury“. Wie jener Londoner Lebemann einen Invaliden Dunbury gefunden hatte, um der Kontrolle seiner Verwandtschaft über seine Ausflüge zu entgehen, ebenso konnte auch dieser „Bruno“ ein Pseudonym sein. Aber vielleicht entschied sich ihm „Großherzog“ alles. Wenn der kleiner Huggens Besuch anmerkte hatte, waren alle Zweifel gehoben. Wozüber grübelte er denn eigentlich noch? Das war doch sonst nicht seine Art?“

Als der Wagen hielt, sprang Lesley allein heraus, um den Nachportier zu fragen.  
„Nein, es sei nichts hinterlassen worden.“  
Schweren Herzens ging er hinaus.

„Nun?“ fragte Huggens gespannt, der eben ausgestiegen war und gerade den Chauffeur entlohnte.  
„Er hat die Nachricht hinterlassen“, log Lesley, „aber er konnte es im Augenblick nicht finden.“

Huggens trat zu ihm und schüttelte ihm die Hand, bis sie schmerzte. „Haben Sie Dank, lieber, lieber Freund!“  
„Wofür?“ fragte Lesley bedrückt.

„Für alles. Für den Glauben an mich. Und jetzt vor allem für diese Nachricht. Sie ahnen ja nicht, wie sie mich befreit.“

„Wollen Sie nicht auf einen Abschiedstrunk zu mir herkommen? Ich habe da einen Black and White, der Ihre Sympathie haben dürfte.“

## Vor 50 Jahren starb der Entdecker des Aluminiums



Friedrich Wöhler

Der große deutsche Chemiker, dessen Todestag sich am 28. September zum 50. Male jährt. Wöhler, der ein Alter von 82 Jahren erreichte, entdeckte bereits 1827 und 1828 das Aluminium, Beryllium und Strontium. Gemeinsam mit Siebig führte er die epochemachenden Arbeiten über die Benzol-Verbindung und die Harnsäure-Gruppe aus.

„So denken Sie hin? Jetzt laufe ich nach Hause. Ich bin todmüde.“

„Aber dann nehmen Sie doch wenigstens den Wagen.“  
„Im Gegenteil. Ich muß meine Freunde anrufen — kennen Sie dies Bedürfnis nicht? Ich werde sogar einen Umweg nehmen — über den Hanjaplatz nämlich.“

„Datum gerade über den Hanjaplatz? Der liegt doch sehr außer Ihrem Wege.“  
„Das werde ich Ihnen ein andermal verraten. Also: Dank und nochmals Dank!“

## RADIO-STIMME

### Programm am Sonntag

6.15-7.45: Frühkonzert. — 8: Katholische Morgenfeier. — 9: Evangelische Morgenandacht. 10.50: Wetterdienst. — 11.50 (aus Leipzig): Bach-Kantate. — 12.05: Orchesterkonzert. — 14: Schachfunk — P. S. Leubsdorf. 14.50: Jugendstunde. — 15: Aus den Urknäueln des Films in Amerika. — 15.50: Humor im Lautenlied. — 16 (aus Leipzig): Kundgebung am Volkshochschuldenkmal. — 16.45: Unterhaltungskonzert. — 18: Übertragung aus dem Rhein-Stadion in Düsseldorf: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Frankreich. — 18.25: Zehn Minuten Beirport. — 18.35: Erntedankfest in Westpreußen. — 19: Volkstänze und Spielmannsweisen aus Böhmen. — 19.35: Plattensche Wöppkes. — 20: Sportfunk — Vorberichte. — 20.10: Leon Jessel dirigiert eigene Kompositionen. — 21: Dradag-Vorberichte. — 22.10: Nachrichten der Dradag. Sportberichte. Anschließend bis 24 (aus Berlin): Tanzmusik.

### Programm am Montag

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.30-8.15 (aus Breslau): Frühkonzert. — 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.05: Gartenfunk. — 11.50-13: Schallplattenkonzert. — 13.05 bis 14.50: Schallplattenkonzert. — 16: Kinderfunk. — 16.50 (aus Berlin): Unterhaltungskonzert. — 17.10: Gedächtnisfeier für Oberpräsident von Harnel. — 18: Schallplattenkonzert. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.25: Die Stunde der Stadt Danzig. — 18.50: Gedächtnis der Woche. — 19: Theodor Fontane zum 54. Todestage. — 19.50: Zwei Sonetten für Flöte. — 19.55: Wetterdienst. — 20 (aus Breslau): Schlesien'sche Berge und Wälder. — 21 (aus Berlin): Dradag-Vorberichte. — 22.10 (aus Berlin): Englische Orchestermusik. — 22.10 (aus Berlin): Wetterdienst. Nachrichten der Dradag. Sportberichte.

### Programm am Dienstag

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.30-8.15 (aus Hamburg): Frühkonzert. — 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.05: Landw. Preisberichte. — 11.50-13: Schallplattenkonzert. — 13.05 bis 14.50: Schallplattenkonzert. — 16: Kinderfunk. — 16.50 (aus Berlin): Unterhaltungskonzert. — 17.10: Gedächtnisfeier für Oberpräsident von Harnel. — 18: Schallplattenkonzert. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.25: Die Stunde der Stadt Danzig. — 18.50: Gedächtnis der Woche. — 19: Theodor Fontane zum 54. Todestage. — 19.50: Zwei Sonetten für Flöte. — 19.55: Wetterdienst. — 20 (aus Breslau): Schlesien'sche Berge und Wälder. — 21 (aus Berlin): Dradag-Vorberichte. — 22.10 (aus Berlin): Englische Orchestermusik. — 22.10 (aus Berlin): Wetterdienst. Nachrichten der Dradag. Sportberichte.

### Programm am Mittwoch

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.30-8.15 (aus Frankfurt a. M.): Frühkonzert. — 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.05: Landw. Preisberichte. — 11.50-13: Schallplattenkonzert. — 13.05 bis 14.50: Schallplattenkonzert. — 16: Kinderfunk. — 16.50 (aus Berlin): Unterhaltungskonzert. — 17.10: Gedächtnisfeier für Oberpräsident von Harnel. — 18: Schallplattenkonzert. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.25: Die Stunde der Stadt Danzig. — 18.50: Gedächtnis der Woche. — 19: Theodor Fontane zum 54. Todestage. — 19.50: Zwei Sonetten für Flöte. — 19.55: Wetterdienst. — 20 (aus Breslau): Schlesien'sche Berge und Wälder. — 21 (aus Berlin): Dradag-Vorberichte. — 22.10 (aus Berlin): Englische Orchestermusik. — 22.10 (aus Berlin): Wetterdienst. Nachrichten der Dradag. Sportberichte.

### Programm am Donnerstag

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.30-8.15 (aus Leipzig): Frühkonzert. — 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.05: Landw. Preisberichte. — 11.50-13: Schallplattenkonzert. — 13.05 bis 14.50: Schallplattenkonzert. — 16: Kinderfunk. — 16.50 (aus Berlin): Unterhaltungskonzert. — 17.10: Gedächtnisfeier für Oberpräsident von Harnel. — 18: Schallplattenkonzert. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.25: Die Stunde der Stadt Danzig. — 18.50: Gedächtnis der Woche. — 19: Theodor Fontane zum 54. Todestage. — 19.50: Zwei Sonetten für Flöte. — 19.55: Wetterdienst. — 20 (aus Breslau): Schlesien'sche Berge und Wälder. — 21 (aus Berlin): Dradag-Vorberichte. — 22.10 (aus Berlin): Englische Orchestermusik. — 22.10 (aus Berlin): Wetterdienst. Nachrichten der Dradag. Sportberichte.

Unsere neue

# Ausbildungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem folgende Leistungen ungekürzt zur Auszahlung:

1. Sterbegeld.
2. Jährliche Erziehungsrente vom Tode des Versorgers ab.
3. 5 jährige Ausbildungsrente unabhängig vom Leben des Versorgers von vereinbarter Zeit ab.
4. Einmalige Kapitalzahlung, die bei Beginn der Ausbildungsrente auf Wunsch an deren Stelle tritt.

## Lebens-Versicherungsanstalt Westpreußen

im Verbands öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland.

### Mitarbeiter gesucht.

„Bitte.“ Und, um die Situation zu retten, setzte Lesley lächelnd hinzu: „Eins steht fest, nämlich, daß ich zum Detektiv verflucht wenig Talent habe.“

Nach aus der Ferne hätte Huggens herzliches Lachen über den menschenleeren Platz.

Ja, das steht fest, sagte er vor sich hin. Aber das ist auch so ziemlich das Einzige, was in dieser verwickelten Angelegenheit fest steht. Arme Witte Frieße!

### 12. Kapitel

#### Der finnische Paß

Uhlenwoldt war mitten im Diktat abgerufen worden, und es mußte eine wichtige und dringliche Sache sein, daß er, der Mißtrauische, die Sekretärin allein in seinem Zimmer ließ.

Witte Frieße nahm verwundert den Notizblock an sich und stand auf. Während sie nach dem herabgefallenen Bleistift suchte, verschoben sich einige der Papiere, die die ganze Fläche des Schreibtisches bedeckten.

Ein bedrucktes großes Blatt in einer fremden Sprache lenkte ihre Aufmerksamkeit auf sich. Als sie es näher betrachtete, sah sie, daß es sich um einen finnischen Paß handelte.

Vielleicht hatte ihn einer dieser geheimnisvollen Geschäftsfreunde des Seniorrats hier vergessen, die so schattenhaft auftauchten und verschwanden und der sich hier legitimiert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

9 (aus Frankfurt a. M.): Vom Rhein und vom Wein, ein Hörbild. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.50 bis 13 (aus Breslau): Mittagskonzert. — 13.05-14.50: Schallplattenkonzert. — 15.50: Jakob Grimm zum Gedächtnis (gest. 20. 9. 1863). — 16: Jugendstunde. — 16.50: Nachmittagskonzert. — 17.50: Kirchliche und bürgerliche Kunst in der Renaissance. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.50: Landwirtschafsfunk. — 19 (aus Berlin): Auftakt zur diesjährigen Winterhilfe. — 20: Wetterdienst. — 20.05 (aus Königsberg): Die Entführung aus dem Serail. Komische Oper in drei Akten von W. A. Mozart. — In der Pause: Dradag-Vorberichte. — Ca. 22.05: Wetterdienst. Nachrichten der Dradag. Sportberichte.

### Programm am Freitag

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.30-8.15: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.50-13: Schallplattenkonzert. — 13.05-14.50: Mittagskonzert. — 16: Frauenstunde. — 16.50: Unterhaltungskonzert. — 17.50: Individuell — Kollektiv. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.50: Schallplattenkonzert. — 19: Theophrastus Bombastus Paracelsus (gest. 24. 9. 1541). — 19.25: Französische Konversationsübungen. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Orchesterkonzert. — 21.55: Dradag-Vorberichte. — 21.40: Aufhebung der Sklaverei in Amerika 1862. — 22.10: Wetterdienst. Nachrichten der Dradag. Sportberichte.

### Programm am Sonnabend

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.30-8.15: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.50-13: Schallplattenkonzert. — 13.05-14.50: Mittagskonzert. — 16: Frauenstunde. — 16.50: Unterhaltungskonzert. — 17.50: Individuell — Kollektiv. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.50: Schallplattenkonzert. — 19: Theophrastus Bombastus Paracelsus (gest. 24. 9. 1541). — 19.25: Französische Konversationsübungen. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Orchesterkonzert. — 21.55: Dradag-Vorberichte. — 21.40: Aufhebung der Sklaverei in Amerika 1862. — 22.10: Wetterdienst. Nachrichten der Dradag. Sportberichte. Anschließend bis 0.30 (aus Berlin): Tanzmusik. Kapelle Waldemar Haß.

## BILLIG!!!

Anoden 60 Volt 100 Volt 120 Volt  
Batterien 5.40G 9.00G 10.80G

Besonders zu empfehlen:

**DAIMON-Anoden**

ungewöhnlich lange Lebensdauer!

**OSCAR WEISS Langfuhr**  
neben Sternfeld

# Filmschau

## Mata Hari

Die Aufführung in den Rathaus-Lichtspielen

Mata Hari war nicht die flügge und gerissenste der Spioninnen, von denen man heute noch spricht, aber sie hatte ein so bewegtes Leben (und einen so bewegten Tod), daß sie sicherlich zu den interessantesten Frauen unseres Jahrhunderts gehört.

Mata Hari hieß ursprünglich aus gut holländisch-Margarete Zelle. Mit achtzehn Jahren heiratete sie auf dem nicht ungewöhnlichen Wege eines Zeitungs-Inserats den verfallenen Kolonialoffizier Carlo, hatte mit ihm, da sie noch nicht die notwendigen Erfahrungen besaß, zwei Kinder, was sie aber vernünftigerweise nicht hinderte, schließlich vor dem brutalen Per: die Flucht zu ergreifen. Gretchen wird Längerin. Mit Ibsen! Durch metallene, glühende Hüftenhalter (die teils gut ausfallen, teils aber auch, wie Sachkenner behaupten, nicht nur deswegen angelegt wurden) und durch ihre auch sonst scharf wirkende Nacktheit, verstand sie sich die zahlungsfähigsten Männer der Vorkriegszeit heranzuholen. In den „Vornehmen“ Kreisen zwinkerten zwar die Herren mit den Augen, wenn man von ihr sprach, aber trotzdem war Mata Hari die begehrteste Frau Europas. Gretchen war gemacht. Das Geld floß ihr in Strömen zu, der deutsche Kronprinz, der Herzog von Braunschweig, der König von England und andere über Moneten verfügende Männer ließen sich nicht lumpen. Carlo und die beiden Kinder waren vergessen. Aus der kleinen Kaufmannstochter war nach einer unerhörten Karriere die große Kurtisane geworden.



Greta Garbo als „Mata Hari“

International und käuflich wie Mata Haris Liebe war auch ihre Spionagetätigkeit. Für Deutschland oder Frankreich oder für andere Staaten — ihr war es ganz gleich, was die Generalfälle damit angingen, die Hauptsache, es gab Geld, viel Geld und die jeweiligen Offiziere waren akzeptabel. Mit Politik hatte das nichts zu tun, die männlichen und finanziellen Qualitäten der Partner waren entscheidend. Im Jahre 1917 erzielte sie in Paris ihr Geschick. Der Eisselturm fing einen Funkpruch auf, daß Mata Hari im Auftrage Deutschlands 15 000 Pefetas auszusahlen seien, sie wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurteilt und trotz einer Menge Gnadengesuche erschossen. Diese Exekution gestaltete sie zu einer bewunderungswürdigen Szene: Lächelnd stand sie vor den Soldaten, ruhig hörte sie die Kommandos an, mit einer heroischen Geste trat sie ab.

Diesem grandiosen Stoff ist selbst dann nicht die Wirkung zu nehmen, wenn man nur einen kleinen Ausschnitt aus Mata Haris Leben auf die Leinwand bringt und statt der vielen Pointen der Wirklichkeit nichts mehr als eine brave Liebesgeschichte zu filmen versteht. Auch das — bis auf Greta Garbo — sehr mäßige Ensemble konnte das Publikum nicht davon abhalten, ehrlich erschüttert zu sein und bei einigen wirklich gelungenen Szenen still vor sich hinzusehen.

Greta Garbo ist herrlich. Die geradezu grotesken Dialoge können sie nicht lähmen. Auch der Ersatz ihrer wunderbaren, tiefen Stimme durch die weniger packende Stimme einer deutschen Nachsprecherin raubt nicht die Illusion, daß Greta tatsächlich „ganz“ da ist. Man sieht vollkommen im Bann ihrer großen Kunst. Und darüber vergißt man das übrige, das ohne die Garbo nicht zu ertragen wäre.

**Ufa-Palast: „Die Herrin von Atlantis“**  
Antinea ist das Produkt einer Freundschaft zwischen Clementine, einer Pariser Tänzerin aus dem Casino de Paris, und dem Wüstensfürsten, der bei einem Besuch in Paris sein Herz an die Tänzerin verlor, gelangt diese an den Herrscher des Fürsten, und Antinea, die dieser in seiner Ahnungslosigkeit für seine eigene Tochter hält, wird schließlich die „Herrin von Atlantis“. Zwei französische Kolonialoffiziere, der Hauptmann St. Aris und der Hauptmann Morhange, werden in die Wüste hinausgeschickt mit dem Auftrag, die Stimmung unter den Tuaregstämmen zu erschöpfen. Sie werden überfallen, entführt und erwidern schließlich, getrennt von einander, und jeder in heißer Sorge um das Schicksal des anderen, in den geheimnisvollen Katakombenräumen eines Wüstenschlosses. In diesem Schloß residiert Antinea. Diese läßt sich die beiden Freunde nacheinander vorführen. Während aber Morhange Antinea kalt abfallen läßt und seine wie auch St. Aris sofortige Entlassung fordert, entbrennt St. Aris in heißer Liebe zu der schönen Wüstensfürstin. Er gerät ihr gegenüber in einen Zustand unheilbarer Hörigkeit, vergißt allmählich seinen Freund und erschlägt diesen schließlich auf Befehl Antineas, deren Liebe Morhange fastblütig verschmäht hatte. Die unselbige Tat gibt Aris die Befinnung wieder; mit Hilfe eines Tuaregsmädchens flieht er aus Atlantis und wird in halbtothem Zustand, fast verdurftet, von der Besatzung eines französischen Wüstenschiffes aufgenommen. Ein Radiovortrag über das sagenhafte Reich der Atlanter veranlaßt St. Aris, einem Kameraden die Ergebnisse in der geheimnisvollen Wüstensstadt zu berichten. Wieder im Bann des Erlebten oder, wie der Kamerad annimmt, der Träume seines Fieberwahns, verläßt er das Schiff und reitet in die unheimlichen Weiten des durchglühenden Sandes hinaus, in dem er schließlich umkommt.

Dem Regisseur P. W. Fabst ist es gelungen, den Verfolgungen, die bei Filmen phantastischen Inhalts leicht aufstehen, und deren kitschige Auswirkung wir z. B. vom „Indischen Grabmal“ und „Metropolis“ her noch in unangenehmer Erinnerung haben, im großen und ganzen zu widerstehe. Geleitet von kultiviertem Geschmack, mit Hilfe eines großen Aufwandes an Mitteln und unterstützt von fast unübertrefflichen Leistungen der Kamera hat er Bilder geschaffen, die in ihrer oft unerhörten Schönheit die düstige Kargheit der Handlung vergessen lassen. Man sieht die klimmernden Weiten des sonnenübergluteten Sandmeeres, die bizarren Formen der Sahara, in deren jüdischen Teil man das uralte Reich Atlantis verlegt, phantastische Szenen in dem märchenhaften Katakombenschloß Antineas — Bilder, die wie in den überhöhten Fieberträumen St. Aris Wahnsinniges und Unwahrscheinliches in totem Wechsel durcheinanderwerfen und oft die Grenze zwischen Schein und Wirklichkeit verwischen. Die Antinea „spielt“ Brigitte Selin. Sie beschränkt sich darauf, ein maskenhaft hartes Gesicht und einen sabelhaft gebauten Körper zu zeigen.

Das reichhaltige Beiprogramm bringt unter anderem die „Majapodie in Blue“ zu Gehör. Zu diesem Tonstück, gespielt von der Jazzkapelle Paul Whittemans, wird eine Art Revue-Scene gezeigt. Man sollte dem Publikum mit diesem „monströsen Stück“ vom Leibe bleiben.

# Aus aller Welt

## Raffenbote niedergeschossen und beraubt

Nezt Raubüberfälle in Hamburg

In Hamburg, das seit zwei Tagen Schauplatz toller Raubüberfälle ist, hat sich gestern wieder ein Raubstreich zugetragen, der leider die schwersten Verwundungen eines Raffenboten zur Folge hatte. Kurz nach 12 Uhr wurde ein Raffenbote in der Ferdinandstraße von einem Mann, der aus einem Auto sprang, niedergeschossen und seiner Aktentasche beraubt, die angeblich eine Summe von 2000 Reichsmark enthalten haben soll. Der Täter raste mit dem Auto davon und konnte trotz der sofort eingeleiteten Verfolgung entkommen. Der Verwundete, der einen Bauchschuß erlitten hat, wurde ins Krankenhaus gebracht.

Auch in Berlin

In Berlin-Wilmersdorf wurde am Freitagnachmittag ein Raubüberfall auf einen Zigarrenladen ausgeführt. Der 65 Jahre alte Ladeneinhaber wurde von einem jüngeren Mann niedergeschlagen. Der Täter raubte aus der Kasse etwa 300 Mark. Er ist unerkannt entkommen.

## In der Luft zusammengestoßen

Personen nicht verletzt

Bei einem Geschwaderflug von drei Flugzeugen der Deutschen Verkehrsflieger-Schule in Braunschweig kamen gestern nachmittags beim Wechsel der Formation zwei Maschinen miteinander in Berührung, wobei das Querruder der einen Maschine stark beschädigt wurde. Beide Flugzeuge waren gezwungen, im Gleitflug niederzugesinken. Bei der Notlandung im unebenen Gelände ging die eine Maschine völlig zu Bruch. Glücklicherweise kamen Personen nicht zu Schaden.

## Wer hat gefälscht?

Der endlose Caro-Petschke-Prozess

Im Berliner Caro-Petschke-Prozess sprach man am Freitag über eine im Jahre 1930 plötzlich aufgetauchte dritte Reproduktion der Mitgifttautung. Es handelt sich nach der Aussage von Geheimrat Caro um eine Photographie, die Rechtsanwalt Keine von einem Manne, den Caro nicht kennen will, und Keine nicht nennen darf, gebracht worden sei. Als sich später auf dieser Photographie, die übrigens nicht mehr existiert, ein weißer Fleck herausstellte, der weder auf der Originaltautung noch auf den ersten beiden Reproduktionen gewesen sei, will Caro sehr mißtrauisch geworden sein. Caro deutete weiter an, daß er auf Grund verschiedener Gutachten bekannter Gerichtschreiber Anlaß zu der Annahme habe, daß es sich hier um die Reproduktion einer solchen Fälschung handele, wie sie die Petschke-Partei ihm zur Last lege. Weitere Zeugenvernehmungen sollen nun ergehen, ob Geheimrat Caro mit seinem Verdacht Recht hat.

## Schluß der Svær-Kreuger-Versteigerung

Die Versteigerung der großen Kunstsammlung Svær Kreugers in Stockholm wurde gestern abgeschlossen. Sie hat insgesamt eine Summe von 636 288 Kronen erbracht, hauptsächlich für Skulpturen, Gold- und Silberarbeiten. Der berühmte „L'homme qui marche“ von Rodin wurde für 5000 Kronen verkauft.

## „Das ist doch der Herr Munnecke!“

Fünf Millionen verschoben?

Gegen den in Berlin im Verdacht der Effektenfälschung festgenommenen ehemaligen Gerichtsassessor Dr. Böhmer, seine Frau und vier weitere Beteiligte wurden Haftbefehle erlassen. Es sollen von Dr. Böhmer und seinen Helfern Effekten im Werte von fünf Millionen Mark auf unzulässige Weise verkauft worden sein. Man kam der Affäre durch einen Zufall auf die Spur. Als Dr. Böhmer im Zusammenhang mit anderen kleineren Effektenverkäufen mit dem Leiter eines Berliner Bankhauses konfrontiert wurde, erklärte der Bankier zum Ersinnen der Polizei: „Das ist doch Herr Munnecke, auf dessen Namen, angeblich im Auftrage adeliger Verwandter, Effektenbeiträge im Wert von Millionen verkauft worden sind!“ Die Polizei stellte rasch fest, daß Dr. Böhmer seine geschwätzigen Bekannte unter Verwendung eines von dem Schriftsteller Munnecke aus Debiss-felde verlorenen Passes durchgeführt hat. Hauptächlich soll er mit Holland gearbeitet haben.

## Schweres Autounglück bei Brunn

1 Toter, 3 Verletzte

Auf der Staatsstraße Brunn-Ömühl ereignete sich gestern in den Abendstunden ein schweres Autounglück. Ein mit mehr als 40 von ihrem Tagewert heimfahrenden Arbeitern besetzter Autobus suchte einem alten Mann, der die Straße überqueren wollte, auszuweichen. Der Chauffeur riß den Autobus zur Seite. Trotzdem wurde der Straßenpassant vom Autobus erfasst und auf der Stelle getötet. Der Autobus fuhr infolge der raschen Wendung in den Straßengraben, stieß an einen Baum und überschlug sich. Dabei wurden 38 Personen verletzt, darunter nach den bisherigen Feststellungen 12 schwer.

## Urteil in Paderborn

Zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt

Im Paderborner Mordprozess wurde der Angeklagte 25jährige Schlichter Kurt Meyer wegen vorläufiger Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte auf Todesstrafe plädiert.

Erst unter der Nacht der gegen ihn gerichteten Sachverständigen-Gutachten hat der Angeklagte ein volles Geständnis abgelegt. Er hat an der von ihm geschwängerten 19-jährigen Martha Kaspar keine Abtreibung vorgenommen, sondern hat das junge Mädchen mit einer Schute im Stall erschlagen. Um die Spuren seines Verbrechens dann un auffällig beseitigen zu können, hat er den Leichnam zerstückelt. Auf die Frage des Vorsitzenden, wo das Blut geblieben sei, antwortete ein Sachverständiger, daß der Tod nicht infolge Verblutung, sondern durch die Schädelverletzung eingetreten sei.

## Der wohlthätige Dieb

Nach einem Bankdiebstahl

In der kubanischen Stadt Colon warf ein Mann Tausende von Dollarscheinen unter die Straßengassen. Das Publikum interessierte sich sehr für das Geld, die Polizei — für den Werfer: sie nahm ihn fest, da der Schab aus einem Bankdiebstahl herrührte.



## U.L.-Lichtspiele: „Johann Strauß“

Eine Stunde Musik von Johann Strauß, dessen Leben nun auch auf der Leinwand dargeboten wird. Johann Strauß dirigiert, Johann singt, Johann liest, Johann wird glücklich — das ist der Inhalt des Films. Michael Rohrer, Lee Barry, Paul Hörbiger, Gretl Theimer, Anton Pointner sind die Hauptdarsteller. Das Publikum ist über den Film sehr erfreut und wenn es nach Hause geht, summt oder pfeift man die Straußschen Melodien. Das wird für den Erfolg des Films, der übrigens von dem Regisseur Conrad Wicne geschmackvoll zubereitet worden ist, entscheidend sein.

Ferner läuft ein Bildweckfilm von altem Schrot und Korn: „Endkampf“. Die Freunde des Kintopps werden über Host Gibson und seine Rettungsküchen mit Recht begeistert sein. Das ist doch mal wieder etwas für Großmutterns Entel. Das Programm wird viel Beifall finden.

Im Flamingo-Theater ist auf dem Programm der Film „So die Wolga fließt“ nach dem Roman „Auf-erhebung“ von Leo Tolstoi, und das Lustspiel „Mein Herz steht nach Liebe“ (mit Max Adalbert in der Hauptrolle) verblieben.

In der „Schauburg“ gibt es weiter den ausgezeichneten „Grod“-Film mit Grod und Diane Hald in den Hauptrollen. Dazu ein Abenteuerfilm aus den Urwäldern Japans „Weib im Dschungel“ mit Charlotte Amber und Ernst Stahl-Rachbauer.

Im Rino Langer Markt wird „Die andere Seite“ aufgeführt, ein hervorragender Film nach dem gleichnamigen Bühnenstück von R. C. Sherriff, das im Dantzig-



## Internationale Filmstars in Deutschland

Links: Lillian Gish bei ihrem Kurzauftritt in Bad Nauheim. — Rechts: Adolphe Menjou, berühmt als „der eleganteste Filmschauspieler der Welt“, läßt sich bei seinem Aufenenthalt in der Reichshauptstadt von einem Schupo den Weg zeigen.

Stadttheater einen großen Erfolg hatte. Die Hauptrolle in dem Tonfilm spielt Conrad Veidt. Man sollte nicht verfehlen, sich diesen Film anzusehen. Dazu gibt es „Sonntag des Lebens“ mit Camilla Horn.

In den Capitol-Lichtspielen bringt das neue Programm den Film „Lulu“, den wir bereits ausführlich gewürdigt haben. Die Hauptrolle spielt Penny Barten. Dazu ein großes Beiprogramm.

Im Odeon-Theater steht auf dem Spielplan der Tonfilm „Ich geh aus und du bleibst da“, nach dem bekannten Roman aus der „Berliner Illustrierten“. Die Hauptrollen spielen Camilla Horn und Hans Krause-wetter. Außerdem ein lustiger Militärhumor „Dienst ist Dienst“ mit den Spezialisten für Militärhumoreten Ralph Arthur Roberts, Fritz Schulz und Lucie Englisch.

In den Rathaus-Lichtspielen findet Sonntag vor-mittag eine einmalige Vorstellung des Films „Katakaba“, Geheimnisse des unbekanntesten Europa, statt. Dazu spricht Fred von Bohlen. Jugendliche haben Zutritt.

Im Passage-Theater: „Der Gesangene von Schön-brunn“ mit Ben Debers, Walter Edhofer, Alfred Abel, Eugen Klopfer und Grete Nagler. Dazu der „Grod“-Film. — Im Gloria-Theater: „Konny“ mit Willy Fritsch und Käthe v. Nagy. Dazu „Bilder aus aller Welt“, zu denen Fred von Bohlen spricht. — In den Kunst-Lichtspielen Langsuh: „Lichter der Großstadt“ mit Charlie Chaplin. — In den Luxus-Lichtspielen Jophot: „Straf-jache von Gelbern“ mit Paul Richter und Ellen Richter. — In den Hansa-Lichtspielen Neufahrwasser: „Moderne Mitgift“ mit Martha Eggert und Georg Alexander. Dazu „Die verkaufte Braut“ mit Jarmila Novotna und Domgraf-Fabbaender.

# Landjäger und Rote Falken

Auch ein politischer Umzug

Die Vereinigung der Kinderfreunde, ein vom Städtischen Jugendamt anerkannter Jugendpflegeverein sammelt seit Jahren die Kinder um sich, beschäftigt sie, unternimmt Wanderungen, führt sie in die Natur hinaus und bereitet ihnen bei Spiel, Gesang u. a. m. ein paar fröhliche Stunden. Jahrelang sind die Kinder fröhlich durch die Gegend gezogen, ohne daß irgend jemand an diesem fröhlichen Treiben Anstoß genommen hätte. In der Zeit des Nazi-Vollkampfes ist aber selbst das Unmöglichste geworden und so mußte sich jetzt auch die Leiterin der Kinderfreunde, Ortsgruppe Brentau, vor dem Erweiterten Schöffengericht verantworten.

Die Anklage warf ihr vor, einen politischen Aufzug durchgeführt zu haben, ohne daß dieser Aufzug genehmigt war. Ferner Verstoß gegen die Rechtsverordnung betr. die Zugehörigkeit von Schülern zu politischen Vereinen usw.

Was war geschehen? Die Ortsgruppe der Kinderfreunde hatte am 5. Mai d. J. wieder einmal einen Ausflug veranstaltet. Das Ziel war Schidlich. Ungefähr 20-30 Kinder waren zum Teil mit Angehörigen erschienen. Andere Kinder schlossen sich unterwegs an und in mehr oder minder geschloffenem Zug, wie es im Interesse einer geregelten Aufsicht erforderlich war, wanderte man, fröhlich singend, den Wimpel voran, von der Ortsgruppenleiterin geführt, über die Berge.

Dem Landjäger von Brentau, dem Oberwachmeister Domreh, gefiel der Wimpel nicht.

Dieser besteht nämlich aus einem roten Dreieck mit einem blauen ovalen Feld, in dem ein Falke, das bekannte Wandervogel-Symbol, fliegt. Der Landjäger schloß aus der roten Grundfarbe des Wimpels, daß hier „politische Propaganda“ getrieben werde und erstattete gegen die Ortsgruppenleiterin Anzeige, die ihren Zweck denn auch nicht

verfehlt. Die Verhandlung brachte bald die erforderliche Klarheit.

Der Landjäger Domreh ist nach eigener Angabe Nationalsozialist.

Der Verteidiger erbot sich, unter Beweis zu stellen, daß dieser Beamte, dem strikteste Neutralität oberstes Gesetz sein sollte, sich nicht schent, auch in Uniform den Hitlergruß anzuwenden. Diesen Mann muß natürlich ein roter Wimpel von vornherein als „marxistisches Greuel“, ein Kinderzug, in dem doch ein roter Wimpel getragen wird, als politischer Propagandazug erscheinen.

Der Verteidiger wies mit Recht darauf hin, daß das Gericht mit seinem Urteil gleichzeitig ein grundsätzliches Urteil fällen würde. Kame es zu einer Verurteilung, würde

die ganze Jugendbewegung in Gefahr gebracht

werden, denn alle die vielen Gruppen Jugendlicher, die mit einem Wimpel versehen wandernd durch die Gegend ziehen, müßten künftig gewärtig sein, daß ihnen Strafe droht, um so mehr, wenn in ihrem Wimpel zufällig etwa noch die rote Farbe vorherrschend sollte. Er bat, schon im Interesse des jugendlichen Strebens nach Licht, Luft und Sonne, die Angeklagte aus grundsätzlichen Erwägungen heraus freizusprechen, ein Antrag, dem das Gericht nach kurzer Beratung entsprach.

Der Landjäger Domreh verschwand mit langem Gesicht. Er mag sich gesagt sein lassen, daß, wenn ein roter Fled in einer Fahne die Ruhe und Ordnung stört, dann der ganze Freistaat bereits seit seiner Gründung insanken geraten sein müßte.

Moderne Anlage zur Kohlenverladung in Gdingen. Die Firma J. Pöhlig & Co., Köln-Jollstod, hat im Auftrage der polnischen Gesellschaft „Scaropol“ im Gdingener Hafen eine neuartige Verladeanlage für den Kohlentransport eingerichtet, die von der polnischen Presse als eine in der Welt einzig dastehende technische Leistung bezeichnet wird. Die mit

einem Kostenaufwand von 3 Millionen Floty erbaute Anlage ermöglicht theoretisch als Höchstleistung die Verladung von 600 Tonnenn Kohlen stündlich. Tatsächlich werden seit der kürzlich erfolgten Inbetriebnahme der Anlage etwa 280 Tonnenn pro Stunde verladen. Die Anlage wurde nach einem Entwurf des polnischen Ingenieurs Wilimka in den Werken der Danziger Werft ausgeführt.

## Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingänge. Am 16. September: Dän. M.-S. „Gamma“ (108) von Svendborg, leer, für Ganswindt, Marinekohlenlager; dän. D. „And Billemoek“ (800) von Svendborg, leer, für Als, Becken Reichelmünde; norweg. D. „Frode“ (359) von Randers, leer, für Artus, Besterplatte; schwed. D. „Anna Greta“ (191) von Kastrup, leer, für Bergenske, Danzig; norweg. D. „Viri“ (525) von Oslo mit Gütern für Bergenske, alter Reichelsbahnhof; schwed. D. „Borga“ (287) von Beile, leer, für Behnte & Sieg, Becken Reichelmünde; schwed. Segler „Marcia“ (285) von Raas, leer, für Ganswindt, Besterplatte; engl. Tank-D. „Aberdy“ (305) von Zwiindrecht mit Öl für Bergenske, Vagan; deutscher M.-S. „Adalbert“ (97) von Pillau, leer, für Bergenske, Danzig; deutscher M.-S. „Johanna“ (98) von Marthal, leer, für Ganswindt, Marinekohlenlager; deutscher M.-S. „Gertrud 2“ (107) von Dbenie, leer, für Bergenske, Marinekohlenlager; dän. M.-S. „Christian“ (57) von Gdingen mit Kohlen für Bergenske, Mäwenschanze; finn. Tank-M.-S. „Margareta“ (260) von Helsinki, leer, für Behnte & Sieg, Schellmühl; schwed. D. „Blenda“ (178) von Sobro, leer, für Pam, Freibezirk; deutscher D. „Dieter Hugo Stinnes 12“ (1222) von Kalcumb, leer, für Artus, Becken Reichelmünde; schwed. D. „Balkan“ (715) von Brüssel mit Koks für Artus, Hafenkanal.

Am 17. September: Dän. D. „Holland“, leer, Besterplatte; deutscher M.-S. „Lutje Bergmann“ für Behnte & Sieg, Kaiserhafen.

Ausgänge. Am 16. September: Schwed. D. „Ribeberg“ (706) nach Aarhus mit Kohlen für Pam, Freibezirk; deutscher D. „Hbis“ (398) nach Antwerpen mit Getreide und Gütern für Nordd. Lond. Hafenkanal; deutscher M.-S. „Amalie“ (80) nach Frederiks-bavn mit Delfuhren für Pam, Marinekohlenlager; deutscher D. „Glaus“ (153) nach Stettin mit Gütern für Prome, Danzig; lett. D. „Victor“ (345) nach Kopenhagen mit Kohlen für Danz. Schiff-Kontor, Freibezirk; schwed. D. „Anna Greta“ (191) nach Kopenhagen mit Getreide für Bergenske, Danzig.

# Das erste Herbstangebot

## aus unserer Damenkonfektion



16.75

Ein flott, reinwollenes Kleid aus gutem, reinwollenem Fleur de laine mit d. modern. Flügelärmeln

<p><b>Trikot-Blusen</b> künstl. Seide, Sportform, offen u. geschlossen zu tragen, viele Modifarben . . . . .</p> <p><b>Damenröcke</b> reine Wolle, m. neuartiger seitlicher Faltenpartie alle Größen vorrätig . . . . .</p> <p><b>Wollkleider</b> flotte jugendliche Formen, mit Seidenkragen, moderner Herbstfarben . . . . .</p>	<p><b>3.90</b></p> <p><b>6.90</b></p> <p><b>12.75</b></p>
<p><b>Elegante Kleider</b> aus la Georgette-Crêpe, reine Wolle, letzte Modiform, reich garniert . . . . .</p> <p><b>Herbst-Mäntel</b> aus Wall-Tweed, guter Herrenstoff, moderne, fescche Form . . . . .</p> <p><b>Elegante Mäntel</b> aus rein wollestem Melange m. groß., echten Opossumkragen . . . . .</p>	<p><b>23.50</b></p> <p><b>29.75</b></p> <p><b>69.00</b></p>



59.

Ein schnittiger Herbstmantel aus dem mod. Bouclé-Melange, mit großem echtem Pelzkragen

# STERNFELD

### Aus dem Osten

#### Der Litauer Eisenbahner-Mörder verhaftet

Kaufleute eines Entlasteten nach Ehebruchsverbrechen

In den gemeldeten Höllemaschinenattentaten auf litauische Eisenbahnbeamten teilte der Leiter der litauischen Kriminalpolizei Statkas mit, daß die Festnahme des Attentäters erfolgt sei. Es handelt sich um den ehemaligen Eisenbahnbeamten Rajelski, der aus seinem Dienst jederzeit entlassen war. Das Motiv der Attentate, deren bekanntlich ein Eisenbahnbeamter zum Opfer fiel, ist Raub. Die drei Eisenbahnbeamten, denen Rajelski die Patente mit den Höllemaschinen jante, waren früher Rajelskis Vergehe und unterstellten außerdem persönliche Beziehungen zu Frau Rajelski. Die Festnahme Rajelskis erfolgte in dem Augenblick, als er kurz eine Patentrevision seine ungetrennten Ehefrau erfinden lassen wollte. Rajelski leidet übrigens an progressiver Paralyse und Tuberkulose.

#### Zwei Fischer erlenkten

Im Frühen Hoff bei Pillau

Der verheiratete Starn hat auf dem Frühen Hoff zwei Lebenspartner gefunden. Der Sohn des Fischers David Schäfer aus Neuk wurde durch den heiligen Starn ungewollt und der Fischer und kein Schiffe erlenkten. Die Frühen der Fischer tranken nach nicht gelungenem.

#### Bei lebendigem Leibe verbrannt

Bei dem Besitzer Lange in Weibowen bei Ordrburg war in der Stallkammer ein Feuer ausgebrochen. Beim Versuch, kein Vieh zu retten, wurde ihm von Flammen und Rauch

der Seg ins Freie verperrt und er kam in den Flammen um.

#### Surrenderes Brandunglück bei Nierode

Ein Zimmermann verbrannt

In der Scheune des Gutsbesitzers Gustavski in Domsau im Kreise Nierode (Cappenberg), in der acht Bauhandwerker übernachteten, entbrach in der Nacht ein Feuer, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitete. Von den acht Bauhandwerkern gelang es sieben, sich den Weg durch Flammen und Rauch aus der bis unter das Dach gestülzten Scheune in Freie zu bahnen, der achte, der Zimmermann Raminski, kam in den Flammen um. Von den sieben Geretteten haben sechs mehr oder minder schwere Brandwunden erlitten. Außerdem sprang das Feuer auf das Wohnhaus und den Stall des Gutsbesitzers über und legte beide in Asche. Die Ermittlungen über die Brandursache sind im Gange.

#### 30 Schafe erlenkten

Gefahrengefährdet bei Nessel

Das freigelegte Jagdwasser abflutete die Dämme der rechtsseitigen Nesselwiesen (Nesselgebiet); in diesem Gebiet fand das branden befallene Vieh keinen Schutz bis zum Hofe im Nessel. Etwas 30 Schafe sind in dem Nessel umgekommen. Die Aufsichtsarbeiten am Nessel bei Nesselwiesen sind verhängnisvoll vernichtet worden.

#### Wölfe in Litauen

In Litauen Schloß in Litauen sind plötzlich Wölfe in großer Menge erschienen. Sie haben in wenigen Tagen 17 Schafe, 2 Schweine und eine Anzahl von Gänzen getötet. Die Bauern haben sich an die Forstbehörden mit der Bitte gewandt, Maßnahmen abzuhelfen.

#### Bandit auf der Flucht erschossen

Beim Besuch seiner Frau

Am 21. Mai gelang es einem gewissen Tomas Piekarski, aus dem Gzerster Gerichtsgefängnis zu entfliehen. Er hatte vier Monate Gefängnis wegen Diebstahls abzubüßen. Noch an dem selben Tage wurde er in der Nähe von Rzepiczno durch einen Wachtmeister und den Gefängnisaufseher festgenommen und nach Rzepiczno zum Gemeindevorsteher gebracht, von wo aus er mit einem Wagen nach Gzerst gebracht werden sollte. Als der Polizist sich für kurze Zeit entfernte, gelang es dem geflohenen Banditen zu fliehen, ohne das der Aufseher es merkte. Es wurde vergeblich nach dem Banditen gesucht, der verheiratet war und dessen Frau in der Nähe von Sylimow, Kreis Tuchel wohnte. Dienstag nachmittag, als der Bandit seine Frau besucht hatte, wurde die Polizei hiervon benachrichtigt. Ein Polizist verhaftete Piekarski, der aber sich nicht freiwillig seinem Schicksal fügen wollte. Zwischen dem Polizisten und dem Banditen entbrach ein Kampf. Der Bandit entwarf die Beamten, zerbrach das Gewehr und wollte entfliehen. Der Beamte ergriff unversehrt das zerbrochene Gewehr und jenerierte auf den Banditen, den er auf der Stelle tötete.

#### Der Raubüberfall im Kreise Berent aufgeklärt

Der Polizei gelang es, der Banditen, die den Raubüberfall in Trebnitz bei der Frau Trzebiatowka verübten, habhaft zu werden. Die Banditen heißen Rudolf Kzepinski, Paul Sepak und Franz Salbat, sämtlich aus Berent-Stadt. Die Banditen wurden bereits dem Königer Staatsanwalt überliefert, der sie vor das Landgericht stellen wird.

#### Tödlicher Absturz vom Dampferüst

In Karlsruhe (Cappenberg) stürzte der Maurer Rogda vom Dampferüst. Er wurde mit schwerer Wirbelsäulenverletzung ins Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf verstarb.

# Der Fremdenlegionär

Von  
Walter Anatole Persich

Jeden Abend, wenn die bei Tage unscheinbar flackernden Gasflammen vom „Denkmal des unbekannten Soldaten“ gegen den gewölbten Himmel der lebenslustigen Stadt der W. I. klarer erscheinen, wenn die „Kassenhäuser“ alle Bummler auf die Boulevards lockt, dann steht der unbekannte Legionär schweigend vor dem Denkmal. Er steht zwischen zwei Strahlen, das Käppi etwas schief in den Nacken gerückt. So muß sein strohblondes Haar herabquellen, strähnig und von jenem Blond, das man nur auf den Köpfen der Friesen und Holländer sieht. Jeder Erschauer, dessen Blick auf das amputierte Bein des Mannes im Rock der Legionäre fällt, gibt eine Münze oder einen Schein. Der Soldat hält seine Kappe nicht in der Hand — aber an dieser Gestalt geht selbst der Hartherzigste kaum vorüber. Oft geschieht es, daß eine Münze auf das Käppi fällt, daß sich sogar der Gebende bückt, um zweimal ein Geschenk zu reichen, das auch beim zweiten Male keinen Dank erhält.

Ich hatte auf der Post eine für meine Begriffe große Geldsendung aus Deutschland abgehoben. Mein Weg führte um die Stunde der Dämmerung am Triumphbogen vorüber. Die Silhouette des Käppis, der Kränze, des halben Beins fiel auch an diesem Nachmittag auf die Steinmassen. Schließlich stand ich neben dem Manne und entnahm dem Bündel zwei oder drei Geldscheine.

Ich kann nicht sagen, was eigentlich die Augen zu erzählen hatten, die plötzlich ihren Blick in die meinen bohrten: es war in ihnen Haß, bitterer, machtloser Haß; es war in ihnen Trauer, seltsame, weltfremde Trauer. Nicht um einen Menschen — eher die Trauer um eine Sache.

„Ich glaube, Sie sind Deutscher, Kamerad? Und darf wohl hoffen, daß Sie mir die Freude machen werden, mein bescheidenes Abendbrot mit mir zu teilen?“

Er nickte kurz, wortlos, halb sahen wir in einer jener italienischen Kneipen, die den Pariser breunende Weine und scharfe Speisen servieren und erbeblich sympatisch sind als in ihrer Heimat.

Langsam, in der schweren Akzentuierung der Friesen, begann er mit einem späten Anstoß: „Ja, ich bin Deutscher — oder bin es wohl einmal gewesen. Ich habe während des ganzen Krieges in der selbigen Uniform gegen die Russen gekämpft. Als mein Landsmann willst du natürlich wissen, weshalb ich, der Fremdenlegionär, jeden Tag am Grabe des unbekannten Soldaten stehe, weshalb ich nicht als Krüppel in die Heimat gefahren bin und mich von meinen gesunden Verwandten gemitlet bis an den Tod pflegen lasse.“ Er nahm müde das Glas: „Auf die Heimat!“, und fuhr fort: „Ich werde dir die Geschichte erzählen, — ohne meinen Namen. Es hat keinen Zweck, danach zu forschen: hier bin ich, und in der Legion war ich Wilhelm Müller. Hätte ich einen Bruder und würde ihm in Paris begegnen: ich wäre Wilhelm Müller, verstanden?“

Zuerst ging alles programmäßig, wie ihr es in Deutschland wißt: Unser Dampfer lag in Marseille. Drei Mann von der Besatzung hatten Landurlaub. Ich gehe nicht mit den Kameraden, denn ich bin ja was Besseres! Wenn du Marseille willst, dann weißt du: dies ist die fürchterlichste Stadt auf dem Kontinent. Halb Europa, halb Alger. Alle Kassen klopfen und drängen durcheinander. Ein Weib spricht mich an. Es ist beinahe schön und, was wichtiger ist, unbedingt sauber und mit einer gewissen Anmut gekleidet. Ich gehe mit ihr in ein Café. Da finden wir eine ganze Reihe ihrer „Freundinnen“ und „Freunde“, werden mit offenen Armen empfangen. — Alkohol, Alkohol und nochmals Alkohol.

Drei Tage später bin ich schon auf einem Dampfer als Legionär Nr. 17283, Wilhelm Müller aus Dortmund. Warum, wie, wo ich den Schein unterschrieben habe, weiß ich die Geistesgegenwart hatte, einen Decknamen zu wählen — bekanntlich ist man nirgends so nachsichtig in der Prüfung der Herkunftspapiere wie in der

Region! — das weiß ich heute noch nicht... Meine Handschrift war es.

Wir kamen gerade zu jener Zeit an, als die neuen Aufstände tobten. Man drückte uns ein wenig. Fast alle, mit Ausnahme der zwei Kosakländer — blühende Kerle — wußten besser mit den Waffen umzugehen, als die Korporale. Vierzehn Tage später sind wir auf dem Marsche nach der Kampfzone. Mein Nebenmann ist beinahe ein alter Mann.

Es geht vier Stunden vorwärts, eine halbe Stunde Rast, vier Stunden vorwärts, eine halbe Stunde Rast — bis zur Erschöpfung. Dann Schlaf — das heißt für den, der in dieser glühenden Luft schlafen kann.

Es geht vorwärts. Der Mann neben mir redet kein Wort, marschiert, stolpert, marschiert, bricht zusammen. Ich reiße ihn wieder hoch. Er marschiert. Nachts fliegen wir nebeneinander. Ich suche mein ganzes Französisch zusammen: „Warum bist du hier?“

„Ich bin begnadigt — zur Legion. Zur Kriege gegen euch hatte ich Gefangenennahme. Die ersten Leute, die halb verwundet hinter die Front kamen. Ein Leutnant von den Znanen, irrsinnig eitel, mit Parfüm und Monokel, kommt ins Lager, haut den Verwundeten der Reihe nach die Reitpeitsche übers Gesicht, grinst. Beim dritten Schläge bin ich neben ihm: „Welche gehoramt, Herr Leutnant, vom Lagerkommandanten Order auf äußerste Schonung der Wessertener.“ Schiebt der Kerl mich beiseite, schlägt den vierten Verwundeten, der reglos steht. Er blutet; sein Gesicht zuckt nicht. Ich reiße das Gewehr rum — renne dem Znanen das Bajonet in die Rippen...“

Festung... Vor vierzehn Tagen, als die Marokkaner größere Erfolge hatten und nirgends Legionäre zu finden waren, kommt die Begnadigung für Kolonialdienst. Bemerkung: streng verdächtig.

Wir schweigen. Marschieren. Die Sonne. Marschieren. Statt vier in einer Reihe fast nirgends mehr als zwei. Die anderen liegen irgendwo hinten in der Sonne. Verdurstet. Oder werden von Streifen der Färbigen überfallen.

Mein Nebenmann schweigt. Aber wir sind Brüder geworden in jener Nacht unter dem Himmel Afrikas. Ich weiß seinen Namen nicht. Wir marschieren.

Dann eine Nacht... Wir liegen wieder wach, sprechen in unserem Kameradensprache von Wangeroo, von Deutschland, von der Normandie, seiner Heimat. Da knallt es von allen Enden. Schon sind die weißen Kerle im Lager. Heberall Panik. Unsere eigenen Leute schießen wild hinein, wenn sie nicht laufen wie die Hunde. Die zwei Kanonen hundert Meter vom Lager sind umgedreht und knallen zwischen das Häuflein Legionäre. Fast immer zu weit. Aber ein Geschütz wird gut bedient. Mein stiller Kamerad liegt neben mir: „Grüße... mein Weib...“ Ich halte das Gewehr geradeaus, lade, schieße — es ist ja doch alles egal.

Dann weiß ich nichts mehr. Alles ist rot, die Nacht ist rot, mein toter Freund ist rot, mein Leib ist rot...

Der Staat hatte ein Paar Krücken für den Legionär. Eine Krücke will er mir auch zahlen. Aber ich habe mir nicht einen Sou geholt. Warum? Man schenkt mir mehr, als ich brauche. Ich verstaube davon an die hungerigen Kinder des Montmartre. Dort wohnt ich in einem schmucklosen Hinterhof.

Nein, ihr sollt mich nicht holen, nicht das Konsulat, nicht Menschenfreunde... Ich soll seine Frau grüßen! Niemand kann mir sagen, wer er war. Es sind zweitausend umgekommen — damals. Wer von diesen ist es gewesen? Ich sehe ihn vor mir, gepackt, wie er gebückt hinsichtlich unter der brennenden Luft, erzählte: für verwundete Gefangene mußte er auf die Festung, für sie wurde er „begnadigt“ — zum Tode in der Legion. Er ist der unbekannte Soldat, und hier steht sein Denkmal. Sicher muß sie also einmal kommen. — Wenn sie einen zerstückten Legionär sieht, wird sie fragen. Dann kann ich sie grüßen.

„Ich werde die schon zeigen!“ entsetzt sich der Herr Gutsbeißer. „Das Vieh ist in den Obstgarten geflohen, der aber hängt sich da fische... Und die Rabine? Was ist denn mit der? Ihr arbeitet schon zwei Tage und noch immer ist sie nicht fertig!“

„Sie wird schon fertig werden!“ beruhigt ihn Parashim. „Aber jetzt halten wir da einen Mal und können ihn nicht herausbekommen.“

„Einen Mal?“ staunt der Gutsbeißer und spürt feinschmeckerisch den Mund. „Ist er schön, dann gebe ich einen halben Rubel für eure Mühe...“

„Seht also zu, daß ihr ihn erwischt...“

Es vergehen fünf Minuten, es vergeht eine Viertelstunde. Der Herr beginnt ungeduldig zu werden.

„Basilij!“ schreit er, gegen das Haus gewendet. „Basilij, komm sofort hierher!“

Der Gerufene, seines Zeichens Autscher, ist augenblicklich zur Stelle.

„Geh ins Wasser!“ befiehlt ihm der Gutsbeißer. Basilij entkleidet sich und geht hinein.

„Den werden wir gleich haben“, murmelt er. „Gym, wießt du verschwinden... Das ist nichts für dich, du alter Esel. So... da ist er schon. Geht eure Hände weg!“

„Aber wie machst du das!“ faucht ihn Parashim an. „Beim Kopf muß man ihn packen...“

„Alles umsonst.“ läßt sich Gym hören. „Der sitzt zwischen den Wurzeln, und kein Mensch wird ihn herausbekommen!“

„Ihr seid alle miteinander Dummköpfe!“ sagt der Herr Gutsbeißer ironisch. „Hier Kerls hocken da im Wasser und können nicht einen Kal fangen. Wartet einen Augenblick. Jetzt werde ich euch zeigen, wie man das macht...“

Nachdem er sich ausgezogen, geht nun auch Herr Andrejewitsch ins Wasser und beginnt zu suchen, doch vergeblich. Der Kal ist nicht zu finden.

„Man muß die Wurzeln anhaften“, entscheidet zuletzt Nikolaj. „Parashim, hol die Art.“

„Auf die Finger aufpassen!“ ermahnt sie der Herr, als die Art-schlinge unter dem Wasser hörbar werden. „Gym, marsch, weg von hier!“

„Den Kal zieh“ ich jetzt selber heraus...“

Die Wurzeln sind angehaft. Man biegt sie ein wenig herunter, und Andrejewitsch füllt zu seiner großen Genugtuung, daß er mit den Fingern den Kal unter die Rippen gezwungen hat.

„So, jetzt hab ich ihn schon!... Drängt euch nicht!... Bleibt stehen! — Ich hab' ihn!“

In der Oberfläche des Wassers erscheint ein riesiger Kal und macht verzweifelte Befreiungsversuche.

„Aha!... Komm mir her, Freundchen!... Bist erwischt!“

In den Mienen aller spiegelt sich eine glückliche Zufriedenheit. Schweigend wird die herrliche Beute bewundert.

„Morgen abend kommt er auf den Tisch“, entscheidet der Gutsbeißer. „Und du, Basilij, trägt ihn sofort in die Küche!“

Da macht der Kal ganz unerwartet eine mächtige Bewegung, und die fünf Männer hören ein Sinförschen aus Wasser... Alle fünf breiten instinktmäßig die Arme auseinander, doch zu spät. Der Kal ist spurlos verschwunden.

(Autorisierte Übersetzung aus dem Russischen.)

## Der Spielapparat

Im Waschraum eines Hotels in Leipzig sagt der Mann, der die Handtücher verabreicht, zu mir: „Nimmte unsern neuen Gashdn schon gesehen?“

„Was für einen Kasten?“ frage ich.

„Da — den.“ Er deutet auf einen Spielapparat. „Wenn sie da ännen Groschen reinstecken und nachher dran drehen, da kommt a Hausn Geld raus. Da gönnerweise mit einem Schlanke zwei Mark und dreißig Fennege verdienen.“

„So.“ — Ich betrachte mir den Bajazz-Apparat genauer.

„Ja. Das is äne wunderbare Erfindung. Das kann ich mir jedem empfehlen. Das machd Schatz, wenn sie da für einen Groschen zwei Mark und dreißig Fennege wiederbekomm. Ich bin ja nur a armer Dopselbedenwärder; ich kann mir ja solche Egsberinnende nicht leisten. Aber wer Geld hab, der soll das mir bewierren.“

„Hier — anstatt das Geld in den Kasten zu stecken, gebe ich es Ihnen.“

Der Mann betrachtet verblüfft den Groschen. Dann grüßt er freudestrahlend: „Wenn sie man bloß alle so vernünftig wären wie Sie...!“

## Große Männer

Aus Aufsatzen gesammelt

Marinus und sein Sohn hatten kinderlos. — Luther hauchte sein Leben zu Füßen der Wartburg aus. — Leiseker hatte schon zweimal die Hand der Maria abgeschlagen. — Karl der Fünfte hand mit dem einen Fuße nach im Mittelalter, mit dem anderen winkte er bereits einer neuen Zeit entgegen. — Lenin wurde auf ein lang-jähriges Krankenbett geworfen. — Als aber Napoleon seine nach Rußin lehrende Zunge bis nach den Eisbergen von Rußland ausstreckte, mußte er sich mit verbrannten Fingern zurückziehen.

## Der Aal

Von Anton P. Tschechow

Ein Sommervormorgen, Ringsum Stille, nur eine Grille zirpt am Ufer des Flusses und irgendwo summt eine Biene. Das Firmament ist wolkenlos.

Inweit einer halbherzigen Rabine, überschattet von den Zweigen einer Weide, steht im Wasser der Zimmermann Parashim, ein großer, muskulöser Mann mit dicht gekräuseltem Haar und einem bis in die Augen verwachsenen Gesicht. Er schneuzt, pufst, zwinkert mit den Augen und ist sichtlich bemüht, unter den Baumwurzeln etwas hervorzuholen. Sein Gesicht ist ganz schweißbedeckt. Einige Schritte von Parashim, bis zum Hals im Wasser, steht ein zweiter Zimmermann, Nikolaj, ein buckliges Kerlchen mit spitzen Zügen und etwas geschlossenen Augen.

„Was suchst du fortwährend mit der Hand herum?“ schreit der Bucklige. „Ach, du Schatzkopf, du! So halt' ihn doch, wenn ich dir sage, halt' ihn, denn sonst entwischt er!“

„Aber nein! Er hat sich in den Wurzeln verfangen...“ sagt Parashim mit seinem heiseren Raß. „Statt ist die Bestie, man kann sie nicht packen!“

„Fas ihn bei den Riemen, sag' ich dir. Bei den Riemen!“

„Man sieht keine Riemen...“ Warte, jetzt habe ich etwas erwischt... Au! Dieses Vieh beißt ja!“

„Ich sage dir nochmals, pack' ihn bei den Riemen. Gerechter Himmel, bist du aber ungeheuer...“ So pack' ihn doch!“

„Ja, pack' ihn...“ wiederholt Parashim nachlässig. „Da steht auch der Kommandant an... Komm hier und pack' du ihn selber, du buckliger Satan! Warum stehst du denn dort und rührst dich nicht?“

„Ich möchte ihn schon packen, aber das Wasser ist zu tief...“

„Du kannst auf den Wurzeln stehen...“ die sind hier wie eine Treppe“

Der Bucklige schwimmt heran, tastet mit den Füßen die Wurzeln ab und trachtet, das Gleichgewicht zu erlangen, indem er sich an einigen Zweigen mit den Händen festhält. Dann greift er entschlossen unter die Baumwurzeln und kommt mit dem Zeigefinger... zwischen die Scheren eines Krebses.

„Aah!“ kreischt Nikolaj und wirft verzerrt den Krebs auf das Ufer.

Endlich ist es ihm gelungen, die Hand seines Kollegen zu fassen, und vorsichtig an ihr mit den Fingern herabgleitend, gelangt er zu etwas Feuchtem, Schlüpfrigen.

„Jetzt hab' ich ihn!“ schreit er triumphierend. „Sofort will ich ihn bei den Riemen packen...“ Aufpassen... So stoß mich doch nicht mit dem Ellbogen... Diese Bestie ist zu tief unter den Wurzeln... Wo ist denn der Kopf? ... Nur den Leib spürt man... Parashim, erschlag' mir die Mücke, die mir auf dem Gesicht sitzt... So, jetzt pack' ich ihn gleich bei den Riemen!“

Mit aufgeblasenen Backen und angehaltenem Atem rollt der Bucklige die Augen und ist eben dabei, den Kal „bei den Riemen“ zu packen, als plötzlich die Wurzeln, an denen er sich festgehalten, nachgeben und er wie ein schwerer Klump ins Wasser fällt. Doch nach wenigen Augenblicken ist er wieder oben und geht den Kal von neuem an.

„Du wirst noch erfassen, und ich werde es verantworten müssen.“ ermahnt ihn Parashim. „Archieh sofort heraus! Ich werde schon selber damit fertig.“

Da hört man ein Keitschenknallen. Entlang des Ufers kommt eine Viehherde; sie wird getrieben vom Hirten Gsym. Der Gsym, ein unbeholfener, auf einem Auge erblindeter Greis, geht finstler dahin und murmelt etwas. Da erblickt er die zwei Zimmerleute im Wasser.

„Was sucht ihr dort?“ schreit Gsym.

„Einen Kal! Wir können ihn nicht herausbekommen! Zwischen die Baumwurzeln ist er geraten.“

Gsym glözt eine Rinne vor sich, dann zieht er seine Holzschuhe aus und entleert sich der Kleider. Etwa fünfzig Schritte geht er auf dem schwammigen Grund, dann beginnt er zu schwimmen.

„Wartet!“ ruft er. „Das werdet ihr nicht treffen! Einen Kal muß man sachverständig packen!“

Gsym mengt sich zwischen die zwei Suchenden, und alle drei beginnen sich nun gegenseitig zu stoßen und streifen um die Wette.

„Wo ist der Gsym?“ läßt sich dazwischen eine Stimme vom Ufer hören. „Gsym, wo bist du?“ Die Herde ist in den Obstgarten getreten! Wirst du herkommen!“

Man hört männliche und weibliche Stimmen durcheinander. Au Jaun erscheint schließlich der Gutsbeißer selbst. Herr Andrej Andrejewitsch, die Zeitung in der Hand und mit einem Schlafrock bekleidet.

Er schaut neugierig, dann wendet er sich der Badefabine zu.

„Wer ist denn dort? Was soll das heißen?“ fragt er, als er die drei nackten Köpfe bei der Weide erblickt hat.

„Wir?...“ fangen...“ Ji...“ schie!“ antwortete Gsym, ohne den Kopf zu erheben.



Doppelquadraträfel.

I	1	2	3	4	5	III
1						
2						
3						
4						
5						

In die Felder der Figur sind Buchstaben so einzufügen, daß sich Wörter ergeben, welche bedeuten: a) links vom Mittelstrich: 1. italien. Komponist, 2. Körperorgan, 3. Gefäß, 4. schöne Tugend, 5. bibl. Person. — b) rechts vom Mittelstrich: 1. Menschenraße, 2. Naturerkenntnis, 3. Unterwundungszeichen, 4. alte Waffe, 5. Nebenfluß der Elbe. Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die beiden Diagonalen: I — II: römische Göttin, II — III: griechischer Klassiker.

Aus den Silben:  
a — a — ar — baum — bend — bens — bin — bo — ben — bi — bis — bi — ei — ge — gen — bol — im — le — lob — la — land — laub — le — ma — mer — mei — na — ne — ne — ne — ne — nel — nix — o — ral — ro — sai — se — se — stein — ter — ter — ti — sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. tedn. Verus, 2. Urkundenammlung, 3. bibl. Berg, 4. Halbjahr, 5. kleine Norbsee-Dallig, 6. Beleuchtungsörter, 7. Nabelbaum, 8. Göttin der Jagd, 9. Raubart, 10. Blume, 11. deutsche Universitätsstadt, 12. Tageszeit, 13. militärischer Rang, 14. römischer Kaiser, 15. Stenographie, 16. Viat, 17. preuß. Provinz.

Räffelsprung.

be	mit	nem	es	vie	ter	lie
dei		sag	tel	dich	be	mir
ein	lie		ist	so	reist	es
	bei	wor	ich	gibt	es	weiß
in	traun	die	dich	was	du	da
an	ter	schau	ten	weiss		wohl
ver	nicht	ge	deut	ein	kann	wirst
fra	lich	dir	ich's		dus	bist

Auflösung der Aufgaben aus Nr. 218 vom 10. September

Auflösung zum Silbenkreuzworträfel.  
Baagrecht: 1. Erika, 3. Altona, 5. Bulle, 7. Säubert, 8. Seier, 10. Gemese, 12. Dyon, 13. Winter, 15. Gera, 16. Kasse, 17. Meisel, 18. Morse, 20. Lea, 22. Magen, 23. Bodega, 25. Tembo, 27. Erde, 28. Lava, 30. Neapel, 31. Sebunde.

Senrecht: 1. Efelei, 2. Rabul, 3. Albert, 4. Ration, 6. Vese, 7. Schule, 9. Erwin, 11. Memel, 12. Syra, 14. Ferraffe, 15. Gefelle, 18. Morgen, 19. Rude, 21. Aem, 22. Marine, 23. Wode, 24. Gala, 26. Pomade, 27. Erbel, 29. Wafe.

Auflösung zum Einjatzräfel.  
Herbststurm, Sturmvogel, Vogelfang, Fangeisen, Eisenbahn, Bahnhof, Sokrat, Rathaus, Säusmeister, Meisterhandwagen, Wagenrad, Radreifen, Reifenspiel, Spielteib, Feldflur.

Auflösung zum Soagorib.  
Gatte — Gatter.

# BILDER DER WOCHE



Die letzte Sitzung des sechsten Reichstages der Republik

Blick auf die Reichstags-Sitzung während der Abstimmungsaufforderung durch den Reichstagspräsidenten, nach der der Kanzler zur Auflösung schritt. Hinten links die vollbesetzte Ministerbank, ganz außen rechts der Reichskanzler. (Bild rechts.)

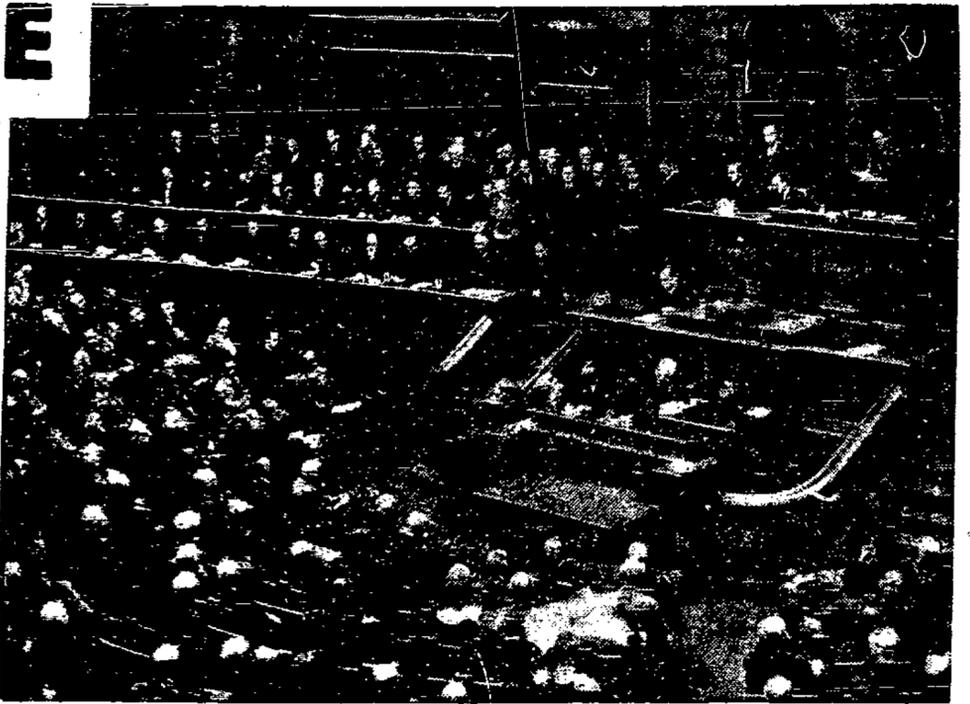
So ging Papen in den Reichstag  
(Bild links.)

### Sahm ehrt die Olympia-Kämpfer

Der Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm überreicht bei einer Feier im Berliner Rathaus Ellen Braumüller die Stadtplakette, die auch alle übrigen Berliner Olympia-Teilnehmer erhielten. (Bild links unten.)

### „Horus“, ein Film von Günther Plüschows Flieger-Schicksal

(Bild in der Mitte.)  
In einem neuen Film werden die Taten Günther Plüschows, des „Fliegers von Ebnatou“, und danach in großartigen Landschaftsbildern seine Fortschritte über die Wälder, Seen und Gletscher Südamerikas bis zu dem tragischen Tod Plüschows im letzten Jahre geschildert. Oben: Dreaunhoger Abt erzählt dem Sohne des toten Fliegers Plüschows von den Taten des Fliegers von Ebnatou. Im Kreis: Günther Plüschows Wollschiff. Unten: Plüschows Nordsee-Kutter „Heinrich“ an der Gletscherküste des Jura.



### Menschenleben in Gefahr!

(Bild unten rechts.)

Ein interessantes Bild von den Rettungsübungen der englischen Mittelmeerflotte. Die gespannten Seile erleichtern das rasche Befreien der Rettungsboote.

### Luzern feiert seine 600 jährige Zugehörigkeit zur Schweizerischen Eidgenossenschaft

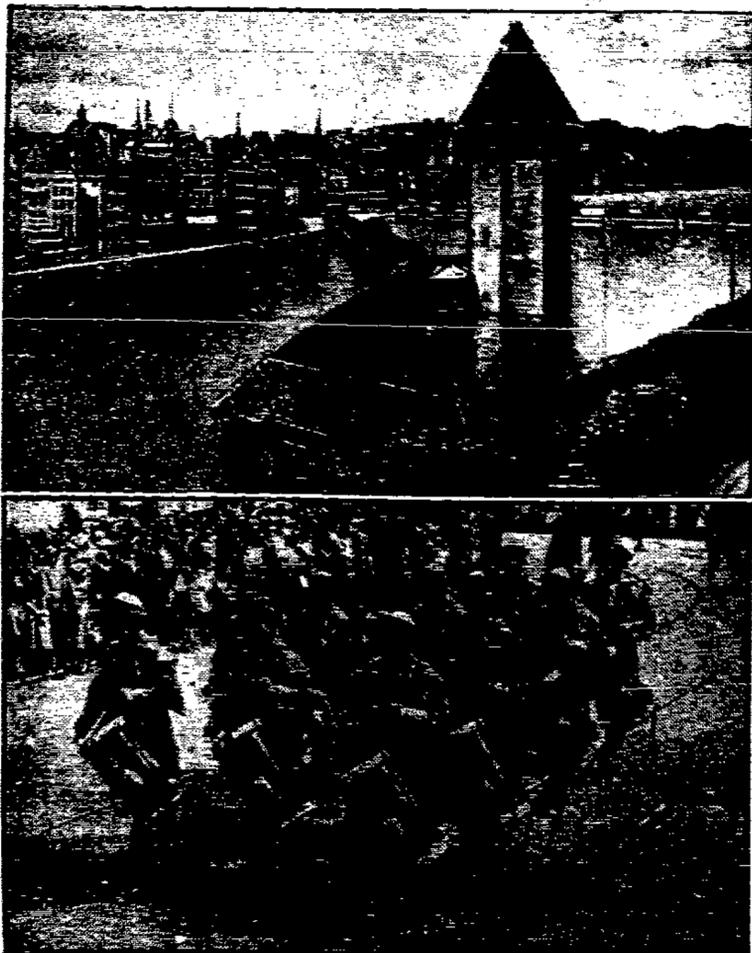
(Bilder links unten.)

Luzern, die schöne Großstadt am Vierwaldstätter See, beging jetzt mit einem großen historischen Festzug ihre 600jährige Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft, die durch den Beitritt der bis dahin österreichischen Stadt einen bedeutenden Wachstumsprozess erfuhr. Oben: Bild über die Kreuz in Luzern mit der Kapell-Brücke. Unten: Trommler und Pfeifer in historischen Kostümen im dem Festzug.



### Die Einweihung des französisch-amerikanischen Kriegerdenkmals

Ministerpräsident Herriot bei seiner großen Rede vor dem Denkmal, in der er an die Adresse Amerikas über die noch immer bestehende enge Freundschaft zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten sprach.



### Gorguloff hingerichtet

Faul Gorguloff, der russische Emigrant, der im Mai das entsetzliche Attentat auf den französischen Staatspräsidenten Doumer beging, ist jetzt in Paris durch die Guillotine hingerichtet worden. (Bild rechts.)

### Walter Scott, Schottlands größter Romandichter

Der vor 100 Jahren, am 21. September 1832, starb Scott schuf den modernen historischen Roman. Sein Gesamtwerk erreichte einen ungeheuren Umfang, vor allem, da ihn eine Schuldenlast zu immer neuer Produktion antrieb. (Bild links.)

